KAIS.KÖN.HOF- BIBLIOTHEK
2.467-A
Alt- Alt-

Digitized by Google

80.4.C.101

Digitized by Google

2467-A.

2467-A
2

Digitized by Google

Digitized by Google

Staatsbibliothek zu Berlin
SA. 4. C. 101

Inventarium

zum

Amt Neu Stettin.

aufgenommen

im

Jahre, Tausend achthundert und sechs

und zwanzig. Tausend.

Digitized by Google

Anmerkungen

zum Fust von Stromberg.

Von

Geißelgewölben und alten Kapitelstuben.

Seite 1. Die Bühne stellt ein altes Geißelgewölbe vor.

Seite 25. Dafür werden sie ihm in seiner Bahre keine Kutte über den Harnisch gezogen haben.

Geißelgewölbe sind Hallen, die an die düsteren Kreuzgänge der Klöster angebauet sind. Die hohen Gewölbe, das feierliche Licht, das durch bemahlte Fenster verzukte Mönchsköpfe und starre Ritter, die unter dem Moose der Zeit hervordräuen, ängstlich beleuchtet; die tiefe Stille der Einöde rund umher, machen die Oerter so schauerlich, daß niemand ohne bange Ahndung von Tod und Geister hier weilen kann. Mann der schwarzbraunen Laune! denk dir die festlichen Trauerkerzen aus der alten Geschichte hinzu, welche die entlassnen Leibeignen nach dem gewöhnlichen Vertrage der Entlassung auf die Gräber ihrer ehemaligen Leibsherren sezten, und du bist ganz in deinem Elemente!

Diese Hallen wurden Geißelgewölbe genannt, weil die Mönche da zusammen kamen, einander ihre geringere Schulden öffentlich bekannten, und sich für ihre Fehler, und die Sünden ihrer Stifter, oder

für

für ihre Hüner, Kappen, Zinnsen, Renten, und Gefälle geißelten.

Die Ritter auf den Grabsteinen mit ihren grosen Mordschwertern, zu denen ein steinerner Abt aus dem offenen Buche pax vobis spricht, bedeuten die Stifter, Gönner und Wohlthäter der Klöster, die da begraben liegen.

Vor dem eilften Jahrhunderte durfte kaum ein Laie so nahe zu den Heiligen, das ist, zu den Reliquien in die Kirche gelegt werden. Die Mönche nahmen daher ihre todten Stifter und Gönner zu sich in ihre Geißelgewölbe und Kapitelstuben. * Sie zogen ihnen oft gar ihre Kutte über den Harnisch. Friderich der Streitbare ward nach seinem Tode, von den Franziskanern zu Heidelberg in eine ihrer Kutten gestekt. So hat noch gar kein Kopf aus einer Kutte geschauet.

In unserer literarischen heutigen Welt haben die Kutten, außer den Papiermühlen, wo sie zu Filzen dienen, bei den Laien gar keinen Gebrauch mehr.

In den Versammlungen der büßenden Mönchen erschienen oft Laien barfuß mit geschornen Köpfen; schleppten eiserne Ketten hinter sich nach, reichten den Mönchen und regulirten Chorherrn aus Befehl des Bischofs eine Ruthe, und ließen sich für ihre Sünden peitschen; so muste Heinrich der Zweite nach dem Grabe des Bischofs von Canterbury wallen, und sich von den Mönchen mit Ruthen peitschen lassen. Hier ergreift einen der Gedanke: nichts unter der Sonne ist entehrter, als eine von Mönchen gepeitschte Majestät.

In dem ehemaligen Jesuitenkollegium zu Schlettstadt lag noch vor wenig Jahren ein Stein, auf dem ein Abt mit der Ruthe in der Hand saß; vor ihm kniete

* *Schöpflin.* Alsat. Illustrat. Tom. 2. p. 534. §. 96.

kniete ein Mönch, dem ein andrer Mönch, vermuthlich der Schulmeister oder Scholaster, die Kutte aufhob.

Die ehemaligen Jesuiten trieben so lange Muthwillen mit dem Mönche und seiner Ruthe, bis sie endlich selbst darunter fielen. Einige Alterthumsforscher wollen behaupten, der Stein sey aus einem alten Geißelgewölbe. Sie sagen, der Mönch, der vor dem Abt kniete, bekenne seine Unschuld so deutlich, daß der keine Augen habe, der die Züge der Reue in seinem Gesichte nicht lesen könne; und von diesem Bilde sey das Sprichwort entstanden: er schaut so kläglich an ihm herauf, als ein sündhafter Mönch zu seinem Abte. Andere rümpfen die Nase darüber durch ganze Folianten, und beweisen aus der Kirchengeschichte, daß der Stein aus einer alten Klosterschule nothfolglich seyn müßte, weil man schon im 6ten Jahrhunderte die Knaben in die Klosterschulen geschikt habe, um sie von Mönchen zu Mönche peitschen zu lassen.

Wenn das eine und das andere nicht wäre? Dann verlöhre mein Geißelgewölbe viel für die Seite der sinnlichen Erbauung, und die Welt könnte den Stein zu nichts mehr nützen, als zu einer Gruppe in die Kapitelstube zu Wirzburg; zu einer Anspielung auf die hochwichtige Handlung, wenn ein Domizellar mit der Ruthe zu Kapitel aufgebungen wird. Damit wollen die Herrn die Fürstensöhne vom Stiffte abhalten. Die Klüglinge! Was fragen doch die Fürstenkinder, in unsern Tägen der Aufklärung, nach euern Spielen mit der Ruthe! Werdet wieder selbst Mönche, solche Mönche wie die waren, von welchen ihr die Ruthe habt; die ihre Zöglinge beständig mit Schlägen hernahmen, damit sie nicht verhärteten, * und ich bin euch Bürge dafür, es wird jedem Fürsten von Geburt oder Geiste vor eurer Gesellschaft ekeln.

* Schmidt Gesch. der Deutschen, Th. 2. S. 594.

ekeln. Von der Zeit an als die Fürstensöhne vor den Lehrstülen der Weisen sizzen, und ihre alte Rechte kennen und üben lernen, wird kein oberster oder landesherrlicher Kirchenvogt mehr vor euern Kapitelstuben erscheinen, und um einen Panis-Brief betteln: Ecce destitutus regno decidi a spe; nihil mihi utilius est quam renuntiare militiæ. Da ergo mihi Præbendam apud Spiram; novi enim literas, et possum adhuc subservire Choro. So bettelte Heinrich der Vierte um eine Präbende zu Speier. *

Eine der rührendsten Scenen in der ganzen deutschen Geschichte. Da erschien der unglükliche Kaiser: (kläglicher stand er nicht barfuß im Hemde zu Canossa im Schloßhofe) in einer Stellung, die Stimme und Bitte eines Bettlers hatte, suchte mit hilflosem Blikke, Trost und Brod in den Augen eines Bischofs, der im Glükke sein Busenfreund war. Erat illic Episcopus Spirensis Cæsari quondam dilectissimus; nam & templum ingens Genitrici (Cæsar) apud Spiram construxerat; præterea Episcopum et civitatem decenter promoverat. ** Er wandte das kummertrübe Auge von ihm so langsam und kläglich nach dem hohen Dom, den er gebauet hätte, als suchte er Empfehlung da; ließ dann die bitterste Vaterthräne in die wunden Narben fallen, die ihm die Fesseln seines Sohns gedrukt hatten, und schaute wieder auf nach Hoffnung: Sieh ich habe Reich und Hoffnung verlohren; gieb mir um Gottes Willen Brod in deinem Stiffte, ich will dafür beten. Der Bischoff aber, der ohne Einwilligung des ganzen Kapitels nichts zurük geben darf, wieß ihn unter der Betheurung ab:

Per matrem, inquit, domini non faciam.
Bei der holdseligen milden Mutter des Herrn, der du diese Kirche gebauet hast, das werd ich nicht thun.

Ha!

* *Helmod.* in Chron. *Würtbwein* nov. subsid. Diplom. Tom. I.
** *Würtbw.* loc. alleg.

Ha! das schneidet einem Luft und Athem ab. Ich kann den Dom zu Speier nie betrachten, ohne daß es mir läßt, als hielten Zeit und Geschichte dies schwarze Bild des Undanks auf einer Natterhaut hoch über dem großen Portal empor. Unglüklicher Kaiser! das waren die lezte Hefen aus der bittern Schaale, welche dir zween Päbste und zween undankbare Söhne gemischt haben.

Dir ward zulezt Erde zu einer Hütte und zu einem Grabe versagt; aber das Schikfal ward dir nicht, daß du von uns verflucht, vergessen und unbeweint da liegst. Ich habe noch neulich eine Thräne aus dem Auge einer Schriftstellerin, die deiner Urne nahe wohnt, quellen gesehen; die muß dir besser thun als Goldasts Apologie.

Von der Handarbeit der alten Mönche.

S. 2. Nimm die Dekke, und segne mit mir den alten Mönch der sie gewirkt hat.

S. 34. Den Schultermantel vom Leibe weg.

Die Wollen- und Leinweberei war in den alten Zeiten keine verächtliche Arbeit. Die Geschichte weißt Königstöchter auf, die sich damit beschäftiget haben.

Die alten Ordensstifter sahen wohl ein, daß ohne Arbeit keine Gesundheit der Seele noch des Leibes zu hoffen sey. Man wird daher kaum eine alte Ordensregel aufweisen können, die nicht den Mönchen in gewissen Stunden des Tages Handarbeit gebietet.

Selbst Vater Franz hat so große Ansprüche nicht auf unsre Milde gemacht, daß seine Brüder zu Tausenden, ohne uns zu hören, die Gelübde der Armuth auf unsre Beutel schwören sollten. Nur in dem Falle hat er sie auf den gemeinen Sparhafen der christlichen Milde für Taube, Stumme, Blinde, Alte und Kranke angewiesen, wenn sie die Früchte ihrer eigenen Arbeit nicht anbringen könnten. *

Ich würd' es ihm bei allen Pflichten der Menschheit auch nicht verzeihen können, wenn er mit seinem gestifteten Orden das monarchische, taktische, gewandte Sistem der Bettelei hätte anlegen wollen, wodurch die gekünstelten Armen bei ihrem mächtigen Anwachse, und ihren vermehrten Bequemlichkeiten den wahren Armen so übermächtig geworden sind, daß wenn nur noch 3 Brode auf Gottes Erdboden wären, Franzens Söhne das dritte auf die natürlichste Weise werden müßte, wenn's Gott auch ihrem heiligen Vater nicht selbst versprochen hätte. Lacht nie so hämisch in die Mäntel! Die armen Laien waren nicht so sehr Gimpel und Laien, daß sie dem milden Gewerbe und der Mummerei nicht nachgerechnet hätten. In einem wichtigen Promemoria, oder wie es die Alten nannten, in einer kläglichen Klage an den christlichen Kaiser Carolum hieß es schon: „Allein die baarfüßer Observanzer haben uf „ein Jar in deim ober- und unter Deutschland zwai„mal hundert tausend Gultin an Geldt und Geldts „werth, ob sy schon kein Geldt angreifen, so man es „sicht, doch haben sy Schaffner die usgeben und in„nemen pünktlicher dann kein Fürst hat; ja man hat „es summirt, daß die vier Bettelorden in deutscher „Nation ufheben meer dann zehen hundert tausend „Gultin; solichs sugen sy aus Arm und Reych, „Herren und Knechten."

Trau-

* Osterwalds chron. Einleit. in die Kirchengesch. 3. Th. S. 238.

Traurig! daß diese Klagen zu den Reformationszeiten alle auf Kosten der Religion geschahen, da doch der Terminsak und der Mann der gegen seine eigne Regel damit wuchert, (ich rede vom Mißbrauch) mit der Religion eben so wenig Verbindung hat, als die Ausschweifungen der jungen Frau Pfarrerinn, die dem lieben alten Papa den Kragen auf die Sonntagspredigt kraußt, mit der Sonntagspredigt, oder der Kragen selbst mit dem Evangelium.

Die alten Mönche aßen das Brod ihres eignen Fleißes, und haben sich durch Handarbeit nicht nur die wenigen Bedürfnisse für Büßer verschafft, sondern noch Uiberfluß erwonnen, die nakte Armuth zu speisen und zu bekleiden.

Die Mönche von Arsinoe befrachteten ganze Schiffe mit Getraide für die Armen gegen Alexandrien; und St. Augustin bemerkt, daß sie den Armen verschiedene Bedürfnisse durch Handarbeit verschafft haben.

Sogar unsre deutsche, kalte, andächtige Schwesterschaft webte feine Leinwand; schikte sie statt der Zinnsen nach Rom, und wucherte also mit der Arbeit der Welt, und mit ihrer Keuschheit dem Himmel. Schade just für die römische Welt! Das verstanden eben die guten Kinder nicht, sonst hätten sie nicht zu Nonnen getaugt. *

Durch die Feldarbeit der Benediktiner-Mönche singt und lacht so manche schöne Flur; wo sonst Wölfe geheulet haben. Behagte ruhige Landhütten mit großen Scheuern steigen, unter den Namen Klause, Mönchshof, Zelle, aus fruchtbaren Büschen empor. Herrliche Denkmäler ihrer alten Disciplin, die ihnen mehr Ehre machen, als alle ihre Stimmen im Fürstenrathe zu Regensburg! Der ist nicht werth, daß er ein Tröpfchen von der guten Brühe, die auf

* Schmidts Gesch. der Deutschen, 3. Th. p. 109.

ihren angepflanzten Hügeln wächst, mit den gastfreien Männern trinkt, der ihnen solchen nicht von ganzem Herzen gönnet; und dabei wegen ihnen allen braven Mönchen gut wird. Sie haben immer noch mehr Anspruch darauf, als Junker Hasenfauth auf den Adelbrief seines Urgrosvaters.

Bei den Handarbeiten diente das Scapulier den alten wakkern Mönchen zur Schonung der Kutte; als die neuern nicht mehr von der Arbeit, sondern vom Alter leben wollten, henkten sie allerhand Dinge, als Korteln und Riemen da auf, so, daß unsere geräumigen Bischöffe nicht genug abraumen können. Viele Ahnen-Mönche, die weder von der Arbeit noch vom Altar was wissen wollen, schnitten es gar bis nahe an den Hals ab, damit der Junker unten paradiren könnte, und liesen den Mönch nur oben in favorabilibus ein wenig heraus schauen. Ich hoffe aber, daß sie es auch in odiosis wieder vorthun müssen. Viele Edle, Würdige unter ihnen, die in den Arbeitsstunden ihrer Regel das Feld der Wissenschaften bearbeiten, worunter sich mehrere, besonders die Verfasser der neuen Diplomatik, rühmlichst ausgenommen haben, henkten es nicht aus und schnitten es auch nicht ab. Es dient ihnen noch immer nach seiner alten vernünftigen Bestimmung, ihre Kutten gegen den Bücher- und Urkundenstaub zu schonen.

Von

Von
römischen Legaten.

S. 3. Herrlicher als ein volles Klosteryms für einen römischen Legaten.

Im 12ten Jahrhunderte schikte der römische Hof gar viele Legaten mit seiner Politik und seiner Geldgierde nach Deutschland; von denen in der Geschichte nichts merkwürdiges ist, als daß sie die Gerichtsbarkeit der Bischöfe geschwächt haben, des deutschen Nationalgeistes, Sitten und Rechte des Volks, das sie richten und leiten wollten, unkündig waren; in ihren Aussprüchen dem Adel und Mächtigern anhiengen; * sich in den Klöstern die Martinsgänse, Antonifärkel, Michaels- und Herbsthüner, Ulrichskappen, und den deutschen Rebensaft köstlich schmekken liessen, und wenn sie mit ihren Knechten alles rein aufgezehrt hatten, Geschenke von den Aebten erpreßten.

St. Bernhard staunt einen römischen Legaten, der nicht geldgierig ist, als eine Wundererscheinung an. ** Der Abt von Clairvaux wird doch wohl die Nase nicht gar über des Pabstes Legaten gerümpft haben? — Er that wohl noch mehr; er hielt sich auch darüber auf, daß Justinians Gesezbuch zu Rom mehr als die Kirchenväter gelesen würde. — Das that er, und ward doch heilig gesprochen?

* *Hontheim* I. 699.

** Osterwald E. in die K. Geschichte, 3 Th. S. 145.

Dann muß er einen dummen Rabulisten zum Teufels-Prokurator gegen sich gehabt haben!

Wir haben Heilige, die noch mehr thaten; St. Thomas Erzbischof zu Kanterbury nannte den römischen Hof: eine Löwengrube, um die man nur die Spuren der Thiere siehet, welche dahinein gehen, aber keines von diesen wieder heraus gehet; wo nur Barrabas spricht, und Jesus gekreuziget wird. *

Die Aebte Theodor Studita und Plato sprächen laut und bitter gegen den Mißbrauch der Dispensationen, und waren auch Heilige. — Dann muß es damalen noch gar keine Teufels-Prokuratoren gegeben haben! — Das waren Männer, die sprachen, was sie dachten, und dachten, wie sie sollten. Diese Gattung Leute fragt nichts nach dem Teufel, noch weniger nach seinem Prokurator.

Was das für eine Würde eines Heiligen ist! für die gekränkten Rechte der Nationen, und der ganzen Kirche so da zu stehen, und dem Pabste Eugen bitter in die Seele zu sprechen. „In deinem „Pallaste erschallen täglich die Gesezze, aber nicht „Christi, sondern Justinians. Ist dies wohl recht! „du magst zusehen. Denn gewiß, das Gesez des „Herrn ist unbeflekt, und bekehret die Seelen. Dies „se aber sind nicht sowohl Gesezze, als Zänkereien „und Spizfindigkeiten, die das Gericht verkehren. „Du als Bischof und Seelenhirt, warum leidest „du wohl, daß jenes vor dir schweige, diese aber „schreien und schwäzzen? Ich weiß nicht, wie ich „daran bin, wenn dir diese Unordnung keinen Gewissenszweifel erregt. Man behandle Streitsachen, aber wie es sich gezieмt; denn die izzige „Weise

* Lib. 5. Epist. 2. 22. & 23. Osterwald chron. Einleitung in die K. G. 3 Th. Seit. 95.

„Weise ist ganz verabscheuungswürdig und so be„schaffen, daß sie sich nicht einmal für weltliche Ge„richte, will geschweigen für die Kirche schikt. Ich „wundere mich, wie deine andächtige Ohren solche „Disputen und Wortstreite der Advokaten anhören „mögen, die mehr zur Verdrehung als zur Erfin„dung der Wahrheit dienen. Verbessere diesen „üblen Gebrauch, schneide die Zungen ab, die „nichts als Eitelkeit sprechen, und schließe die „betrügerischen Lefzen. Diese sind es, die ge„lernt haben, künstlich zu lügen, die beredt sind „gegen die Gerechtigkeit, und gelehrt, das Falsche „zu vertheidigen. Sie sind klug Böses zu thun, „und beredt, die Wahrheit anzufechten. * In dem „Bilde lebt, webt und handelt jeder Rabulist.“

Entzweite Brüder kommt, leset, zittert für die Zerrüttung eurer Familien, und reicht einander die Hände über diese Reliquien des menschenfreundlichen Heiligen.

Unsere Lehrer hatten vielleicht einen Eid zu viel, oder doch zu viel Anhängigkeit an Rom, als daß sie uns diese Heilige im rechten Lichte zeigen wollten. An ihrer Gröse kann niemand ohne Ehrfurcht hinauf schauen; da läßt sichs nicht viel zanken, ob man sie verehren darf; man ist hingerissen es zu thun. Rümpft uns doch nicht immer die Finsternissen der Kirche nach den ersten Jahrhunderten vor; alles was die neuen Reformatoren gutes mit unter gesagt haben, ist doch nur Kühlwasser gegen hohen Feuergeist, Naivität und Einfalt, gegen Kraft, Würde und Erhabenheit dieser Heiligen. Wie die Klage des ersten Bundsgenossen an den römischen Kaiser Karolum von wegen Doktor Luthers und Ulrich von Hutten gegen jene Geistesreden so matthertzig lautet.

* Schmidts G. der D. 2 Th. S. 380.

„ Was sag ich dann vom päbstlichen Stuhl der „ jährlich deutsche Nation erleichtert um drei hun„ dert tausend Gulden. Was aber mit boshaftigem „ Rechtshandel gen Rom aus deutscher Nation wird „ gezogen, ist nit auszurechnen.

So was sollte man unsern misvergnügten Brüdern zur Herabsezzung des päbstlichen Hofes gar nicht sagen — — als wenn sie's nicht wüßten. Eben dawider haben ihre ersten Reformatoren protestiret! daß aber auch in unserer Kirche wakkere Männer lange vor ihnen mit Schonung des Wesentlichen protestiret haben, das sollen sie auch wissen. Wahrheit hat keine Geheimnisse; sie hebt ihr Haupt über jede Aufklärung hoch empor. Den bescheidenen Brüdern die öffentlich lehren und schreiben: * „ Man „ bilde sich nicht ein, die alte Kirche sey deswegen „ ein Gegenstand des Abscheues und der Verachtung; „ hat sie doch wenig menschliche Sazzungen, die nicht „ auf etwas göttlich wahres gegründet wären. Laßt „ sie — und segnet sie, warum lästert ihr die Messe? „ (eine herrliche Rand-Note an den heidelberger Ka„ techismus) verflucht sei der, der einen Dienst Ab„ götterei nennt, dessen Gegenstand Christus ist.“ Darf man alles sagen. Sie selbst betheuren laut, daß ein gemeinschaftliches Oberhaupt der christlichen Kirche nüzlich sei. Sie machen den Reformatoren Vorwürfe, daß sie nicht über die Gewalt, sondern über die Mißbräuche hätten klagen sollen. Sie sehen selbst ein, daß nicht Würde und willkührliche Gewalt, sondern die Grundsäzze den Pabst machen. Dogmatischer Grundsaz ist hier nur, daß jener, der rechtmäßig gewählt worden, alle die sanfte brüderliche Vorgewalt und Rechte habe, die Christus dem heil. Peter verliehen hat; jede individuelle Wahl ist nicht einmal Dogma, sondern dafür stehet nur eine vernünftige Ver-

* Brief eines Pastors zu — — an den neuen Pastor zu — — aus dem französischen; in Göthens Schriften.

Vermuthung. So eine herrliche Dogmatik, in der Mittelpunkt von Einigkeit und Gemeingeist ruhet, muß man niemand aufdringen. Der muß ein Engländer seyn, der für die engländische Verfassung recht fühlen will. Mir behagten viele Päbste in einer Kirche eben so wenig, als dem berliner Vertheidiger des Pabstes; vielen wird der ganze berliner Vertheidiger nicht behagen. Auch die könnte ich deswegen um keine Herzensstufe weniger lieben, als ich den duldenden Pastor in Göthens Schriften liebe. Ich habe Päbste von kleinen Fürstenthümern im Bezirke einer geistlichen Macht von fünf und dreißig Dörfern gesehen, die in ihren schwarz- und weißgestreiften Brustlappen, in zerrissenen Pantoflen, die man weder aus Andacht noch Ceremonie küssen konnte, stolzer und despotischer geherrscht haben, als Leo und Hildebrand mit der dreifachen Krone bei all den schweren Versuchungen von Reichthum und Hoheit und Macht ihrer Zeit. Die gedrukte fürstliche Kirche konnte wider sie, weder an ein Koncilium zu Kostniz, noch Basel appelliren; aber an den Fürsten ——— Viel gutes der Appellation —— Ehe ihr sie introduciret, so laßt euch Schröks Weltgeschichte in die Synode bringen, und beherziget mir die weibliche Figur, die auf der Altane dem Hildebrand über die Achsel in den Hof zu Canossa nach dem nakten Kaiser hinter einer Säule hervor blinzelt. Zum Unglükke euerer Appellation hab ich das artige Seelenweibchen eures kleinen Hildebrands, die Schwester und Schwägerin seiner Mitdespoten hinter einer Hofsäule hervor blinzeln sehen. Das kann auch der Fall bei einer ganzen Versammlung seyn! —— So was stehet in Schröks Weltgeschichte gar nicht; und wenn eine mit einem ganzen Koncilium äugelte, dann wäre sie gar nicht gefährlich.

Von den alten Klostermähren.

S. 4. Und legten ihre Goldsäkke einem Esel auf, und folgten ihm in Liebe und Andacht nach.

Vom Kloster Maulbrunn, im Herzogthum Würtemberg, hat man die alte Sage: Die ersten Mönche hätten ihre Geldsäkke einem Esel aufgelegt, und wären ihm nachgefolgt; und wo der Esel stehen geblieben, da hätten sie das Kloster aufgebauet.

Der Frau Prälatin muß es vorzüglich gut lassen, wenn sie so was erzählt. Wo aber keine ist? Ja, da ist es schlimm! Da findet sich der Herr Abt in der Verlegenheit, es selbst zu thun.

Diese Geschichtchen gleichen dem Geiste des damaligen Jahrhunderts, in allen wichtigen, zweifelhaften Geschäften das Urtheil Gottes zu erforschen, oder aus Zufällen anzudeuten.

Wie der Esel hier unter die Brüder gekommen, das läßt sich fein schön erklären. Man darf das Geschichtchen nur von seinem figürlichen, von seiner Metaffer auskleiden, und zu den herrschenden Meinungen damaliger Zeit nakt hinstellen. Die Mönche, der alten Büßer, hielten ihren Leib aus Verachtung des Sinnlichen für ein Vieh. Einer der ältesten nannte ihn ausdrüklich seinen Esel. Sie legten ihre Geldsäkke einem Esel auf, heißt also: sie legten ihre Geldsäkke einem Bruder auf.

Wenn wir immer mit unsern Erklärungen so zu Werke giengen, wir würden noch vieles von dem fassen, war wir nur anstarren. Wie aber der Esel unter die Ordalien gerathen, das bleibt eine dornichte

Fra-

Frage. — Ich wage eine Entdekkung, wenn ich behaupte, daß sich das aus dem Gespräche eines uralten geschwäzzigen Esels erklären läßt. Die Gelehrten sollen mir eben dafür nicht viel Dank haben; sie würden sie lange vor mir gemacht haben, wenn sie's nicht unter ihrer Würde gefunden hätten, auf das Gespräch eines Esels aufmerksam zu seyn. O! dreimal selig, wer da Ohren hat, und nicht höret!

Den Zisterzienser Mönchen zu Eberbach im Rheingau soll gar ein Eber den Bauplan zum Kloster mit dem Rüssel in die Erde gewühlt haben. Der Abt führt noch wirklich eine Sau mit dem Bischofsstabe in seinem Wappen. Auf dem kleineren Siegel läßt es, als stäche des Bischofs Stab die Sau in der Mitte durch. Malum omen! Wenn ich einen Bischof von Neustadt und Königsgräz neben ihren aufklärenden, erbauenden, duldenden Hirtenbriefen auf ihre Stäbe gestüzt, vor mir sehe, dann wall ich auf, daß der Mönch so was der Sau giebt. Wenn er mich in dem Augenblik in seine unterirdische Bibliothek führte, und mir vom besten zapfen ließe, er würde mir das Herz nicht erfreuen; ich würde das alte Rheinöl kosten, den großen goldenen Becher zurükke geben, fortgehen, und sagen: Schande! daß der größte Weinhändler am ganzen Rheinstrome, und der beste Wirth im ganzen Rheingau so ein schlechtes Schild führt.

Wie das federlose zweifüßige Thier, welches das Kloster gestiftet, gebauet oder angeleget hat, in die wilde schmuzzige Metaffer eines Ebers gekommen, das muß vielleicht aus den Grundsäzzen der Wiedervergeltung der Seelenwanderungslehre, oder da man damals daran noch nicht glaubte, aus der Art und Gattung der Sünde erkläret werden, die der Stifter mit dem Himmel damaliger Meinung aussöhnen wollte.

Von

Von
Advokaten, Vizthumen, Kloster- und Stiftsvögten.

S. 5. Braucht denn der Esel einen Vogt der ihn reitet?

S. 9. Unser Vogt sollte dir bei all seinen Gastrechten, Einkehren, Jägerazzen und Einlägern so haget werden, wie seine Windspiele.

S. 37. Der Vogt muß seinen armen Heiligen schüzzen.

S. 38. Lateinische Briefe erweisen nichts für Pfaffen, die sie selbst gemacht haben.

In den Zeiten der alten apostolischen Andacht, wo es noch hieß: Nemo militans Deo implicet se secularibus, „wer dem Ewigen dient, der bemenge sich nicht mit dem Zeitlichen;“ schüzte der Advokat den Bischof und Abt mit Hand und Mund, verwaltete ihre Gerichtsbarkeit, führte ihre Vasallen ins Feld, bestellte auch oft ihre Güter, besorgte ihre Wirthschaft, und ohne seine Einwilligung konnte keine Veräusserung der heiligen Gefälle und Klostergüter unternommen werden. Wenn er sie zugleich verwaltete; so hieß er Kastenvogt, sonst aber nur Vogt oder Vizedum.

Die Advokazie oder Vogtei, hatte ihre schöne, nüzliche Rechte: die Vögte bezogen einen dritten Theil von den Gerichtsgefällen; die zween übrigen aber, heist es in den alten Privilegien des Stifts Lindau, soll der Vogt der Aebtissin einsäkkeln. Sie hatten auch Vogtshaber, Jägeraz, das Hundelegen,

gen, das Gastrecht und die Einkehr in den Klöstern und auf ihren Höfen. Eine alte Urkunde bestimmt diese Rechte zum Theil sehr pünktlich: es hat auch ein Vogt das Recht jährlich eine Herberg zu den drey Maierhöfen des Klosters zu haben, mit zween Winden und einem Vogelhunde; und wäre, daß ihm ein Biedermann begegnete auf dem Felde, den mag er wohl mit ihm dahin laden; aber er soll ihm nicht in den Zaum greifen, daß er ihn einziehen wollte.

In den mittlern Zeiten fiengen die Vögte an, diese Rechte mit verheerender Ausschweifung zu üben. In einer Urkunde Heinrich des vierten, vom Jahr 1102. beim Hontheim t. 1479. werden die blutige Thränen beschrieben, die der Abt von Prüm, Wolfram, über den Gräuel der Verwüstung geweint hat, den seine Vögte und Untervögte, besonders der Berthold von Hamm mit seinen Söhnen, Jägern und Knechten auf dem Klosterhofe angerichtet hat; der von Hamm war ein unfreundlicher, rauher Ritter, wie unser Fust von Stromberg, der zu den lateinischen Stiftungsbriefen und Testamenten, die ihm der Abt von Pipins Zeiten her, über die Beschränkung der Vogteirechte vorlegte, eben auch keine besondere Andacht hatte, sondern in eben dem rohen Rittertone der damaligen Zeit behauptete, daß jede Feder so was einschreiben könne:

Ipse adhuc in pertinacia obfirmatus & irridens Testamenta, dicens quod penna cujuslibet quælibet notare posset. *

Von Hontheim redet nicht; die Urkunde redet. Auch ich rede nicht; Fust und seine gleichzeitigen Ritter und Reitleute reden durchaus in ihrem Tone, und wo auch die nicht reden, da reden die Urkunden.

* *Honth.* 1. 479.

den. Bei den habsüchtigen Vorgriffen der Vögte, ward manchen Klöstern bei ihrer ersten Stiftung der Advokaten wegen vorgesehen.

Herrmann, der edle Mann, der das Kloster Herth stiftete, wollte nicht, daß es einen andern Advokaten als den Bischof von Speier haben sollte, und dem verbot er, öfter zu kommen, als zweimal im Jahre; dabei sorgte er auch zugleich für die Kost. Beim Winterbesuche soll der Bischof ein Schwein, eine Ohm Wein, ein Malter Korn und ein Malter Hafer haben; im Sommer aber soll ihm mit so viel Wein und Brod, nebst zwei Schafen und zwei Malter Hafer, und bei jedem Dienst mit fünf Hühnern aufgewartet werden. *

Einige Stifter verordneten im Stiftungsbriefe, daß ihr gestiftetes Kloster keinen andern Vogt als den allmächtigen Gott haben sollte; das waren die rechte Männer! Die wußten wo man sich hinzuwenden hat, wenns um Schirm und Schuz zu thun ist. Einige waren damals so arm, daß sie kein Volk schüzzen wollte, wie das Kloster St. Gallen; auch diese schüzte der allmächtige Gott, und würden ewig geschüzt gewesen seyn, wenn sie nicht zu reich geworden wären.

Die Vögte mußten ehedem den Bischöffen und Aebten einen Eid der Treue schwören. So schwur der Pfalzgraf Hermann dem Erzbischof zu Trier, der ihn zu seinem Vogte ernannte, auf ein Kreuz; der Erzbischof legte es ihm damals an die Seele, daß in dem Kreuzze, Holz vom Kreuzze des Welterlösers sey. Als nachher der Pfalzgraf gegen den Erzbischof, der die Burg Trifze belagerte, zur Entsezzung des Schlosses anzog, erschien der Erzbischof an der Spizze seiner Vasallen mit diesem Kreuzze in der Hand, und feuerte sie mit den Worten an:

„O!

* *Würdtwein* nov. subsid. diplom. p. 134.

„O! ihr Freunde des heil. Peters! ihr Ver„theidiger der heiligen Kirche, die ihr heute für „Gott und die Gerechtigkeit euer Leben auf die „Spizze der feindlichen Schwerter sezzen wollet, „schaut hier das Kreuz, das schreckliche Zeichen, der „Feinde von Jesus Christus; darauf hat mir Her„mann geschworen, als ich ihm die Vogtei über „meine Kirche und diese Macht übertragen habe, „womit er mich nun bekümmert.“ Als der Pfalzgraf das erfuhr, gab er nach, und räumte dem Erzbischofe die Burg ein. *

Ein herrliches Gemählde auf eine Tapete in einem alten bischöflichen Belehnungssaal. Die Handlung des Pfalzgrafen wäre für jeden Vasallen eine Erbauungsrede zu seinem Eide der Treue. So gewissensängstlich war Ludwig der Vogt oder Vizedom Gottfrieds von Trier nicht; der gab seinem Erzbischoffe zu jedem Mittagsmahle eine Kanne Wein, und zwo Kannen Bier, schikte ihn Messe lesen, Kirchen und Priester weihen, zog die Regierung des Landes an sich, hielt Tafel wie ein großer Fürst, und hatte immer einen glänzenden Zug von Vasallen um sich her. **

Wegen der Sünde der Aergerniß hätte ich den Vorhang der Zeit nicht von dieser Geschichte gezogen, wenn von Arnstein, der Vogt von Sponheim, nicht bei diesem Ludwig in der Lehre gewesen wäre. Von Arnstein sezte auch seinen guten alten Abt zum Wein und Bier, hängte ihm und seinen armen Mönchen die Kukullen über die Augen, schikte sie ins Chor, spielte den Meister in der Abtei, brütete mit der frommen alten Adelheid unter dem Namen des Abtes allerlei Greuelstreiche aus, verfälschte Fusts Pfandbriefe, stahl ihm eine Familienurkunde zum bösartigen Gebrauche; unterschlug die von Fusts Vater

* *Marquard Freher* orig. palat comentar. p 85.

** *Honth.* 1. 468.

Vater dem Kloster hinterlegten Schäzze, und ließ zur Verheimlichung seiner Schalkstreiche einen armen Mönch unter dem Vorwand, er sey ein Kezzer, einmauren. All dies gleicht so ganz einem Vogte der damaligen Zeit, der in den Urkunden der Raub der ganzen Gegend genennet wird. Ich besizze ein steinernes Krügchen, das in einem vermauerten Gewölbe seiner Burg bei einem Strange, Nagel, Hammer, Brod und einem Haufen Menschenknochen gefunden worden seyn soll.

Von theatralischen Vorstellungen die ehedessen in der Kirche aufgeführet worden.

S. 7. Ein schönes Stük aufführten von den Schauspielen, die indessen in der Kirche aufgeführt wurden.

In den alten Zeiten wurden an hohen Festtagen theatralische Vorstellungen von den Mönchen in der Kirche aufgeführt. Eine vom Antichrist hat P. Bernard Päz herausgegeben.

Thalie, die lose Thalie, unter den Mönchen! Man lasse sie ihnen, daß sie nicht auf schlimmere denken! Schande für die Menschheit, wenn man ihnen nicht einmal eine Muse gönnen wollte! — Sie mißhandeln sie, ruft Vater Sophokles Stille! sonst thu ich einen grauen Bart vor, und sag es aller Welt, daß Vater Sophokles ein Trauerspiel geschrieben hat, das ganz aus dem Selbstgespräche eines Menschen bestehet, der darüber klagt, daß ihm seine Zehe wehe thut.

Das

Das hätte der Trauermann wenigstens seinem Arzte klagen sollen. Nur keine Monologen! Ich wollte der Schauplaz für alle Selbstgespräche wäre im Tollhause! Von den Verliebten mag ich es auf der Bühne so mit unterleiden, sintemalen sie die Herrn Rechtsgelehrte auf ihrer Stufenliste der Narren inter placide delirantes, in die vorlezte Klasse vor die Grossos und Grossolanos sezzen. Aber ein Mann mit Zehenweh im Monodram! Darüber bin ich dem Sophokles über der mannheimer Bühne böse; ich möchte lieber die Rhoswith da sehen.

„Eine Nonne über der Bühne?“ Ja! Eine Nonne, die im 10ten Jahrhundert Komödien geschrieben und den Terenz studiert hat, verdient schon von Zeit und Fama da getragen zu werden.

Von
Benachdrukkung eines alten Gesezzes zur Errichtung des Zehenten.

S. 7. Die Kornähren ausgefressen haben.

Die zu Frankfurt versammelte Väter benachdrukten Karls Verordnung von Einrichtung des Zehnten, durch das Vorgeben: bei der lezten großen Hungersnoth hätten die Teufel die Kornähren ausgefressen.

Experimento enim dedicimus in anno, quo illa valida fames irrepsit, ebulire vacuas annonas a Dæmonibus devoratas, & voces ex probrationis auditas. *

* Cap. francof. an 794. l. 23.

Ich war stark versucht, die Väter dieser ehrsamen Versammlung in den Verdacht zu ziehen, daß sie zu viel Anhängigkeit an den alten Legendensaz hätten: ex Pietate mentiri, gegen den der Abt Heriger von Laubes so bitter geklagt hat.* Ich kämpfte meinen Kampf, begann mit meinem Texte nochmal, und da ich las: experimento enim didicimus, sagt ich bei mir selbst: ein Experiment ist dann doch der sinnlichste Beweis, mithin der beste; weg war Satans Engel. Aber ein Experiment, daß Teufel in Kornhamster und Fruchtwürmer sich umstalten? Wer, bei allem schlichten Menschenverstand, wer kann so was glauben?

O! Freund wer hätte dem süßen Dichter glauben sollen, daß Rosen und Nelken und Pflanzen um seine theure Thirsis auf dem Veilchenhügel umher buhlen, sich begatten und vermehren? Wenn Linne und seine Nachforscher nicht laut riefen: Experimento enim didicimus: Daß sogar die Männer hier ihre Nebenschliche aus dem Ehekelch eben so gut haben, wie an einem jeden andern Orte; und wer würde Linneen und seinen Nachforschern noch glauben, daß dieß sogar außer dem Pflanzenreich an einem jeden andern Orte geschähe, wenn die matronliche, häusliche, züchtige Jenny nicht ihrer Base ins Ohr raunte: Experimento enim didicimus!

Damit könnt' ich mich fein schön zur Ruhe wizlen, wenn ich nur versichert wäre, daß die Väter nicht zu sehr in die Zehenden, Linne und seine Nachforscher in ihre Entdekkungen, und Jenny in ihrem Mann verliebt gewesen wären; & omnis humo ex sua proprietate legitimam decimam ad ecclesiam conferat.** Denn Verliebte sehen immer mehr als andere ehrliche Leute und machen oft Experimente, bei denen

* Schmidts Ges. der Deutschen, 2. Th. S. 90.
** Cap. Francof. loc. alleg.

denen sich jeder andere kalte Vernunftmensch schämen würde.

Zu der Versammlung zu Frankfurt kann ich unmöglich mehr Andacht haben, als ich für jene zu Mainz habe, die vom Erzbischoffe allda auf den ihm versprochenen Zehenden in ganz Thüringen zum Versuche zusammen berufen wurde, ob man dafür Heinrich den Vierten von seiner eklen Bertha loshelfen könne. *

Keinen Bann und Fluch über mich, ihr feindliche Kezzermeister; ich habe auch meinen Katechismus gelernt. Nur die Entscheidung einer allgemeinen rechtmäßig versammelten Kirchenversammlung wird alsdann Dogma, wenn die allgemeine Versammlung unter ihrem rechtmäßigen Haupte in Glaubensirrungen über Lehrpunkte von der Erblehre der Urkirche zeigt. Wo Männer von verschiedenen Nationen, verschiedenem Alter, verschiedenen Temperamenten, verschiedenen ausgewählten Anschauungs- und Fassungsfähigkeiten in dem Geiste zusammen sprechen: placuit nobis & Spiritui sancto, da kann eines jeden ehrlichen Mannes Philosophie die Segel mit Ehren streichen; da ist die Nahrung für unsere Glaubensfähigkeit, von der Lavater sagt, daß es um der Glaubensfähigkeit willen einen Glauben geben müsse, so wie es Schellen giebt für's Ohr und Speisen für den Magen. Ordnung ist Quelle der Seligkeit hienieden; im Plane meiner Kirche, wo die Rechte der Bischöffe jene des ersten unter seinen Brüdern mit solcher Eintracht balanciren, daß der ganze Haufe gegen den Despotismos auf der einen und der andern Seite gesichert ist, liegt so viel Ordnung und lichte Weisheit, daß man es dem ganzen Systeme ansiehet, wie der Gott der Ordnung den

* *Guden.* cod. Diplom. I. 373 et sq. *Lambert. Schaffn.* ad a. 1073.

Glanz seines Antlizes darüber hat leuchten lassen. Das sachsengothaische Haus, das so starke Summen auf den Wunsch eines Unions-Concilium verwendete, und die religiose Männer in Dännemark, die nach einer Art von Oberhaupt lüstern waren, sahen Abglanz von diesem Lichte. Ich hänge mit soviel Wärme an der allgemeinen Kirche, daß wenn mich Unholden von Kezzermacher aus der deutschen verfolgten, so würde ich mich der französischen mit beiden Händen fest an den Hals hängen.

Vom Seelengeräthe.

S. 7. Das war ein überaus schönes Seelengeräth.

S. 72. Wenn dir anders die Zeit nicht zu kurz ist, dein Seelengeräth in Ordnung zu bringen.

Seelengeräthe ist ein frommes Vermächtniß zum Frommen und Nutzen seiner Seele. Auch die ersten deutschen Christen hielten die Versorgung der Seele mit zeitlichen Gütern für nöthig, und beklagten den Unterlaß als den äußersten Unfall.

Der Lehrsaz von der Nothwendigkeit des Seelengeräthes schlug so tiefe Wurzeln, daß diejenigen, die nichts für ihre Seele vermachten, als Seelen- und Selbstmörder angesehen, und ihre ganze fahrende Habe vom Lehenherrn Staat, oder der Kirche eingezogen wurde. *

Die alten Bischöffe hielten sich sogar vermög ihres

* Leges Normanicæ antiq. de 1190. l. 2. c. 21. §. 1. 2. & 3. apud *Ludwig* in Reliq. MSS. Tom. 7. p. 194.

res Amtes verpflichtet den verunglükten Seelen deswegen zu Hilfe zu kommen, und von ihrer Verlaſſenſchaft einen Theil, gemeiniglich den Zehenden, zu deren Seelenheile zu widmen. *.

Ein izlich Mann, der ſein Selgeräte ſpart über das Betbret, der mak wol beſcheidin das izenden Teil ſeines Gutes, ob her will. **

Die Sprache von Entrichtung des Seelengeräthes iſt in den alten Urkunden ſo andächtig warm: Man ſoll es mit Troſte und ohne Unkoſten, Schaden und Klage in Gott und durch Gott entrichten.

In jedem alten Stiftungsbriefe erſcheint die arme Seele gleich im Eingange, und wird mit Wald und Feld, armen Leuten, Hünern, Kappen und Zinnſen mildandächtig verſorgt. Der Graf Ausfried in Geizefurt, der ſich nicht traute ſeine eigne Haut zu Mark zu tragen, hat ſogar dem fetten Kloſter Lorch pro remedio animæ ſuæ alljährlich 40 Ochſenhäute vermacht ***

Das ſanfte, milde, andächtige Geſchlecht, hat hier ſeine ganz eigene Verdienſte. Interventu dilectæ conjugis, inſtigante delicta conjuge, adhortante dilecta conjuge, wird in gar vielen Urkunden geſagt; das heißt: ſie ſchmachteten dem rauhen Ritter die Güter und Pfenninge ab.

Indeß ſind die reinen Andachtsgefühle für die Verſtorbenen, Beweiſe einer Religion der Liebe, die auch noch über das Grab hin lieben lehrt! Leidet ſie und ſegnet ſie; man kann die Seligkeit nicht jedem Herzen beweiſen, die Lavater fühlte, als er der auſſerordentlichen redlichen Mutter ins Grab betete: Ich will — denn Gottes Erbarmen iſt nicht nur

* *Carpentier* Gloſſ. noviſſ. Tom. 2. col. 1351. v. Mortuarium.
** *Lunig.* in cod. Germ. diplom. Tom. 2. p. 170.
*** *Freher* orig. palat. commentar. append. p. 33.

auf wenige Tage eingeschränkt, denn Jesus Christus ist der Herr über Todte und Lebendige — ich will izt noch dem Vater aller Geister kindliche, einfältige Gebete darbringen, daß er ihren Geist auf den Tag Jesu Christi unsträflich darstelle. *

Dafür wird einst Schwärmer Lavater noch in einem Mönchs-Refektorium gerade gegen die wohlthätigen geistlichen Väter über, so lebendig und andächtig erscheinen, als wenn er mitten unter dem Liedersingen von seiner überaus sanften Frau dem Oehle zum Eßig seiner Mannheit, wie er das liebe Geschlecht nennt, weg und in die große schwarze Ehrenrahm leibhaftig gelaufen wäre. Denn am selbigen Tage der Seelenfeier haben die Brüder im Refektorium eine bessere Mahlzeit, sagt Crusius in der Beschreibung von den drei Stiftern des Klosters Zwifalten in der schwäbischen Chronik.

Ich fühle hier versteckte Galle. Du bist noch ein alter Reformationskauz, daß du die Zähne so gegen das Fegfeuer blökest; willst klüger seyn als die ersten, und weiser als die lezten. Die ersten wollten das Fegfeuer durchaus nicht abschaffen. In der kläglichsten Klage sagt der zehnte und eilfte Bundesgenosse:

Alle Fyrtag Abend soll jedermann kummen zu der Kirchen, do soll man nit singen; aber in der gemein für die Todten bäten was jetlichs Gott vermahnt, und soll jetlichs heimsuchen siner Elter Begräbniß darus groser Nuz entspringt, davon sollen die Pfaffen sagen.

Die lezten Reformatoren verneinen Hölle und ihre Ewigkeit, und glauben eben dadurch ein Fegfeuer

* Unveränderte Fragmente aus dem Tagbuche, 2. Theil, S. 146.

feuer oder gar nichts von Wiedervergeltungsrechten des Bösen jenseits des Grabes.

Sieh Spötter, ich könnte dir alle arme Seelenbraten in allen Refektorien der ganzen Christenheit, samt dem Lavater mit seinem über die maßen andächtigen Weibe Preiß geben; denn weder die Braten, noch Lavater noch sein Weib gehören zur Sache; aber die Andacht für die Verstorbene gehört zur Dogmatik meiner Kirche, die von der uralten Erblehre zeigt; und da stell ich meinen Mann auf den Plaz.

Andachtsgefühle, die Andenken, Freundschaft, Dank, Treu und Liebe zu unsern Brüdern in jeder guten Seele vereinigen, sind so mitten aus dem Geiste genommen, den der Gott der Liebe seiner Religion angehaucht hat. Es hat einen großen Einfluß auf Beförderung der Moralität, die Gräber unserer rechtschaffenen Aeltern zu besuchen.

Uiberhaupt auf dem Plazze wo das Saamenkorn erstirbt, verweßt, und der darinne enthaltene Keim zur neuen Entwiklung geschikt gemacht wird, ist Lehre der Weisheit.

Der Mensch fühlt noch immerfort wo der Philosoph aufhört zu denken; es giebt noch weit wichtigere Dinge, die sich stärker fühlen als beweisen lassen. Das Gefühl der Freiheit unserer Handlungen ist weit wahrer, als alle gelehrte Erklärungen der metaphysischen Lehrer, und entscheidet laut über die zwischen den großen Philosophen darüber noch herrschende Streitfragen.

Vom
Bettſprung.

S. 7. Vor dem Beilager oder Bettſprunge ſollte der ganze beträchtliche Pfandſchilling auf einem Haufen im Kloſter liegen.

Bettſprung! Ihr lüſterne Töchter Evens, den Fächer von den Augen! Ihr liebäugelt doch dem Dinge unten durch die Stäbe entgegen! Bettſprung gehört unter die Logomachien der Eheſtandskenntniſſe, die ſo viel ſittliche Grazie über das liebe Weſen verbreiten ſollen.

Ich kann euch die Sache nicht züchtiger und ehrbarer erklären, als wenn ich euch ſo bei der Hand nehme, und zum Bettſprunge des Pfalzgrafen Ludwig von Veldenz mit der ſchönen burgundiſchen Prinzeſſin führe; euch zwiſchen die Stiefmutter und die Obriſthofmeiſterin geſchämig ſchön hinſtelle, oder gar beim Beilager Friedrichs des Dritten unter die ſpaniſchen Damen verſtekke.

Dem Pfalzgrafen Ludwig von Veldenz ward das kampfvolle Glük ſich mit der ſchönen burgundiſchen Prinzeſſin für den Herzog von Oeſterreich, ins Bett zu legen. Am rechten Fuße und Arm war er leicht geharniſcht; in der Mitte aber, zwiſchen beiden, lag ein bloßes Schwert, welches nach dem Sinne der Ceremonie hieß: *noli me tangere!* Die Hand von der Butte! Die darzu erbetenen Räthe paradirten würdig und ehrenveſt auf der einen, die Stiefmutter Margaretha von York, und die alte

Ober-

Oberhofmeisterin aber standen züchtig und wohlgebehrdig auf der andern Seite. Beide hätten des Schwerts Dienste in der Mitte vertreten können, welche die Uiberladung in Ceremoniensachen nicht zum hohen Schönen gehörte. *

Als Friedrich der dritte mit seiner Braut Leonora vom Verlöbniß kam, sezte er sich auf hohe Polster vor einen Tisch mit einem grosblumigten goldenen Teppich, so wie Kaiser und König auf der Bühne zu sizzen pflegen, steif hin, stüzte sich auf den Ellenbogen, schaute rechts nach Deutschland, und dachte der Sache haarscharf nach, ob er das übrige nicht auf deutschen Boden verschieben solle. ** Eleonora aber sezte sich gram- und harmvoll an das andere Ek des Tisches, hatte den Kopf schwer voll Ehestandssprüngen, und schaute aus Wohlstande, weil sie Braut war, links; schielte aber mitunter auf jede Bewegung Friedrichs rechts.

Das übrige der ganzen ersten Handlung bestand aus lauter Selbstgesprächen.

In der zweiten Handlung kam König Alfons der Großvater darzu, stekte schon im silbermorenen Schlafrokke, ward launig, und sprach lustig: Kinder, ihr habt ja alles genug! Und sentimentirte endlich ohne alle Vorbereitung; wo die Ehe angefangen worden, auf dem nemlichen Flekke müßte sie auch vollendet werden.

In ea urbe atque in his ædibus, ubi tunc fuere, contractum fuisse matriomonium, indicit, ibique merito consumandum: a Deo datum esse, in eundem locum ut ambo venirent.

Das

* Schmidt Geschichte der Deutschen, Theil 4. Seite 290.

** Ne sanguis italicus sibi nascereturæneæ Silvii Historia Friderici tertii Imperatoris. *Schilter* script. rer. Germ. p. 84.

Das stritt Friederich Alfonsen dreist ab, und wollte durchaus nicht daran.

Quod cum Friedericus negaret.

Da fuhr Alfons auf, und sagte ihm schnippig mit krauser Nase: wie? du willst meine Enkelin in Deutschland führen, und wenn sie dir nicht mehr gefällt, sie uns *re non amplius integra* zurükschikken, und dir gar eine andere nehmen?

Neptem meam in Alemaniam duces, atque illinc cognitam, si minus placuerit, ad nos remittes? aut ea fortasse neglecta cum alia contrahes?

Als der Kaiser ihn darüber mit einem Blik wog, der mit Zorn und Verachtung sagte: nur ein Deutscher kann die Würde eines deutschen Fürstenworts fühlen, ward Alfons wieder sanft und freundlich; gieng auf Friederichen zu, ergrif ihn bei der Hand; schaute ihm mit einem Strom von Wohlwollen in die Augen (denn niemand kann die Uibergänge so gut machen, wie Alfons) und sprach: wollten euer Liebden lieber hier zu Bette gehen, und wenn es ihnen behagt, alsdann das angenehme Ding mit sich nehmen? Wo nicht, die Last bei uns zurük lassen?

Quin potius eam hic cognosces, ut, si placeat, adducas rem gratam tecum: sin minus, apud nos onus dimittas.

Bei dem Ausdrukke: das angenehme Ding, lächelte Eleonora so geschämig schön, daß Friederich auf einmal hastig aufsprang, und ein Prachtbett nach deutscher Sitte zubereiten ließ.

Um den Zwischenraum auszufüllen, trieben die deutschen Bedienten und italiänischen Mädchen einsweilen Spaß miteinander, der auf dem italiänischen und spanischen Geschmak ganz auf dem incognito beruhet haben soll.

In

In der dritten Handlung erſchien der ganze Hof; in der Mitte ſtand ein Prachtbett, auf dem Friederich lag, Eleonoren mit all ihren Seelenblikken in die Arme drükte und die Dekke über ſich ziehen ließ.

Iacentique ſibi Leonoram in ulnas, complexusque dari, ac præſente Rege, cunctis proceribus adſtantibus, ſuperduci culcitram.

Da kam Handlung in das Stük. Die ſpaniſche Damen, die alle ſchon zu viel in den Text geſchauet hatten, ärgerten ſich an der Dekke; hielten die Fächer vor, ſpielten die Gkisnerinnen, machten dem König Verweiſe und ſchrien nun pleno choro zuſammen:

Mulieres Hiſpanæ, quæ aderant, arbitratæ rem ſeriò geri cum ſuperduci culcitram viderent, exclamantes, indignum fieri ſacinus, Regem, qui talia permitteret, increpabant.

Ihre Schweſtern in den Logen hofirten den geſchämigen Schönen eben ſo ſtark, und ſchrien: Vorhang zu.

Der König mußte aber zuvor noch herzlich lachen: denn der Schauſpieldichter hat ihm keinen ſchönen Abtritt gemacht, und beklaſcht wollte er doch durchaus ſeyn.

Ille autem non ſine riſu & jucunditate peregrinos ſpectabet mores.

Der König und alle Zuſchauer wußten nicht, daß die Deutſche zur Beſtätigung ihrer Handlung immer ſo was handgreifliches und fühlbares haben mußten: daß dies von Affatomia anfaden, anfaſſen herkomme, und daß alle Uibergabe ſymboliſcher Weiſe geſchehen müßten. *

Hat

* Gloſſarium apud *Lindenberg.* p. 1348.

Hat denn wohl dieser Lindenberg mit Aeneas Silvius auch Komödien geschrieben? Freund! Es haben gar viele Komödien geschrieben, die es selbst nicht wußten. Ich habe Predigten und rechtliche Bedenken gelesen, die Komödien waren; es waren aber schlechte Relationen und noch schlechtere Predigten.

Von gewissen alten Abgaben, welche die Leibeigenen für die Heirathserlaubniß entrichten mußten.

S. 8. Bei uns den Gürtel gelöst hat.

Gürtel-Pfenning, Schürzenzinns, Brautlauf, Ungenossenschaft, sind mit Zuchten und Ehren zu melden, lauter lekkerhafte Anspielungen auf das sogenannte Recht der Prälibation, das jus primæ noctis oder luxandæ coxæ.

Schielet nicht weg, keusche Rosalia, Rosaura und Rosamunda? Die Sache ist nicht so ernsthaft! es sind nur Namen einer Abgabe, welche die Leibeigenen für die Heirathserlaubniß ihren Herren entrichten mußten.

Hier wird es auch, mit des Herrn Abts Hochwürden Gnaden, und des ganzen ehrwürdigen Konvents Wohlnehmen, nur für Namen und nicht für Genuß genommen.

Man findet in den alten Urkunden die drolligste Erfindung von Naturalabgaben für die Heirathserlaubniß.

Ein

Digitized by Google

Ein Wachszinsiger Leibeigener, den im Bißthum Paderborn der Küzzel stach zu heirathen, mußte seiner Kirche, der er geschenkt worden, um das Wachs zum Gottesdienste zu liefern, eine Bokshaut entrichten.

Quod si vir cerocensualis ducat uxorem suæ conditionis, dabit pellem hircinam. Sagt die Paderborner Urkunde vom Jahre 1187.

Einem gewissen säkularisirten Abte in Schwaben muß jede Leibeigene für die Heirathserlaubniß einen kupfernen Kessel liefern, just so weit und tief daß die Braut mit dem Hintern hinein sizzen kann.

Wenn die dikke, runde, pralle Baurendirne für den Kopulationsschein, das Experiment macht, dann ziert sich der Herr Abt gar geistlich und wohlgebehrdig: spielt vor der Frau Prälatin das: Ich mag nicht hinschauen, und betet dabei das sechste Gebot leise.

Wie es mit dem Dinge war, ehe es sekularisirt worden, darüber sind die Schriftsteller nicht einig. Viele wollen behaupten, damals hätte der Abt grade zugeschauet. Sie wollen es aus einem alten Holzstiche vor einer Klosterchronik beweisen. Die Grübelköpfe! So viel ist gewiß, daß die Braut dermalen noch just so im Kessel sizzen muß, wie sie in anno normali den ersten Jänner 1624 saß.

Der hageren Frau Prälatin haben die Herrn Franzosen, die unsern Schönen zu allen Vortheilen, und uns vom Gelde helfen, in unsern Zeiten aus einer gewissen Verlegenheit geholfen. Sie kann nun einen Cul de Paris auflegen, wenn sie dem Experimente beiwohnen will. Dann steht der Herr Abt zwischen Kunst und Natur und — schwankt.

Von eben so komischer Gattung erscheinen in den alten Urkunden noch viele hundert Naturalabgaben,

gaben, die alle beweisen, was unsere Phantasie für ein buntschäkigter Affe ist, wenn sie anspielen will.

Die alten Schotten haben gar diese Abgabe unter die Metapher von Reiterei versteckt, und Marcheta genannt. Ich will die Sache ekkel machen, und lateinisch hersezzen.

Marcheta priscâ Scotorum lingua Equum significat. Hinc deducta Metaphora ab equitando, prima virginalis pudicitiæ violatio Marcheta dicitur, quæ ab Eueno Rege dominis capitalibus fuit impie permissa de omnibus novis nuptis primâ nuptiarum nocte; sed pie à Malerbino tertio sub lata fuit, & in hoc capite certo vaccarum numero, & quasi pretto redimitur. *

Im Grunde muß es doch immer was lekkerhaftes um die Spieldinge gewesen seyn; denn die uralten Aebte gönnten ihren Vögten gar nichts davon.

In Licentia maritandi nihil sibi debet habere advocatus, sagt Fulkard der Abt, ** das heißt: der Vogt muß nicht von Allem haben: Man wird ihm bei dem Azrechte, der Herberg, Einkehr und dem Einlager auch noch das Bett wärmen?

Die Exekution auf diese Abgaben ist auch an einigen Orten ganz eigener Art und Gattung.

Der Herr muß abwarten, bis zur Trauung völlig ausgeläutet ist: alsdann schikt er den Gerichtsknecht in das Hochzeithaus, und läßt alle Hochzeitspeißen wegnehmen: da sizzen denn die Gäste da noch kläglicher, als zu Cana in Galiläa, da es am Wein gebrach.

Von

* *Scenæus* in not. ad Ls. Scot. lib. 4. cap. 13.
** *D'Acherii* spicileg. Tom. 6. pag. 60. 3.

Von Leibeigenen.

Seite 8. Leibsbede, Besthaupt, Gewandtheil.
Ebend. Mit dem Ohr annageln zu lassen.
Und was uns an allen Rechten der Leibeigenschaft satt und genug geschehen ist.

Die Leibeigenen wurden auch arme Leute, arme Mannen, arme nakte Buben, halseigene Leute genannt. Die, welche der Zufall der Geburt auf eine bessere Seite warf, hießen edle, gute Leute, gute Mannen, freie Leute.

Es sind Leute, die ihres Leibes nicht mächtig sind, sondern damit ihrem Herrn als ein Pferd oder Ochse dienen müssen, sagt ein alter Schriftsteller ganz wahr und kalt dahin. Eine schauerliche Erniedrigung der Menschheit!

Ihr Schikfal war unter den Mönchen das bitterste. Wie eine Schönheit die andere beneidet, so beneidete auch ein Sklave den freien Athemzug des andern Sklaven.

Viele Christen konnten die Kinder Gottes und Brüder Christi nicht unter dem Joche sehen. Sie schenkten ihren Knechten die Freiheit. Nur die Mönche, sagt Schmidt in seiner Geschichte der Deutschen, 1. Th S 319. waren hierinnen anderer Meinung. Statt daß andere ihre Knechte frei ließen, nahmen sie zur Ehre Gottes, so viel an, als sie nur bekommen konnten, und sagten, es gezieme sich nicht, daß andere frei werden sollten, da sie selbst keine Hoffnung

nung dazu hätten, sondern alle Tage das Feld bearbeiten müßten.

Man siehet es dieser und hundert anderen deiner Anmerkungen an, gefühlvoller Mann! daß du ein empfindsames, freimüthiges Herz zu der Geschichte mitgebracht hast, und daß nicht Mantel und Kragen auf deiner Vignette, sondern ein veredeltes Christengefühl deine Geistlichkeit ist.

Das engt einem auch das Herz so ein, hinzuschauen in die Scene des Elends!

Da sizt der unglükliche Sohn Adams, der Erbe aller seiner Leiden, mitten in der besten Welt (in der schlimmsten konnte er nicht kläglicher sizzen) auf einem halbaufgerissenen Frohnakker auf der Pflugschaare; hat Mitleiden mit seinem Ochsen, der eine Knochenskizze ist, wie er; wischt von seinem von Arbeit und Gram eingefallenen Altvaters-Gesichte den sauren Schweiß; fühlt alle Flüche die über die Erbsünde fuhren; schaut kläglich um Hilfe nach dem fernen Klosterbau, wo seine Söhne auf den hohen Gerüsten in dem Gewühle der Bauleute Steine zu den Prachtthürmen, dem Stolze des Abts, in der Frohnde wälzen. Sein Blik wird immer nasser und trüber, je mehr er nachdenkt. In der alten, kleinen Kapelle, die zu den hohen Domen aufsteigt, hat ihm sein Vater das Glokkenseil um den Hals gewikkelt, auf den Altar des guten Herrn St. Ulrich gesezt, ihn zum Leibeigenen gemacht, und mit einem dritten Sal- oder Zahlmanne für seine ewige Leibeigenschaft gebürget. *

In quadam paupere Ecclesia fune collo suo injecto servum Glebæ se obtulit, et singulis annis de capite suo censum solvit, quem servi originarii solvere consueverunt. **

Ger-

* *Heider* in act. Lindau. pag. 293.
** *Cæsar Heisterbach* L. 7. de miraculis, cap. 39.

Gernand tradidit villam, quæ dicitur Marcesfeld, omnemque Possessionem suam: & tres filios suos ad Ecclesiam St. Bonifacii.

Deine älteste Tochter, die dir das Habermus am Festtage so gut zu kochen wußte, melkt, wascht und bakt dem Abte die Kuchen in der Frohnde

Dagascali, vel Pistores, Bovarii, aut Piscatores coci, aut Lavatores, vel quicunque foris, vel intus quotidiano servitio fratribus servituri sunt, *

Singuli Virorum, singulos solidos, mulieres vero sex Denarios omni anno persolvant, aut unum diem septimanæ ad Curtem Abbatis tam viri quam mulieres serviant.

Habet etiam potestatem Abbas super filios illorum nondum uxoratos, ut, quem voluerit, in coquina quem voluerit, in pistrino ponat; quem voluerit, mutatoria abluat; quem voluerit, equicilia custodiat, & ad quælibet ministeria, quoscunque voluerit, deputet: de uxoratis autem, quoscunque & ubicunque jusserit Abbas, sint cellarii, frumentarii, telonarii, forestarii: post obitum viri preciosius animal, quod illis fuerit, ad curtem Abbatis pertinebit; post obitum mulieris preciosior vestis Si quis conservum suum interfecerit, septem libras & dimidiam, addito etiam Abolo, pro eo exsolvat. Mulier, si extra villam nupserit, censum suum, scilicet 6. denariis, dabit. **

Deine Jüngere ist die ganze Nacht durch für den Abt Bothen gelaufen; liegt müde dort über dem

* Diplom. Heinr. 3. Imperat. Abbat. St. Maximini, ann. 1056. datum

** Auszug aus einem Traditionsbriefe Kaiser Konrads des 2ten an den Abt zu Limburg und Beschreibung der Leibeigenschaftsrechte, welcher dieser Abt auf diejenige Leute haben sollte, die ihm bei der Stiftung des Klosters übergeben worden ꝛc. ꝛc.

Digitized by Google

schroffen Felsen mit wunden Füßen; hat die Briefe vor dem wallenden Busen, und die Schuhe in der Hand, und träumt durch die Stürme, welche die Eichen über ihr herbeugen, Flüche und Schläge.

Scaram facere est Domino Abbati, quando ipse jusserit, servire; & nuntium ejus, seu Literas, ad locum sibi determinatam deferre. *

Deine Jüngste haben sie, als nachjagende Leibsherrn, auf der Flucht mit einem fremden Bräutigam ergriffen, und mit dem Ohr an das Kreuz des Klosterbannes angenagelt. **

Dein armes krankes Weib, die treue Gefährtin aller deiner Leiden, liegt zwischen vier Pfählen unter einem Strohdache von Trost und Hilfe verlassen, und ringt mit dem Tode. Geh, und laß es deine erste Sorge seyn, sobald sie ausgerungen hat, deinem Kloster ihre beste Kleidungen zu bringen, oder den Gewandtheil zu entrichten.

Indumentum fœminæ vel indumentum suum pretiosissimum Ecclesiæ persolvant.

Erstickt dich das, und fällst du tod neben sie hin, dann nehmen sie zur Aussöhnung für das, was du in ihrem Dienste vernachläßiget hast, das Besthaupt, deinen hagern Ochsen; prügeln und schieben ihn ins Kloster.

Censum autem ultimum, per quem utique omissa & neglecta supplentur officia, a viris decedentibus optimum Equum, vel si Equo carent, optimum caput pecoris; a fœminis autem induvias & exuvicas transmitti ad Ecclesiam ordinamus. ***

Dafür

---

* *Cæsar Heisterbach* Glossar. ad Registrat. Prüm. apud Leibnitz collectam. Etymolog. Tom. 2. pag. 415.

** *Ulrici de Jungingen* Magistr. suprem. ord. Teutonic. ordinat. de anno 1400. artic. 6.

*** *Bruschius* de Monast. German. p. 314.

Dafür wird denn euern armen Seelen der Balsam: Ut cum fratribus Ecclesiæ in Divinus servitiis communionum plena manu consequantur. *

Das heißt, daß ihr Theil habt an den Verdiensten ihres Kirchendienstes, wenn die Mönche einst zu doppelten Mönchen werden; ** mit Hunden und Hezpferden ihre Residenzen bei den Kirchen machen und durch ihre halblateinische Vikarien hebräische Gottespoesie in der Miethe absingen lassen. Ich habe sie gehört den Text: Schwarz bin ich aber doch schön, absingen: und sie sahen alle so dumm dabei aus, daß ich die Töchter zu Jerusalem darüber vergessen habe.

Suche nicht etwa Spott darinnen gegen das Gute und die Würdigen! Ich verehre das so warm, als ich das Schlechte und Ausgeartete verabscheue.

Da liegen sie unter einem hölzernen Kreuze, die zween arme Menschenkinder; haben ausgeschwizt und ausgelitten, geduldet und geschwiegen. Jeder Heilige und jedes Fest hat ihnen was abgeschrekt: St. Martin die Gänse, St. Michel die Herbsthüner und Kappen, St. Anton die Ferkeln, die Pfingsten die Käse, die Ostern die Eier.

Debita servitia tribus diebus in anno, ovorum in Pasca, caseorum in Pentecosten, pullonum in carnis privio & hebdomata servitalia dictæ nostræ Ecclesiæ ab omnibus, ut condecet, impendantur.***

Euch ist nach den deutschen Rechten hart mitgespielt worden! Eine starke Dosis von Täuschung wäre euer größtes Glük gewesen, die eine gewisse Akademie der Wissenschaften, welche die Behauptung mit ihrem Beifalle gekrönet hat, daß es recht und heilsam sey, das Volk zu täuschen, und in

* *Brusch.* loc. alleg.
** Schmidts Gesch. der Deutschen, 2. Th. S. 456.
*** *Bruschius* de Monast. German. p. 314.

Täuschung und Vorurtheilen zu erhalten, euern Kindern, Enkeln und Urenkeln in Gnaden, so wie dem reichsstädtischen Kreißcontingentsmanne verleihen wolle, der bei aller seiner Evidenz die Schnüre auf seinem Hute und Uniform, seine Borten, seine vierthalb Kreuzer, seine Löffelung, das Kommisbrod, sein Traktament, mit so vollem Maul nennen muß, als hätte er alle Tage Suppe, Zugemüse mit Beilage, Rindfleisch und Braten zu speisen.

Ruhe indessen wohl, armer Bruder! und auch du, sanfte geduldige Schwester seiner Leiden! so innig und herzlich habe ich das Laßt sie ruhen im Frieden! noch nie gebetet. Ich wollte der Abt und alle milde Stifter thäten das auch im Reiche der Lebendigen, was sie für die Todten beten. In der Dämmerung der Aufklärung hat Gott geistliche und weltliche Fürsten erleuchtet, die stolz darauf sind, Menschen zu seyn, und die Wollust fühlen, Menschen zu beglükken: die haben die lästigen Rechte aus dem rohen Kinderalter der Nation in kleine Geldabgaben so mild verändert, als es nur mit den nöthigen Ausgaben ihrer Staaten bestehen konnte. Dafür haben sie dankbare, unternehmende, muthige, fleißige Unterthanen doppelt entschädigt.

Zur Erläuterung einiger Stellen im Stükke muß ich hier noch bemerken, daß Leibeigene ohne Erlaubniß ihrer Herren nicht heirathen, Mönche, oder Geistliche werden durften: daß, wenn ein Freier eine Leibeigene heirathete, die Kinder der ärgern Hand, das ist, der Mutter, folgten und auch leibeigen wurden; daher das Sprichwort: Wem die Henne gehört, dem sind auch die Eier: daß eine leibeigene Magd von den Leibhünern, die sie entrichten mußte, auch Henne genannt worden.

Von der Predigt des Pabſts Urban auf der Verſammlung zu Clermont.

S. 13. Wenn der Mann zu Clermont geprediget hätte, ich hätte die peinliche Wunden nicht am Leib bekommen.

Pabſt Urban der zweite feierte da die Franken zum Kreuzzuge an. Seine Rede iſt Meiſterſtük von hinreißender Beredſamkeit. Er macht alle Leidenſchaften ſeiner Zuhörer rege: Er küzzelt den Stolz, den die Franken auf ihre Waffen hatten, und ihren Eifer für die Erweiterung der Kirche Gottes: Er macht ſie nach dem Honig und der Milch lüſtern, welche die ehemalige Erbſchaft der Kinder Iſrael überſtrömen. Er drohet, daß ihnen bei ihrem mächtigen Anwachſe ihr Land zu enge würde.

Zur Vereinigung dieſes Stüks nur einige Stellen:

Quibus igitur, ſagt er, als er von ihren Waffen redet, adhoc ulciſcendum & adhoc eripiendum labor incumcit, niſi vobis, quibus Dominus præ cæteris Gentibus inſigne decus armorum, magnitudinem animorum, agilitatem corporum conceſſit?

Von ihrem Lande entwirft er ein rührendes Bild:

Nec vos protrahat ulla poſſeſſio, ullæ rei familiaris ſolicitudo, quoniam terra hæc, quam inhabitatis, Clauſura maris et Jugis montium

circumdata numerositate vestra coangustatur nec. Copia Divitiarum exuberat, & vix sola alimenta suis cultoribus administrat. Inde est, quod vos invicem mordetis, & comeditis, bella movetis, mutuis plerumque vulneribus occiditis Cessent igitur inter vos hæc odia; conticescant jurgia! Viam sancti sepulchri incipite! Terram illam nefariæ genti auferte, ac eam vobis subjicite! *

Ist nicht gehezt, ist gepredigt! und wenns Ew. Wohlehrwürden nicht glauben, so lesen sie die Gesta Dei per Francos, wenn ihnen das Buch nicht zu dik ist, sie werden da alle Figuren der Rhetorik finden; nicht der Schul-Rhetorik für 14 — 15jährige Knaben, sondern der Staats-Rhetorik für Männer, wie Urban war.

Die Kunst, einem einen Ring in die Nase zu schwäzzen, und dann für den Ring den rechten Riemen zu finden, ist im Grunde das, worauf sich alle große Figuren concentriren, und das wußte Urban so gut als Cicero zu seinen Absichten.

Ich kenne einen alten Dorfpfarrer (Göthe kennt ihn auch) der würde neben dem hochtönenden Mordgetöse dieser Kunstrede so still und gut da stehen, wie die hohe Einfalt des Evangeliums, und aus Fülle von Herzensgüte so naiv und biederherzlich sagen: Der liebe Herr wollte nicht, daß es ein Ohr kosten sollte, das Reich auszubreiten, er wollte nur anklopfen.

Von

* *Robert.* monach. histor. apud Gesta Dei per Francos. pag. 31.

Von den vielen Gütern die bei Gelegenheit der Kreuzzüge an die Klöster gekommen sind.

Seite 16. Haben die Güter und wir die Schriften.

Zu den Zeiten der Kreuzzüge war eine reiche Aernde für Stifter und Klöster. Die Kreuzfahrer mußten ihnen ihre Güter versezzen und verkaufen, um die Kosten des Zuges zu bestreiten. Nur einige ganz auffallende Beispiele aus der Geschichte;

Baudouin Comte de Namur voulant prendre la Croix vendit à un Monastère une partie de ses Etats,

Baudouin Comte de Hainaut hypotheqna ou vendit une partie de ses terres à l'Eveque de Liege. *

Uiberhaupt kamen damal so viele Besizzungen an die Klöster, daß sich St. Bernard beklagte, seinem Orden würden zu viele Güter zugewandt,

Dafür muß ich dem Manne Gottes hier Ehre beweisen, und wenn ich ihm einst jenseits des Grabes begegne, so will ich ihm erzählen, was aus dem Dinge geworden ist, und was ich im Fürstenrathe zu Regensburg gesehen habe. Damit will ich ihn aber doch nicht betrüben, daß einer seiner Aebte in Schwaben, aus lauter Küzzel von landesherrlicher Hoheitsmacht, eine eigene Bann-Hebamme für sein Territorium angestellet hat.

* *Dumont* Corp. Diplom. Tom. I. pag. 59. *Murrai* oper. I. 313.

Weh- und demüthiger Vater stolzer Söhne! sollte dich je einer deiner Aebte in deinen seligen Gefilden mit dem altfrommen Gruße Gottes bewillkommen, so vergiß ja nicht: in Ewigkeit, ihr Hochwürden Gnaden Excellenz! zu sagen. Schau nicht herab, seliger Mann, auf unsern eiteln, buntschekkigten Planeten! Das vergällt dir sonst vollends all deine Seligkeiten. Dort an einem deutschen Hofe, steht einer deiner Aebte; verhüllt den Mönch in einen großen grosdetournen Mantel; prangt mit einem brilliantnen großen Brustkreuze, auf dem Männer von hämischen Anspielungswizze und scharfen Geschichtsblikke die Umschrift lesen: Der Schuldbrief eurer Sünden ist ans Kreuz geschlagen worden. Er glänzt und blizt dem heiligen Vater Pius sextus so mächtig in die Augen, daß er nach dir um Hilfe und Trost in die Höhe schaut; in dem Augenblikke den ersten Segen über einen großen Theil von Josephs Plane spricht, Vorsaz zu einem eignen erwekt und laut klaget: An ordinis vestri fundator Bernhardus etiam sic accessit ad pontificem! — Glänzte euer demüthiger Vater auch so vor dem obersten Seelenhirten? Stille, nicht so laut! Verscheucht sie nicht! Sie wandern sonst aus, und ihre Brillianten finden auch da Schuz, wo der Mönch gar nichts gilt.

Von den alten Kirchenbußen.

S. 16. Für jede Hufe Landes hundert Jahre an seiner Buße abgeschrieben haben.

S. 125. Will aber dafür sieben Jahre lang in Asche, Wasser und Brod Buße thun, so streng als es je ein Bischoff auf Zauberei und Todschlag verordnet hat.

Die uralte Kirche forderte vom Sünder weder Opfer noch Gabe: sie forderte nur Besserung und Rükkehr zur Tugend.

Da im moralischen Kreise eben so, wie im physikalischen, nichts gutes und dauerhaftes durch Sprünge entstehet, so mußte jeder Sünder, auch der vom Genieschwunge, eine lange Prüfungszeit aushalten, ehe er wieder in die Gemeinde treten, das Abendmahl empfangen, den Friedensschluß geben und nehmen, ein Kind über die Taufe heben, und sich scheeren lassen durfte.

Die Heilart war sehr weise und klug. Der Sünder war von der bösen Gelegenheit entfernt, und mußte durch Uibung der entgegengesezten Tugenden die liebe alte Gewohnheit nach und nach ausrotten. So ward die Sache an der Seite des Herzens angegriffen. Bald darauf ward man klüger, und grif die Sache mehr auf der Seite des Rükkens an. Wer sein Thier (seinen Körper) mit so viel Geiselstreichen hernahm, oder mit so viel Kniebükkern nekte, konnte so viel Jahre, Monate, und

und Tage von der Prüfungszeit abreisen. Dreitausend Hiebe machten ein ganzes Bußjahr ab. Da trug sich denn gar oft zu, daß das gesündeste, beste, und folgsamste Thier die meiste Schläge bekam, ohne daß sein Reiter besser ward.

Dominicus Loricatus, der in der Geschichte von seinem eisernen Bußhemd der Gepanzerte heißt, war so gefällig, daß er seinen Leib für andere blau und schwarz schlug. Kein Leibarzt in der Welt würde sich für seinen hohen Kranken nur eine Blase ziehen lassen. Seine medicinische Excellenz bewiesen es lieber durch die einstimmige Meinung der ganzen Fakultät, daß so was dem Kranken nichts nüzze und fromme.

Der nämlichen Meinung waren gewisse Kirchenväter in Ansehung des kranken Sünders schon im eilften Jahrhunderte. Sie sagten, daß die Sünde keiner Geldschuld gleiche, die andere zur Entlastigung des Schuldners mit willkührlicher Münze bezahlen könnten. Sie nannten sie eine gefährliche Krankheit, die man an der eigenen Person des Kranken heilen müsse. Sobald aber die Sitte einmal herschend war, daß man seine Bußzeit mit der Haut lößen konnte, bewiesen ihnen die reichen Sünder, daß sie berechtiget seyen, all das mit barem Gelde abzuthun, wofür die Armen die Haut hergeben müßten. Sie spannten das uralte Sprichwort vor: Nur der muß mit der Haut büßen, der kein Geld hat. Und da in den alten Gemeinsprüchen und Sentenzen alle Gerechtigkeit und Wahrheit liegt, so erschienen bald öffentliche Formeln, worin es hieß: wer einen Heller (davon konnten damal drei Menschen einen Tag leben) zum Baue dieser Kirche beitragen wird, dem erlassen wir im Herrn den dritten oder vierten Theil seiner aufgelegten Buße.

In

In einem Schreiben von Peter Damians beim Baronius zum Jahre 1055. hieß es gar: ihr wißt, daß, wenn wir von den Sünder etwelche Grundstücke nehmen, wir ihnen von ihrer Buße nach dem Maße ihrer abgegebenen Grundstücke so viel entlassen.

Die klügsten und besten Kirchenväter schüttelten die Köpfe darüber: schauten mit Schrekken und Bannschauer in die Ferne Viele wollen behaupten, Sie hätten all die Geister der frommen Sünder von den ersten, wilden, grausamen, unzüchtigen Königen der Franken an, um ihre gestifteten Kirchen im Gewühle ihrer Laster gesehen. Sie sahen aber keine Geister; sie sahen, was weise Männer in solchen Umständen sehen: eine gefährliche Uiberladung von Schäzzen und Laster; und eine fürchterliche Entladung zur Herstellung des moralischen Gleichgewichts!

In den meisten Ablaßformeln damaliger Zeit wird auch der Armen gedacht,

Tunc licitum ei sit, tertiam feriam & quintam atque sabbatum redimere uno denario, vel pretio denarii; sive tres pauperes pro domino pascendo. *

Gregorius von Touluse behauptete daher: die Güter und Bußpfenninge seyen der Kirche zur Nachlassung der Sünden gegeben worden, um die Armen damit aufzurichten. Davon findet man aber in unsern Zeiten keine Spur mehr.

Wenn so was unter dem Moos der Zeit vergraben läge, so wäre zu fürchten, daß der oberste Advokat aller Kirchen, deren Schäzze nach einem veral-

* Concil. Tribur. de anno 898.

veralteten Grundsazze des Augustins die Armen seyn sollen, alle die Güter und Bußheller causa datâ, causâ non secutâ, so rechtlich als christlich und monarchisch zurük forderte: und dann könnten wohl viele Klöster und Stifter, die nicht gar zwekmäßig damit gewirthschaftet haben, einen geistlichen Bankerut machen.

Nach der Geißel-Epoche kam die Geld-Epoche, und nach dieser sezten sich die Sünder auf; nahmen die Sünderinnen mit, und peitschten ihr Thier hinter dem Bruder Peter her nach dem heiligen seligen Lande.

Da war alles in Bewegung.

Zu diesem Mönche lief viel Volks; Frauen und Männer; Weltliche und Geistliche; die Bauren liefen vom Pfluge auf dem Felde; die Hirten von der Heerde; die Mönche von Nonnen und Klöstern; die Knechte und Mägde von ihrem Dienste. *

In diesem Gedränge, Gemische und Getöse wurde manchem armen Sünder sein Thier noch weit muthwilliger, stuzziger, und hartmäuliger. Ein unartiges Thier verdarb zehen andere.

Im Durchzuge durch Konstantinopel sollen sie vor den hohen lüftigen Nasen der Griechinnen Sprünge gemacht haben, die für Bußthiere ganz ärgerlich waren, und die nur aus dem Umgange mit den Griechen, und dem veränderten Klima erklärt werden können. Das war eine gar klägliche Epoche. In den vorigen wurden doch noch Kirchen zum Gottesdienste, Klöster und Schulen zum Unterrichte der Jugend, und Almosen für arme mit unter gestiftet.

* Braunschweigische Kronik bei Leibniz Tom. 3. script. brunf. p. 227.

stiftet. Mancher erwarb sich auch durch Abtödtung seiner Leidenschaften mehr Unabhängigkeit vom Sinnlichen und Geistes-Energie zum Schwung in die Höhe; aber hier geschah gar nichts, als daß aus armen Sündern noch ärmere gemacht wurden. Diejenigen, die sich nicht durch den Zug entkräftet hatten, wurden durch die Bettelmönche für ihre Gelübde nach dem heiligen Lande geschäzt.

Signatos hodie cras datâ pecuniâ â crucis voto absolverunt. *

Die erwärmte Phantasei der Wallfahrer, ihre Schwärmerei, ihr Hang nach romantischen Abendtheuer, und die Ausdünstung der eingesogenen warmen asiatischen Luft, womit unser Klima nach Meinung vieler Schriftsteller so veredelt worden seyn soll, war die Hälfte dessen nicht werth, was sie in jeder Hinsicht fortgeschleppt hatten.

Auf diese Epoche folgte endlich die allerkläglichste, worinn die Finanzsysteme jener Orden liegen, gegen welche der Genius der Aufklärung vor seinem Haufen rüstiger Streiter das Fähnlein trägt, und muthig behauptet, der römische Hof hätte uns im Gehorsam und Ehrfurcht zu halten, und Tribut zu sammlen, diese Garnisonsregimenter in unsere Länder und Güter vertheilet. ** Ich will für den römischen Hof nicht bürgen: ich bürge nur für meine Kirche; aber dafür könnte ich doch auch bürgen, daß unter diesen Regimentern viele wakkere Männer sind, bei denen nur die Uniform der in unseren Tagen so verhaßte Mönch ist.

Wenn meine Adelheid die lezte Epoche erlebt hätte, die möchte ich behenkt gesehen haben. Man sam-

* Schmidt Gesch. der Deutschen, Th. 3. S. 297.
** Jellens kanonische Rede von 1781. S. Schlözers Staatsanzeigen.

sammelt Kabinette von Fledermäusen, Muscheln, Münzen, Dosen — Adelheid wäre gewiß die Erfinderin von einem Kabinette von Dingen aus dieser Epoche geworden. Was sind denn das für Dinge? Das wissen die Bischöffe von Königgrätz, Neustadt, Salzburg — — — Die Herrn fassen gleich die Hörner des Altars — Die Bischöffe müssen es am besten wissen, was auf, an, oder zum Altar in ihren Diöcesen gehört. Brüder wollt ihr die ächte Schlüsselgewalt der Kirche und ganz reine Aussöhnungslehre wissen, womit der uns über die Besorgnisse der trostlosen Gerechtigkeitsphilosophie hob, dem unsere Schuldbriefe wehrhaft ans Kreuz geschlagen worden; so hört diese Gesalbte des Herrn, und ihre untergeordneten Weltpriester; gehet in eure Pfarrkirchen.

Von
Gottes Stillstande, Frieden und Geleite, und vom Burgfrieden der Heiligen.

S. 18. Gottes Friede ist noch nicht ausgeläutet worden.

Burgfriede bedeutet hier die binnen einem gewissen Bezirke versicherte öffentliche Sicherheit.

Da vormals die Befehdungen erlaubt waren, und gewaltthätige Uiberfälle gegen die Fehdrechte so mit unter zum Rittethandwerk gehörten, so ward gewissen Oertern Sicherheit verschaft, und die Uibertretung scharf geahndet.

Die Schnapphahnen auf ihren Raubschlössern aren besonders auf reiche Geistliche gierig. Die

Städ-

Städte selbst überfielen oft ihren Geistlichen; plünderten sie rein aus, und jagten sie fort. Daher entstand der Gottes Friede zum Schuzze ihrer Personen; der Friede für ihre Stifts- und Klosterburgen; auch für gewisse Bezirke um ihre Kirchen und Häuser.

Die Söhne des Vaters, der einen Geistlichen niedergeworfen hatte, konnten zu keinen Weihen, Präbenden nnd geistlichen Ehrenstellen befördert werden. In dem Archidiakonate, in dem ein Geistlicher gefangen lag, wurde der Gottesdienst eingestellt, und die Todten nicht begraben. Die Verlezzung der geistlichen Privilegien wurde mit der Exkommunikation geahndet. Der fromme Rittersmann, der mit dem Schwerte in die Rechte der Geistlichen, oder welches einerlei ist, ihrer Heiligen einfiel, verlohr dadurch seine Lehen und Güter; wurde ehrlos und rechtlos; durfte also weder im Kampfgerichte noch beim Thurnier erscheinen.

Gotteefriede, St. Petersfriede, Gottesgeläut, war eine Art von Stillstand gegen alle Befehdungen, theils zum Schuzze gewisser Personen, als der Geistlichen ꝛc. ꝛc. theils zur Befreiung gewisser Tage, als: des Donnerstags, Freitags, Sonnabends und Sonntags; weil an diesen die Geheimnisse der Religion gefeiert wurden.

Mit Anbruche des Tages gieng der Gottesfriede jedesmal zu Ende.

A feriæ quartæ vesperа usque secundam feriam incipiente luce *

Da muste er denn wieder ausgeläutet werden. Et oportet, ut cum sonitu campanarum publice indicetur. **

Die

* *Glaber Rudolf.* §. 1.

** *Datt.* de pace public. lib. 1. cap. 2. pag. 11 *Goldast.* tom. 2. constitut. imp. pag. 47.

Die Uibertreter kamen in den Bann; wurden auch ehrlos und rechtlos; durften auf dem Sterbebette von keinem besucht, noch begraben werden. *

Es war sogar die allgemeine Volksmeinung, Gott habe die Entheiligung des Stillstands durch eine Menge Strafgerichte selbst geahndet. Die Neustrier, die sich dem Stillstande nicht unterwerfen wollten, wurden mit der Brandseuche gezüchtiget, welches ein Feuer war, das die Eingeweide verzehrte. **

Ein französischer Bischoff gab vor, er hätte die Friedbriefe vom Himmel bekommen.

So was mag ich leiden, würdiger Andächtiger! Liebe und Friede zu den Menschenkindern war allezeit die Sprache des Himmels. Ruhige, gute Seele, du hast dem Himmel nachgebetet, und ich bete dir nach! Friede sei mit der heiligen Sende, ihrer Ruthe und ihrer Scheere auf dem Tische! Friede mit der heiligen Inquisition, ihren Kerkern und Foltern, ihren Narrenkappen mit Teufeln! Friede mit den theologischen Fehden und ihrer ganzen Polemik! Friede allen, die beim Schmerz mit uns weinen und bei der Freude mit uns lachen! Und wer das nicht mit betet, mit dem Manne will ich keine Nacht über in einer Hütte wohnen; ich will ihn nicht hassen und nicht verdammen; aber auswandern will ich, und an seiner Schwelle den Staub von meinen Schuhen schütteln; und wenn er dann nicht ruhet, will ichs der Kirche sagen.

Von

* *Sigbertus Gemblacenf.*, ad ann. 1032.
** Osterwald chron. Einl. in die K. Geschichte, 2 Th. S. 379.

Von

Ordalien, insbesondere vom Kampfgerichte.

S. 23. Bis zum Kampfgitter begleiten — vor öffentlichem Kampfgerichte beweisen.

Ordalien hießen in den mittlern Zeiten Judicia magna Dei: wenn Gott der damaligen Meinung nach, ein Zeichen that, um eines Unschuld oder Verbrechen zu entdekken, oder sonst eine zweifelhafte Sache zu entscheiden. *

Das Kampfgerichte ist eine Gattung von Ordalien. Die Rechtsstreitigkeiten wurden darinn durch den Zweikampf mit dem Schwert oder Streitkolben entschieden. Für die Kirchen und Klöster mußte der Vogt, der Advocatus Ecclesiæ kämpfen.

Die Kämpfer mußten miteinander in gleicher Schildgenossenschaft stehen, einander ebenbürtig seyn.

Noch im Jahr 1450 ist das Kampfgericht im Hofgerichte zu Rothweil gerichtlich erkannt worden.

Der Ort der Kämpfer war mit einem Gegitter umgeben, oder mit Pallisaden abgesondert. Der Kampfrichter saß erhaben, damit er alles genau übersehen konnte. Er hatte noch Wärner, Kreiswärtel oder Lüßner um sich, die alte Kanonisten von Kampfhelden waren, und genau acht gaben, damit alles recht zugieng. Es stand auch eine Todtenbahre mitten im Kampfplatze, damit anzuzeigen,

* Act. Acad. Palatin Tom. 3. p. 281. & sq.

Digitized by Google

daß es auf Leben und Tod angesehen sey, jedoch der Uiberwundene ein ehrbares Begräbniß haben solle.

Ehe die Kämpfer in den Kreis gelassen wurden, hat man sie nach abgelegten Kleidern durchsucht, ob sie keine Zaubermittel bei sich führten. Damit ja keiner Vortheil für dem andern hätte, musten sie in gleichem Sonnen- oder Lichtschein stehen.

Beim Kampfgericht beteten Priester und Zuschauer, daß Gott dem Rechte und dem unschuldigen Theile beistehen, Recht und Unschuld offenbaren möge.

Man findet in der Geschichte, daß die, welche für die Unschuld oder Keuschheit der Frauenzimmer kämpften, meistentheils glüklicher waren, als die, welche dagegen stritten. Pitto siegte für die Unschuld der Langobardischen Königin Gundeberga, die beschuldigt ward, sie hätte dem König Koroald nach dem Leben getrachtet.

Der milchbärtige Monzion strekte für die Unschuld und Tugend ehelicher Treue der Kunigilde, Kaiser Heinrich des vierten Gemahlin, den Riesen Rodinger in Sand.

Welche Sitten! welche Zeiten! Heil dir, großer Justinian und deinem erlauchten Gehilfen Ulpian, die liebe Theodosia mit eingeschlossen! Izt haben wir doch Gesezze! Der blinde Zufall darf nicht mehr entscheiden! Aber ist es nicht auch Zufall, daß eine Parthei einen geschikteren Rechtsvorsprecher hat als die andere? Daß die Sache in einem zu zahlreichen Schöpfengerichtshofe entschieden worden, wo die Minora (die allezeit bei einem so großen Haufen als Saniora entscheiden sollten) nicht aufkommen konnten? Blinzelt nicht auch die theure Jenny ein wenig mit supplicando ein? Dann das Wetter am Relationstage? Die Verdauung der Votanten? —

Und

Und wenns nur oft nichts schlimmers wäre! Die Stimmung des Referenten? Der Mann, der die Zeugen so einsichtsvoll und redlich abgehört, und ihre Aussagen nach seinen, nicht der Zeugen Begriffen, protokollirt hat? Und erst die Männer, welche die Parere machen? Weil die hochgelehrten Herren doch nicht alles selbst wissen, und die Pares Curiæ nicht selbst urtheilen lassen: und dann — und dann — ꝛc. ꝛc.

Es bleibt aber doch niemand auf dem Plazze! Und das ist die Hauptsache! Sintemal, gestalten und alldieweilen inter vitam hominis & bona temporalia gar keine Proportion ist.

Hochgelehrte, wohlweise, gestrenge, ehr- und tugendfeste Herren! Die alte Deutsche machten ihre Prozesse durch Schwertstreiche auf der Stelle aus, und da muste einer bleiben! Aber wir machen die meisten gar nicht aus, und dabei sterben uns beide Partheien aus Armuth, Noth und Gram unter den Händen

Der Unterschied liegt hier nur im Worte; und Worte, wenn's Ew. Hoch- und Wohlweise nicht übel nehmen, sind Rechenpfennige für die Klugen, und baare Münze für die Narren.

Von den geistlichen Liebesschwestern.

Seite 15. Und kommen wir dem Mönch an den Wein, so kommen wir ihm an die Seele.

Seite 28. Sie ist die geistliche Schwester des Abtes.

In den uralten Zeiten lebten die Geistlichen mit

Jungfrauen, die sie für angenommene Schwestern ausgaben. Sie wurden subintroductæ, sorores, agapetæ, Liebesschwestern genannt. Sie waren eben keine Schwestern der Finsterniß; mögen aber doch zu hell und klar drein gesehen haben, wie die Menschentöchter drein sehen, die zum Gefallen berufen sind, und den gefährlichen Blik, den Seufzer, und die Thränen haben.

Wie in der Kirche zu allen Zeiten Väter erschienen, die über die Reinheit und Heiligkeit der Sitten wachten, und jeder Gefahr entgegen dämmten; so erschien auch im vierten Jahrhundert ein Johannes Chrysostomus, der die geistliche Schwestern mit all ihrer bescheidenen, innigen, erhabenen Weiblichkeit abschafte. *

Wenn alles in den Gränzen bloßer geistlichen Verliebtheiten, und des sinnlichen liebesüßen der Andacht geblieben wäre, so war doch diese Galanterie damals um so unschiklicher, als die Geistlichen Weiber haben, und sie sogar wegen ihren Fehlern im Hause binden, züchtigen und zum Fasten zwingen durften. **

In den Zeiten des strengen Cölibats der lateinischen Kirche könnte man ihnen also wohl so eine traute, kanonische fünfzigjährige Keuschheit zum vestalischen Feuerdienste, oder eine geistliche Ordensschwester zum Troste der Menschlichkeit, in solatium humanitatis, lassen. Nein! sagte Vater Franz mit der naivsten Freimüthigkeit, nein! Damit da, wo uns Gott die Weiber nahm, der Teufel uns nicht mit Schwestern plage. **

Aber

* Osterwald Chronolog. Einleit. in die Kirchengeschichte, 1. Th. 316.
** Osterw. zum 4ten Jahrhundert Seite 318.
*** Osterw. 3. Th. Seite. 229.

Digitized by Google

Aber damit gieng es, wie der würdige Vater Benedikt sagt: ob wir gleich lesen, daß sich der Wein für die Mönche nicht schikt, so lassen sie sichs doch nicht einreden. * Sie behielten immer eine Gattung von Liebesschwestern, die gewisse Mönche Spezialcher, Quißlen, Schwestern, die Dominikaner aber gar süße Röscher nennen

Man hat es der Philosophie des alten Voltäre übelgenommen, daß sich sein Wiz bei den Schönen bis an die Strumpfbänder gewagt hat, wo jedem andern ehrlichen Manne der Alletagsverstand stille stehet. Ich halte es für einen Beweis die Stärke seiner Philosophie: denn unsere andächtige Brüder, die doch alle in der sechsten Schule die Philosophie gehört haben, sind ihren frommen Schwestern nur bis an die Farbe und Falten ihrer Unterrökke gekommen, und haben schon alle Philosophie, geraden Menschensinn und Wohlstand ganz verlohren, und die Religion platt prostituirt. Da sez dich hin mit einem Kopfe voll hohen Begriffen von der Würde der Religion und einem Herzen, das sie ganz fühlt; lies und halte es aus:

„Die Schwestern sollen gleichfalls mit einem „Mantel und Rokke von schlechtem Tuche ge„kleidet seyn, oder sollen zum wenigsten neben „dem Mantel einen weisen oder schwarzen Un„terrok ohne einige unnöthige Falten haben. ** „Im übrigen ist der Brauch, daß die Weibs„bilder anstatt des Unterrokkes ein Skapulier „sammt Gürtel tragen, es sey dann, daß „der Pater Regens mit ihnen anders perord„ne.“ ***

* Regel des heil. Benedikts. Osterw. S. 454.
** . . . 3. Kapitel Seit. 58.
*** Anmerkungen zum dritten Kapitel.

Wer mir die Moral meines Sokrates und meines Plato mit so niedern Spielen des Unsinns entehrte, den könnt ich hassen, und bis in die Marställe der Maulthiere verfolgen, wenns keine bessere gäbe, die mich Duldung lehrt.

Ich hoffe zu Gott, daß er Bischöffe zum Geiste des Johannes Chrysostomus erwekken wird, welche die andächtige Schwestern zu den kleinen Brüderchen an die Wiege, und den Geschäften der Martha, die große Brüder aber theils zu der Handarbeit, oder einer ähnlichen, ernsten, nüzlichen Beschäftigung, theils in die Priesterhäußer zurükweisen, und ihnen die Kappe des h. Chrodegans anlegen werden.

Ich kann von diesen geistlichen Schwestern nicht scheiden, ohne das Religionssüßliche ihrer Schmeicheleien zu bemerken.

Die berühmte Mathilde, eine geistliche Schwester Gregorius des Siebenten, versprach ihm, den heiligen Peter, und ihm, den Gregorius, eben so zu lieben, als Paulus Christum geliebt habe. *

Wie das mit Innigkeit so andächtig durchsalbt ist! Gregorius macht sich selbst eine kleine Schmeichelei, da er erklärt, wie diese Liebe zum heiligen Peter zu verstehen sey.

Cum per Petrum Servus, & Petrus in Servo diligitur ** Dadurch Petrus der Diener, und Petrus im Diener geliebt wird.

Von

* Epist. Greg. L. 1. Ep. XL.
** Schmidts Gesch. der Deutschen, 2. Th. S. 289.

Von den Feierlichkeiten vor dem Auszuge gegen die Sarazenen.

S. 37. Als ich mich mit dem Kreuze bezeichnete und gegen die Sarazenen zog.

Die Gelübde nach dem heil. Lande hatten auch ihre eigene Feierlichkeiten für die Sinnen und Leidenschaften der Menschen. Dem, welcher eine Kreuzfahrt gelobte, ward ein Kreuz auf seine Kleider geheftet: er verrichtete seine Andacht vor dem Abzuge in seiner Pfarrkirche, das heißt, er bezeichnete sich mit dem Kreuze, und nahm Abschied von seinem Heiligen. Darauf ward er mit der Prozession bis an die Gränze der Pfarre begleitet.

Die Kreuze, womit sie bezeichnet wurden, waren von allerlei Tuch. Der Kreuzprediger Bernard schnitt sich bei einer Predigt die Kutte vom Leibe und machte Kreuze daraus. Andächtige Schönen wurden aus großen Sünderinnen nach dem Sprunge der Leidenschaften noch größere Schwärmerinnen: sie verläugneten Weichheit und Reizbarkeit, das Ordenszeichen der Weiblichkeit, brannten sich mit glühenden Eisen Kreuze in die Haut und zeigten das Wunder aller Welt. *

Die Kreuzfahrer hefteten die Kreuze zwischen die Schulterblätter, weil der Heiland das Kreuz auf der Schulter nach der Schädelstätte geschleift hat.

* Traité des indulgences & jubilés de l'Eglise catholique à Avignon 1751.

Viele Kreuze waren damals schon puzartig, von Purpurseiden mit Gold durchwirkt.

Das reimt nun freilich nicht auf das Kreuzholz, woran unsere Erlösung vollendet worden: eben so wenig als die Inschrift: Nolite gloriari nisi in Cruce domini nostri Jesu Christi. „Prangt nicht, als im Kreuze unsers Herrn Jesus Christus!“ um die Blizze der großen brilliantenen Brustkreuze, vor denen gestrenge Frauen mit ihren Fräulein Töchtern mit einer tiefen Senkung Fronte machen, als wollten sie sagen: Herr! sede vacente, sey uns gnädig.

Von Räubern und Raubburgen.

S. 15. Ihre Väter lebten vom Sattel und Stegreif.

— 16. So eine Burg, von der man vier Heerstraßen überschauen kann.

— 21. Mit Raub und Besemhängen auf der Landstraße verdient habe.

— 37. Ich gebe meine Tochter nicht auf eine Burg, wo mehr Gefängnisse für Niedergeworfene und Beschädigte, als Zimmer für Freunde und Gäste sind.

Izt kein Wort mehr Schwester vom zuchtlosen Gesellen, der Arnstein heißt.

Die von Arnstein waren berüchtigte Räuber.

Von Hontheim hat uns in seiner trierischen Geschichte ein schauervolles Bild von ihrer Raubburg aus einem alten Schriftsteller geliefert:

Lo-

Locus horroris et vastæ solitudinis, aptus ad prædam, habilis ad rapinam, habitatoribus suis lapis erat offensionis & petra scandali, utpote qui stipendiis suis minime contenti, totum de alieno, parum de suo possidebant — totius provinciæ spolium. Man fährt vor dem Gemählde zusammen, als lägen einem eine Paar edle, semper freie helm- und thurnierfähige Roller mit geschlossenen Visieren über der Gurgel her!

Um unsern fahrenden, reisenden Schönen die Phantasie nicht zu verderben, will ich das nicht ins Deutsche übersezzen; man brächte sie mit ihrem männlichen Reisepuz, und all ihrem Amazonenmuthe an keiner alten Burg mehr vorbei; und sie müssen doch ins Bad!

Auf allen schauernden Anhöhen ragten ehedessen, aus dem unzugänglichen düstern Gebüsche, hohe Wehrmauern mit festen Vorsprungshäuschen, Thürmen und Warten zum ausspähen und ausgattern empor, in denen das Geschrei der Beraubten aus dem Thale ängstlich wiederhallte.

Rudolph von Habsburg allein hat deren 70 zerstört, und in unserer Gegend hat Friderich der streitbare Pfälzer, die Geißel der Räuber, so manchem seine Raubburg abgerannt, zerbrochen und ausgebrennet.

Die alten Edeln baueten auch Schlösser über die Dörfer und Städte; die Vögte unter dem Vorwand der Vogtei über die Klöster, um sie im Gehorsam zu halten.

Die meisten Bewohner der Burgen lebten in den Zeiten des Faustsrechts vom Sattel und Stegreife, von Plakkereien und Streifereien. Je mehr Heerstraßen man von einer Burg überschauen konnte, desto besser befanden sie sich darauf: ein Erzbischoff von Köln zeigte seinem Dienstmanne, der nach

seinem

seinem Solde fragte, vier Straßen um die erbaute Burg. *

Die Schnapphahnen fielen aus den Schlössern auf die Straßen, drangen den Reisenden ihr Geleit auf; erpreßten von ihnen Zoll, Weggeld und Pfänder; Prohibemus etiam & damnamus indebita & inconsueta telonia, conductus & exactiones pro ipsis conductibus extorqueri consuetas. ** Sie ritten die armen Leute auf den Aekkern an, trieben ihnen ihr Vieh weg, warfen sie zu Haufen, banden sie, schleppten sie nach ihren Burgen, und ließen sie in ihren Gefängnissen schmachten, bis sie von ihren Herren ausgelößt wurden. Die Bauern in den Dörfern befestigten ihre Kirchhöfe gegen sie, und flüchteten sich mit ihrer wenigen Haabe hinter ihren Heiligen.

Die Räuber und Mordbrenner waren so vermessen, daß sie vor dem Brande Besem und feuerfangende Sachen an die Hütten, Scheuern und Gebäude henkten, oder dem es galt, einen rothen Hahnen aufs Dach stekten, damit er sich mit ihnen abfinden konnte.

Unter ihren Gehilfen müssen die Priestersöhne, Diakonen- und Bauernbuben mit von den schlimmsten und schädlichsten gewesen seyn, weil sie Friderich der Erste bei seiner Verordnung vom Jahre 1187 gegen die Mordbrenner, so scharf in die Augen nahm, und ihnen verbot Wehrgehänge zu tragen.

De filiis quoque Sacerdotum, Diaconorum, ac rusticorum statuimus, ce cingulum militare aliquatenus assumant; & qui jam assumserunt per judicem provinciæ a militia pellantur. ***

An-

---

* Schmidts Gesch. der Deutschen, 3. Th. S. 431.
** Gold. Bulle c. 17. §. 3.
*** *Datt.* de pace public. l. 1. c. 3. p. 21. n. 1. §. 20.

Andere glauben, das sey geschehen, um die Ehrenzeichen des Adels in Würden zu erhalten.

Wenn eine Burg angefallen wurde, so ließen die Ritter Feuer auf ihren Warten machen, um ihre umher gelegenen Dienstleute damit zur Hilfe aufbieten.

Hatte ein ehrbarer Ritter mit einem andern Edeln etwas durch das Schwert auszumachen; so mußte er ihm drei Tage vor dem Anfall einen Absags- oder Fehdbrief öffentlich mit Zeugen auf seine Burg schikken, und damit Ehre und Glimpf bewahren.

Nisi diffidatio per tres dies naturales ipsi diffidando personaliter vel in loco quo habitare consuevit, publice fuerit intimata, possitque de intimatione hujusmodi per testes idoneos fieri plena fides. *

Die alte Nationalsitte, die Bischöffe und Aebte nach ihrem Todte auszuziehen und auszuplündern, gehört zwar nicht unter die Raubrubrik; ich muß ihrer jedoch zur Aufklärung im Stükke gedenken.

Nunquam deinceps in morte cujusdam principis ecclesiastici reliquias suas fisco vendicabimus; & ne laicus quispiam sibi eas vindicet, sed cedant successori. **

Schon wieder Latein? Meine schöne Leserinnen werden wohl einen lateinischen Busenfreund an der Seite haben, der es ihnen erläret.

Die lateinischen Stellen gehören eben so wesentlich nicht zum Zusammenhange, und ich bürge ihnen, meine Theuren! daß sie nicht viel dabei verlieren, wenn sie auf den angenehmen Erklärer aufmerksamer sind, als auf den Text.

Die

* Gold. Bulle Kap. 17. §. 1. 2. Landfrieden vom Jahre 1287.
** Diplom. Friderici 2di. bei *Guden.* 1. 470.

Diejenigen, die nicht schön genug sind, daß sie einen lateinischen Seelenfreund haben, mögen das lateinische beten, weil sie's nicht verstehen.

Vom Bahrrechte.

S. 38. Der Mann konnte das Bahrrecht nicht aushalten; ich habe den heimlich erschlagenen Flörsheim aus Maul und Nase bluten gesehen.

Das Bahrrecht ist eine uralte deutsche Sitte. Der Verdächtige einer Mordthat wurde zu dem todten Körper geführt. Da mußte er zween Finger auf des Ermordeten Mund, auf den Stich und auf den Nabel legen, und in der Stellung seine Unschuld beschwören. Schäumte dann Blut aus dem berührten Munde oder der Wunde, dann war er schuldig; erschien aber kein Blut, so war er unschuldig.

Diese Sitte hatte ihren Grund in der damaligen Volksmeinung: Gott sey überall unmittelbar im Spiele, und lege Schuld und Unschuld durch Wunderwerke zu Tage.

Jedes Volk staunte alles Außerordentliche und Seltsame in seinem Kinderalter als Wunder an; wenn denn bei einem Körper, der allbereits 36 Stunden ermordet gewesen, und theils in einem Gewölbe, theils unter freiem Himmel bei ziemlich kaltem Wetter mit aufgedekter Brust und Bauch gelegen, auf Berühren des Verdächtigen aus dem Munde oder der Wunde Blut schäumte, das recht natürlich roth war, und wenn die Wunde gar aufgörte, zukte

und

und hebte, wie die Pulsaderschläge, als wenn das Herz noch lebte, so war das Wunder vollendet.

In den Zeiten der Aufklärung, wo man nicht mehr an die Unfehlbarkeit der medicinischen Fakultät glaubt, ist man schüchtern geworden, all das für Wunder zu halten, was aus unsern Compendien-Büchern der Naturlehre nicht aufgeklärt werden kann.

Feind der Aufklärung! Da stell dich hin in den Marterkreis, wo dein beschuldigter unschuldiger Bruder wegen diesen Spielen der Natur auf der Folterbank unter der peinlichsten Knutpeitsche abgeschunden da liegt, nach sechs lieben Kindern und einer treuen Gattin hinschaut, in der Verzweiflung eines ausgepreßten Geständnisses von ihnen Abschied nimmt, der ihm auch die Seelen-Nerven zerreißt.

Gerührte Brüder, die so ein Bild auf die Folter strekt, betet um Segen über unsere Wissenschaften zu dem, der unserm Verstande durch seine ewige, weise Ordnung in der Natur weit herrlicher ist, als durch Ausnahmen.

Von dem Formular der alten Urkunden, von Anstiftungen und von den Feierlichkeiten bei den Güterübergaben an die Kirchen.

S. 38. Fängt mit dem Ende der Welt an, hört mit Erlösung deiner armen Seele auf, ist mit Bann und Fluch erschreklich verwahrt.

Den armen Laien ward ehedessen besonders nahe am Ende der ersten tausendjährigen Periode nach Christus Geburt mit dem annahenden jüngsten Tage fürchterlich gedrohet.

Die Meinung, daß das Ende der Welt und eine allgemeine Zerstörung sehr nahe sey, war so herrschend, daß es zu einer Art von Notariatsformul geworden die Urkunden damit anzufangen.

Appropinquante mundi termino &c. so lautet der Eingang. *

Da mußten einem dann alle zeitliche, irdische Güter ekel werden. Sie nüzzen zu nichts mehr, als dem jüngsten Tage vorzukommen, und sich mit dem Richter auszusöhnen. **

Bern-

* Hist. Languedoc par D. *Vaissele*, Tom. II. preuv. p. 86. 89. 90. 47. 153.

** Schmidt Geschichte der Deutschen, I. Theil Seite 226.

Digitized by Google

Bernhard, ein Einsiedler aus Thüringen, predigte diese Schrekken über Deutschland * Der schwarze Mann wäre besser in seiner Felsenhöhle, bei der nächtlichen Lampe, vor dem Todtenkopfe sizzen geblieben, und hätte sich durch das Gespenst des Todtes zur Reue und Tugend schrekken lassen! Die Waldbrüder taugen selten zu Volksbrüdern! Die Zönobiten sollten alle in ihren Zellen, bei ihren Postillen, Kanarienvögeln, Staaren, Eichhörnchen, und dem Langenbuff bleiben!

Bei einer Sonnenfinsterniß, die eben damals auf unseren Planeten zum großen Theil die Schauer der Nacht warf, krochen die geängstigten Unglüklichen in die Weinfässer, unter das Gepäk, Karren und Wagen, und spizten die Ohren so ängstlich hervor, als hörten sie die Axe der Schöpfung zum jüngsten Tage krachen. Everakkel, ein menschenfreundlicher Bischoff von Lüttich, reichte ihnen die Hände, erklärte ihnen Natur und Christenlehre, zog sie hervor, und richtete sie wieder auf. **

Wollten doch unsere ewigen Schwefel- und Feuerprediger, die bei jeder ausserordentlichen Naturerscheinung das Schwert des Würgengels über ihre Haufen schwingen, bei diesem würdigen Bischoffe in die Lehre gehen! wenn sie aber durchaus nicht wollen? dann weiß ich keinen Rath, als die Säzze populär zu machen; daß Gott und Liebe Synominen sind: daß seine Thätigkeit und Seligkeit die Beseligung all seiner Geschöpfe ist: daß alles, was immer ist, und erscheint, im Zusammenhange mit dem ganzen und dessen Fortdauer gut ist: daß im ganzen Plane Gottes

* Trithem. chron. *Hirsaug.*

** Auctor. gestor. Episc. Leodiens. in Marten. collect. T. 4. P. 860.

tes lauter Harmonie zum Besten des großen Ganzen erscheint: daß die seltsame Naturerscheinungen in diesen Plan gehören, und nicht so leicht als Abweichungen zu unserer Strafe angesehen werden können, und daß wir die Auflösung alles anscheinenden Misklangs in die vollkommenste Harmonie in der Zukunft bei seiner Vatergüte ruhig abwarten können. Traurig, daß diese Trostgründe just nicht für die Köpfe derer sind, die ihrer am meisten bedürfen! Es blizt so viel feiner Scharfblik durch, daß die englische Kirche den Pope zur Zeit, als just die Genies nicht gebohren, sondern katechisirt worden, der römischen durchaus abstritt; und im Grunde war doch niemand so sehr katholik als Pope, denn er war ein Exorcist. Mit dem Sazze, alles was immer ist und erscheint, ist im Zusammenhange in dem Ganzen und dessen Fortdauer gut, trieb er von viel tausend christlichen Manichäern Legionen von Teufeln aus, die sie, um einen Ursprung des Bösen zu haben, mit ihrem dienstbaren Hexen- und Zaubergesindel gleich zu jedem anscheinenden Uibel andächtig aufgenommen hatten. Ich lenke wieder ein.

Der Anfang der Urkunden war fürchterlich! Das Ende war nicht minder schreklich. Die an die Stifter und Klöster übertragene Güter wurden mit Bann und Fluch gegen alle Eingriffe verwahrt. Im Eingange brennts wie zu Sodom und Gomorra; und am Ende durchkreuzzen sich Bann und Flüche und Vermaledeiungen so schreklich untereinander, daß der Leser den Kopf taucht, als wenns über ihm eingeschlagen hätte. Wer Arnulfens Fluchformular im Tristram Shandi gelesen hat, kann sich einigen Begrif davon machen.

Heinrich Bischoff von Bamberg verwahrte die Veräusserung der Bischöflichen Tafelgüter mit dem

schauer-

schauerlichen Fluche, daß der, welcher eine Veräußerung wagte, oder begünstigte, in den Zorn des allmächtigen Gottes, und in die Ungnad der Heiligen fallen, und wie Dathan und Abiron von der Erde verschlungen werden sollte. *

Vom Jahr 1270 hat Schmidt in seiner Geschichte der Deutschen 3. Theil S. 551 einen Küchenzettel auf das Allerheiligen-Fest für die Domherrn zu Bamberg angeführt, woraus man siehet, daß damals schon gute Azzung für Probst, Dechant und Kapitel im Stifte Bamberg war. Ich kann es von mir nicht erhalten zu glauben, daß alle die Tischgerithe, Darme und Biezen, die Speckwürste, Leberwürste und Witzmüse so feierlicher Flüche werth gewesen.

Zum Pendant zu Heinrichs Fluchformular erscheint hier Alberts Stiftungsbrief für den Aurelius im Kloster Hirschau. Er ist so schauerlich, daß billig kein christliches Herz darwider was zu handeln sich gelüsten lassen sollte, sagt der treuherzige Herausgeber der Documentorum redivivorum. Mein Schreiber Jobs war so ein christliches Herz, daß er sich nicht einmal gelüsten lassen wollte, ihn abzuschreiben. Der bange Sünder hatte der Kirche mit einer dikken, runden, klaren Pfaffenköchin, mit der er sich auf eine recht großmüthige Weise verehlicht hat, ein schönes Kapitälchen abgerissen und ward blaß und entstellt, wie ein Gespenst, das dem Hexenpreugel von der Staffelei weggelaufen ist, als er den Teufel gleich im Eingange erblikte. Mit zitternder Stimme las er:

Si autem, quod absit a quolibet illorum, Diabolo instigante fiet: obsecrat Comes (fundator scilicet Adelbertus) & omnino testificatur aposto-

* Das Diplom. vom Jahre 1284 findet man in des Hrn. von Falkensteins Antiquit. nordgav. Tom. 2. cap. 3. p. 169. not. 9.

licum Pontificem, per Christum & per sanctum Petrum Apostolum, & per sanctum Aurelium Episcopum, & per omnes sanctos Dei, & per tremendi judicii diem, ut illum Dei & sanctorum ejus contemptorem, & testamentariæ hujus constructionis destructorem nisi resipuerit, tradat omnino Satanæ & anathematicet eum, ac profanet a consortibus & filiis Ecclesiæ Dei, & hæredibus vitæ æternæ, ut aufferat Deus memoriam ejus de terra viventium, & deleat nomen ejus in libro vitæ, ut & cum Dathan & Abiron, quos terra aperto ore deglutivit, & vivos infernus absorbuit perrennem incurrat damnationem; & ut Gerodis, Pilati & Judæ Socis factus in æternum discrucietur, & cum Sodomitis & Gomorrhitis ignis & sulphuris ignes hic experiatur, & Heliodori plagas, & verbera hic perpetiatur; & Antiochi tormentis, vermibus scilicet scaturiens, & cum fœtore computrescens, miserrime conteriatur, & nisi resipiscat, Petrum regni cœlorum Archi-Clavigerum cum sancto Aurelio & tota cœlesti militia portæ Paradisi obstitorem habeat in æternum. *

Hier warf Jobs die Urkunde mit dem kaiserlichen Diplom hin, fluchte aus Angst und Verzweiflung auch mit: ich wollte all die Flüche stünden jeder Pfaffenköchin an der Stirne, oder die Priesterehe käme wieder auf; so waren doch alle Flüche über dem bischen Heirathsgütchen her, Pfaffen gut, raffen gut! Teufel halt den Sak auf! Ich sagte es immer, es ging nicht natürlich zu, daß es so geschwind fort war. — Ganz natürlich guter Jobs! Deine Frau griff dir so tief in den Schmalz-

* Noch einen weit schauerlichen Fluch, der die verfluchte Seele unter die Hoffnung des Teufels hinunter schmettert, hat Schmidt in seiner Geschichte der Deutschen 1. Theil Seite 327 angeführt.

Digitized by Google

Schmalzhafen, als griff sie noch in drei fette Präbenden!

Bald hätte ich darüber den Bischoff von Hildesheim vergessen, der in dem Fache so lakonisch war, daß er in seinem Leben nichts mehr als Maranatha geflucht hat. * Ein Bannfluch syrischen Ursprungs, der bei uns eben so viel wirken mag, als das Barbara celarent in der Allerseelenphilosophie!

Der Bischoff Johann von Speier war klüger als die alte. Als er die Burg Kestenberg mit Meistersell, Deidesheim, und Steinweiler der Kirche zu Speier schenkte, fluchte und bannte er nicht! Als er für Heinrich des Dritten, und seine eigene arme Seele eine jährliche Seelenfeier stiftete, fluchte und bannte er nicht! Andächtig sezte er sich hin und stiftete einen Az dazu.

Fratres in Ecclesia Sti Quidonis Deo famulantes, ad Ecclesiam Stæ. Mariæ ad vigilias in Nocte & missas in die celebrandas communiter conveniant, & in Refectorio Refectionem eis communiter cum Fratribus majoris Ecclesiæ de Curte mea Steinweiler, quam fratribus donavi, administrandam recipiant. **

So ein Bischoff wär auch mein Mann gewesen! Er hatte Menschenkenntniß und baute auf das Lieblingsvergnügen seiner Executoren. Dafür Dauer seiner Stiftungen in alle Ewigkeit! das heißt, auf eine sehr, sehr lange Zeit, so lange die Menschen gern essen und trinken werden. Hätte er seine Stiftungen mit Bann und Fluch verwahrt, keinen schlichten Heller gäb' ich ihm izt mehr dafür; dann es giebt nun Freigeister. Die schaden dir aber nichts, würdiger Andächtiger! Sie sind alle so körperlich, daß sie gern essen und trinken! und das ist auch al-

* *Würdtw.* nov. subsid. diplom. p. 282.
** Ebendas. p. 132.

les, was einige fratres majoris Ecclesiæ aus dem großen Haufen an ihren alten Stiftungen noch gut finden. Hieß es nicht: de præsentibus gaudet Ecclesia, viele Kirchen wären schon längstens zu Reitschulen eingerichtet worden.

Der Bischoff Johann hatte noch unzählbare Nachahmer. Man könnte einen Azkalender, nach dem Plane der Kezzer-Tonkünstler- und Schauspieler-Almanache, aus den alten Stiftungsbriefen sammlen. Ein fürtreflicher Wink für irgend einen armen Autor in einer Dachstube! Ich will gleich dem ersten besten Schlukker einen vortreflichen Beitrag dazu liefern.

April.

— Ostermontag.

Schunken Ymbs in der Kapitelstube ad Grad. B. M V in M... ist verlegt nach Dominica Cantate, weil die große Krüge und Schunken, die durch die Kirche getragen werden musten, die guten Laien, die da beteten, geärgert haben sollen. Der Stifter hatte die beste Absicht, die Teufel der Zwietracht, und des Hasses, die in die Klerisei gefahren sind, und alle Eintracht zerrissen haben, mit Schunken auszutreiben. Ist gelungen.

Stifter in diesem Monat gebohren, haben ein gutes Magentalent: verdauen Schunken- und Sauerkraut: bedürfen keiner Digestivpulver: und da sie eigne Größe im Magentalente haben, so wissen sie was sie von den Talenten anderer erwarten durfen.

Wind- oder Metzelmonath.

den — —

Ist Ausfangen im Doktorstifte Sanct Gerion in K..n: verdient jeder mit seiner körperlichen Präsenz eine ganze fette Sau. Wird zum Beweise, daß die Herren die orientalische Gottespoesie nicht verste-

stehen, und durch das dico, creo, facio, autoritate Pontificia, das rechte Oel der Salbung nicht bekommen haben. Die Sauvesper genannt: ich wollte lieber, man nennte es die Saupräsenz.

Stifter in diesem Monate gebohren, geistlichen Standes, theilen gerne Portionen aus: hätten gute Stiefväter gegeben, wenn Hildebrand das Spiel nicht verdorben hätte: sind nicht aus dem Geschlechte derer die lieber ihre Teufel behalten, als ihre Schweine verliehren wollten.

Die Stiftungen dieser Gattungen haben indeß ihre gute gedeihliche Seite; aber von der Zeit an, als fromme kluge Männer die Kunst erfanden, die Andacht durch Schmause zu bannen, müssen wir arme Laien unser Vater unser umsonst beten, wenn wir anders einen guten Bissen von Andacht haben wollen. Viele von den Leuten beten nicht einmal mit uns: unser täglich Brod gieb uns heute, bis wir ihnen solches durch Bürgen, Zahlmänner, Briefe und Siegel zugesichert haben; wenn aber der Stiftungsbrief auf den Altar gelegt wird, dann singen alle, Amen!

Facta est hæc traditio in sancta Lintburgensi Ecclesia adstante & annuente venerando spirensium Antistite Siegefrido cum multitudine non modica Monachorum & Clericorum & Laicorum dicentium: *Amen!* *

Der Abt von Limburg hat für den beträchtlichen Ort Fridolvesheim, mit dem sich Ritter Otto für sich und seine Wirthin nach dem Ausdrukke der Urkunde, eine Erbschaft im Himmel erkaufen wollte, Datis terrenis sumptibus hæreditatem sibi comporavit in cœlestibus, ** nicht mehr als Amen gesagt. Seine nachgefolgte Aebte und Brüder werden dafür nicht vielmehr gesagt haben. Die Klügsten von

* *Würdtw.* nov. subsid. diplom. ** *Ibid.* loc. alleg.

Laien sollen gewiß gar nichts gesagt haben; die andern aber beteten mit, weils Amen hieß, so wie der Franzos, der den Engländer im Zweikampfe erlegt hat, ihm aus gutmüthiger Sorge für seine arme Seele zurief: *Ditez Amen!*

Sucht hier nicht Spott gegen die Andacht des Gebets; ich fühle die Vorstellungen der Güte Gottes, die Zufriedenheit mit dem Plane der Vorsicht! die Selbstprüfung, die Stärkung für kranke Seelen, die edle Vorsäzze für die Zukunft, die in dieser von dem Christenthum empfohlenen Pflicht liegen In der Fürbitte für andere finde ich höhere Beweggründe zur Erfüllung aller Liebespflichten des geselschaftlichen Lebens.

Spähe auch nicht nach Hange, mich am Wesen der frommen Stiftungen zu reiben! Ich seh es ganz ein, daß ein feierlicher Gottesdienst und öffentliche Religionsübungen erbauende ungemein wirkende Hilfsmittel sind, den Zerstreuungen vorzubeugen, und in die ernsthaftere höhere Betrachtungen größere Intension und Leben zu bringen.

Von den Lagerhäußern und Krämen bei den Kirchen.

S. 39. Einen köstlichen steinernen Bau für die Kaufleute, die mit Waaren dahin kommen, aufgeführt.

Adelheid zeigt hier die andächtige Seite der Finanzgrundsäzze der Klostergeistlichen in dem Lichte, aus dem man sie in ihrem Jahrhunderte betrachtet hat.

In den Zeiten, da die Leute noch nicht so nahe in Städ-

Städten und Flekken beisammen wohnten, sah man das Gewühl der Menschen in Handel und Wandel um die Kirchen. Auf den Kirchhöfen wurden die wichtigsten feierlichsten Handlungen unternommen. Die zahlreichen Zusammenkünfte lokten die Kaufleute, besonders auf die Kirchweihen, mit ihren Waaren dahin, und das Geld der Kaufleute die Aebte, daß sie ihnen Waarenlager und Kramläden aufführten. So ließ der Abt von Corbei zur Bequemlichkeit und Sicherheit der Kaufleute, die auf das Fest des heiligen Veits dahin kamen, ein großes Lagerhaus aufbauen.

Domus mercatoria structa pro commoditate & securitate in festo sancti Viti adventantium. *

Es ist eine Lust zu sehen, wie die Alterthumsforscher aus diesen kleinen Waarenhütten um die Kirchen und Klöster her ihre Städte und Marktflekken aufführen. Sie wissen das mit so pünktlicher Genauigkeit, als wenn sie selbst dabei gewesen wären. Mich lacht hier allezeit der Gedanke eines alten Israeliten an! Mir war einst die Ehre einer Judendisputation beizuwohnen. Der hochgelahrte neue Rabiner hatte auf einem alten Pulte ein Kreuzerskerzchen bei seinem schmuzzigen Talmud vor sich, das er mit den Fingern puzte, als er die wichtigen lichtvollen Fragen aufwarf:

Wie viel Schuhe tief war's rothe Meer, als die Kinder Israel dadurch zogen?

Da sie die Wachteln verzehrten, aßen sie die Beinchen auch mit?

Bei der ersten Frage erklärte er, daß es straßburger, nürnberger, frankfurter und leipziger Schuhe gebe; entschied aber nichts. Da riefen alle Zuhörer, Gottes Wunder! Der Mann weiß alle Schuhe!

* Annal. Corbei beim *Leibniz*. Rer. Brunswic. T. 2. p. 309.

Bei der zwoten behauptete er in dem zuverläßigsten Tone von der Welt, die Beinchen seien so weich geworden, wie Butter.

Da schrie einer hinter mir hervor: Bewahre Gott! wie der Mann alles weiß; man meint er hätte mitgegessen!

Wenn die jüdischen Gelehrten die Leute wären, von denen man so was erwarten dürfe, ich hätte die Schellen an allen Narrenkappen, die ich nach meinen trokkenen Relationsarbeiten so gerne klingeln höre, darauf verwettet, die Juden hätten eine Satyre auf unsere zu pünktliche Alterthumsforscher und Disputationen auf unseren Alterthums-Universitäten aufführen wollen.

Von der Art und Weise, wie die Mönche oft die Jagdgerechtigkeiten an sich gebracht haben.

S. 39. Das Waidwerk durch den ganzen Königsbann ans Kloster gebracht.

Daß die Mönche die Jagden zu dem Zwekke, und unter dem Vorwande, auf die Thierhäute die Psalter zu schreiben, ihre heiligen Bücher damit zu binden, und sich mit dem Wildpret nur in ihren Krankheiten zu laben, erbettelt haben. Davon siehe von Ludwig in den gelehrten Anzeigen. *

Ein gar gottseliger Vorwand! so andächtig, man möchte sich zum Treiber brauchen lassen, wenn man das recht christlich beherzigt! Indeß trieben sie doch

* Tom. 2. p. 277. *Eckart.* Comment. de reb. fr. or. tom. 1. p. 635.

doch die Jagd, das Lieblingsvergnügen der Nation, auch zu ihrer Ergözlichkeit, und mit solcher Ausschweifung, daß der heilige Bonifacius sogar den Aebtissinnen die Kuppelhunde und Stoßvögel wegnehmen lassen mußte.

Abbatissæ cuppulas canum non habeant, nec falcones, nec accipitres.

In unsern Zeiten hat der gnädige, hochwürdige Einsiedler einen Oberjägermeister und 24 Förster, und läßt einen armen Theißen zu todte prügeln, der die Hasen von dem Akker verjagt, den sein Ur-Ur-Grosvater für seine arme Seele ans Kloster gegeben hat, und wovon er nun Zinnsen, Hüner, Kappen, und ungemessene Frohndienste leisten muß.

Eine herrliche Randglosse an den Titel: De Clerico Venatore. Wir haben doch wenigstens Gesezze, wo wir keine Rechte haben.

Vom alten Brauche, die Nonnenklöster nahe an die Mönchsklöster zu bauen.

S. 39. Nun will er aus seinem eigenen Sparhafen ein Nonnenkloster gerade gegen der Abtei über aufführen lassen.

Es war in den alten Zeiten so eine gesellige, menschenfreundliche, traute, herzliebe Andacht, die Frauenklöster nahe an die Mönchsklöster zu bauen.

Den Anklang zu dieser Sitte mögen wohl die uralten Kampfproben der gewaltsamsten Enthaltsam-

samkeit gegeben haben. Schon zu Cyprians Zeiten war eine Art frommer weiblicher Waghälse in der Kirche, die ihre Keuschheit auch in den Armen eines Jünglings behaupteten. Paul von Samosata soll zuerst diese Andacht, in der Kirche zu Antiochia eingeführt haben. Einige wollen behaupten, er sey durch einen heidnischen Gebrauch dazu verleitet worden. Andere aber, die nicht immer alles aus dem Heidenthum herleiten wollen, versichern, die ganze Sache sey nicht mehr, als eine fromme Spielart des unruhigen mächtigen Naturtriebes gewesen, der sich oft gar andächtig zu vermummen wisse.

Dem sey wie ihm wolle, unsere andächtige Schwestern, die so nahe an die Mönche rükten, wollten nach diesem uralten Kampfgeiste platonische Heldinnen der Selbstverläugnung werden; ihre Siege durch vermehrte Gefahren verherrlichen, und ihre Enthaltsamkeit auf den höchsten Grad treiben.

Das sollen sie nicht, schrien in neuern Zeiten argwöhnische polternde Theologaster, an denen vom Scheidel bis zur Fußsohle nichts delikat ist, als ihre leidige Kasuistik! Sie sollen keine so hohe Schwünge wagen! Die Tugend liegt in der Mitte.

Was das ein gelbsüchtiges gespenstmäsiges Geschöpf von einem Manne gewesen seyn muß, der sich auf diesen Wink so aszetisch finster hinsezzen, und in den Scheidebrief der Nonnen von Adelberg schreiben konnte.

Segregatim a Monachis devotius ac securius Deo famulandi gratia; cum sit valde periculosum, & ab omni honestate & religione alienum, mulieres viris præsertim religiosis, cohabitare. *

Nach Lavaters Physiognomik muß der trübselige Pedant, finstere, tiefe, grüne Augen, eine sp.z-

* Document. rediviv. Monaster. In Ducat. Würtemberg. p. 552.

spizzige Kinnlade, und eine sinnige Nase gehabt haben, die lauter Unfläterei witterte. Es sey sehr gefährlich, gramlet der scheelsüchtige alte Neidhals, daß die Weiber bei den Mönchen wohnten! Da sind sie ja am besten aufgehoben.

Bei den geistlichen Frauen soll es wegen Schärfe der Klausur noch weniger Noth haben.

Omne namque tempore vitæ suæ claustræ manere debent, hat Innozens der 4te schon im Jahre 1253. befohlen. *

Und damit ihm ja nichts in seinem Plane durchlöchert werde, hat er genau bestimmt, was das für eine matronliche, altrunzliche, erfahrne, luchsaugichte, pfiffige, haarschlizzige, unbestechliche Schwester seyn solle, der die Pfort-Hute anvertrauet werden dürfte: in einem kleinen Wachstübchen hart an der eisernen Klosterthüre soll sie keusch da sizzen, die Ohren nach der großen Klosterschelle steif halten; auf den ersten Klange die hohlen Augen auf alle Thüren und Fenster der innern Klosterflügel wälzen; tausend Streiche vom brüllenden Löwen ahnden, der sie mit der ganzen andächtigen Schwesterschaft auffressen will; soll ja die großen eisernen Riegel nicht aufschieben, bis sie alles ausgegattert, und den Kopf fünfmal durch das eiserne Gegitter hinaus, und fünfmal wieder hineingestekt hat. Gehabe dich wohl, sorgfältige Wächterin Sions unten an deinem eisernen Gegitter! Alle Dachläden sind offen! Amor ist ein loser Junge! er besteigt alle Dächer so kühn, wie der Laiendekker das bemooste Thurmkreuz! Und die Tugend der Töchter Evens, welche sogar scharf bewacht werden muß, ist der Schildwache nicht werth!

Bei so viel Gefahr für die Klausur dürft es doch eben keine so schreiende Ungerechtigkeit seyn, daß

* Document. Rediviv. p. 318.

daß die Nonnen von den Mönchen zu Adelberg auf Laufen * scheiden mußten. Die klügsten schrieen auch gar nicht, sondern giengen, wie Mannsseelen, in hoher Weiblichkeit mit stillem Kummer davon. Discesserunt invitæ & absque omni culpa, sagt die Urkunde.

Die meisten hatten gemeine Geschlechtstugenden: sie weinten, zankten, fluchten alle Flüche ihres Fundationsbriefes, schrien laut, sie hätten darauf Profeß gethan. Aber sie mußten alle fort.

Diesen harten Streich haben ihnen die Beguinen gespielt: eine Art geistlicher Schwestern, die schon im zwölften Jahrhunderte Libertinerinnen und Freigeister genannt wurden. **

Sie sind der einzige Beweiß, der uns auf Gottes Boden übrig ist, daß Voltaire kein Freigeist war. Sie hatten einen Ekel gegen Zwang, Klausur und Gelübde.

Beguinæ sunt mulieres & puellæ, quæ caste vivere proponunt, nec obedientiam ulli promittunt, nec proprio renuntiant. ***

Das heißt, Gotter hat ihnen in seiner Mariane nachgebetet: „So was muß man dem Himmel nicht versprechen; sondern nur von ihm erbitten.“

Sie baten beständig den Himmel um Segen über ihre Keuschheit; behaupteten aber, sie seyen zu sehr schwache Töchter Evens, als daß sie so was mit feierlichem Triumphe geloben könnten. Wenn sie davon sprachen, dann zitterte eine sanfte Besorgniß in ihren Augen: die gefährlichste Grazie der Schamhaf-

* Ein Städtchen im Herzogthume Würtemberg.

** Formicarium videri, fol. 214. 19. c. 21.

*** *Besold.* Thesaur. practic. voce Beguinen.

haftigkeit färbte ihre Wangen, und machte sie alle mehr als schön: Ein anmuthiges Gemisch von Freiheit und Andacht veredelte ihr ganzes Wesen; und in ihrem Systeme lag so ein anziehendes Weigern, daß alles auf die Kolonie, die sie zu Mechlen anlegten, aufmerksam wurde.

Die theologischen Väter der damaligen Zeiten ließen sich zu ihnen in der nämlichen Absicht herab, mit der weise Regenten in die Freimaurer Logen, unter die großen Volkshaufen, und zu den Töchtern der Wärme, Wonne und Liebe schleichen.

Als die Väter von ihnen erfuhren! was nur eine traurige berühmte Schwester wissen kann, entfernten sie die Nonnen von allen groben sinnlichen Eindrükken; schieden sie von den Mönchen, und gaben ihnen den Traktat de lingua Angelorum zu lesen; verboten allen Aerzten, ausser dem philosophischen, einer Nonne den Puls zu fühlen, zerstörten die Einsamkeit der Sinne, beförderten jene des Verstandes, und suchten sie in die Unabhängigkeit vom Irdischen zu sezzen, nach welcher jedes schöne Herz im Kloster streben sollte.

Dadurch entstand das Sprichwort: wenn man Nonnen verderben, oder bessern will, so muß man Beguinen dazu nehmen! welches von großen Höfen zur Würde einer Staatsmaxime in tausend andern Vorfällen erhoben worden.

Wer das dem Abte von Sponheim vorgesungen hätte, als er so vor seinem Bauplane, wie Doktor Slop auf dem Kupfer von Tristram Shandi, einschlief, daß ihm das Werk alle seiner Sorge am Ende noch durch Beguinen verheeret und verstört werden sollte! Guter Abt! noch was geringers als eine Beguine, hat schon Armeen geschlagen, Königreiche gestürzt, und, was noch weit mehr, ganze Orden zernichtet, aus deren schlechtesten

sten Trümmern, noch was weit klügeres und besseres werden wird, als ein Nonnenkloster gegen einem Mannskloster über; oder auch der ganze Orden, indem der Mönch vor der Schürze des Weibes aus Andacht noch gebeugter liegt, als Frankreichs Stuzzer aus Schwärmerei oder Artigkeit. *

Man sollte dem ganzen Nonnenkram auf einmal geradezu ein Ende machen, und alle ihre Klöster aufheben! Freund! Sie haben gewiß die schöne Abhandlung vom Albrecht von Ybe (Eybe) daß man Frauen und Jungfrauen zu rechter zeytt mann geben soll, gelesen, weil sie so darauf dringen! Darzu gehören große Vorbereitungen! Erst müßte man den Orden der Puzmacherinnen und Luxuskrämer aufheben; und dagegen protestiren unsere Herrn Nachbarn die Franzosen.

Albrecht von Eybe, war zwar in beiden Rechten Doktor, Archidiakon zu Würzburg, Domherr zu Bamberg und Aichstädt, Kämmerling des Pabstes Pius des Zweiten, hatte auch schöne Ehestandes Kenntnisse, wie er in den Titeln seines Werkes:

Von der Schön- und Ungestalt der Frawen.

So eine Fefrow fruchtbar oder unfruchtbar ist.

So eine Frow wolredende und zornig ist.

Von dem Heyratgut und von Reichthumb und Armut.

Von der Wiederwärtigkeit der Ehen, und daß keyn Sünder verzweifeln solle.

zur Ehre der löblichen Stadt und des Magistrats zu Nürnberg meisterlich erwiesen hat. * Aber Albrecht.

---

* Schwan, Abbildung aller Orden, 16tes Heft. Orden des Ebraldsbrunnen.

** Sincerus in seinen Nachrichten von seltenen Büchern.

Digitized by Google

brecht hatte blos Theorie. Wo Männer für all unsere Schönen hernehmen? Und gar für die, welche nicht schön, und noch adelich dabei sind? Item werden auch alljährlich weniger Männlein als Weiblein gebohren; mehr Weiblein gepuzt und weniger geheirathet

Mir gefällt der bescheidene Reformationsplan des zehnten und eilften Bundsgenossen in der klaglichen Klage an den christlichen römischen Kaiser Carolum.

Man soll yn kein Kloster zulassen, daß man sich verbind, darinn zu bliben, es sy dann eins dreysig Jar alt, und soll in keim Kloster über fünf Personen sein, die do inn wöllen allweg bleiben.

Alle Kloster sollen nichts syn dann Schulen der Jungen, also daß man Knaben, Frawen und Magtlein lere christliche Gebot und Zucht.

Wo in einer Stadt oder Flecken me sind dann zwei Mannkloster und zwei Frawenkloster soll man sie abthun, und Spital der Armen daruß machen.

Von den alten Bußklöstern.

S. 40. Und ein Kloster zur Züchtigung der Buhlerinnen und Lustdirnen stiften.

Die Andacht, sich der Armen Buhlschwestern zu erbarmen, ist schon eine sehr alte Andacht. In den Kolmarer Annalen ließt man:

In anno 1302. in Spira civis dives meretrices congregavit, habitum pœnitentiæ eis tribuit, ac cibaria administravit.

Das heißt: im Jahr 1302. gieng ein reicher Burger in Speyer ehrbar und züchtig her; versammelte die Lustdirnen, zog ihnen Bußkäkke an, und fütterte sie.

Aus solchen Privatandachten entstanden ganze Klöster zur Züchtigung der Keuschheitsverbrechen: oder wie sich Wieland irgendwo sanfter und gefälliger ausdrükt, der verdünnten und versüßten kleinen menschlichen Neigungen. Sie wurden der Büßerin Magdalena geheiliget. Ein Beweis davon ist das weise Frauenkloster zu Mainz.

Monasterium monialium ad pœnitentes Cist. ord. & quidem ita vocatum fuit a diva, cui dicatum est, vivo scilicet illo peccatricum ad meliorem vitæ frugem sese convertentium exemplo Mariæ Magdalenæ. *

So eine milde Stiftung, und ein Findelhaus darneben, würde manchem ehrenfesten Richter aus der ängstlichen Verlegenheit helfen. Was mit der armen Schwester anfangen? Am Leibe züchtigen, Sie ist in weiblichen Umständen; und säugt ein unschuldiges Kind An Geld strafen? Pfui, dies hieß sie in Versuchung sezzen, ihre Strafe wieder zu verdienen.

In acie bene ordinata, * oder in der schönen Schlachtordnung der geistlichen Mönchsorden hält noch wirklich ein weiblicher Bußorden in Reih und Glieder auf dem linken Flügel, in den keine aufgenommen werden darf, sie muß zuvor einen gestabten Eid zu Gott dem Allmächtigen schwören, daß sie

* *Joann.* Histor. Moguntin. Tom. 2. p. 866.

** Palavicini præsi. Mon. Papal. Lib. XII. c. 13. §. 8.

sie keine Jungfer mehr sey, und daß sie den Schatz nicht, animo facilitandi introitum, ihre Aufnahme zu erleichtern, preis gegeben habe. *

Die zwischen Quader und Eisen verwahrten Sünderinnen hiesen Sorores pœnitentes, büßende Schwestern, und, wenns nicht bloße geistliche Verliebtheit ist, was Lavater auf einem Blatte seiner Physiognomik sagt, daß ein trauerschmachtendes Frauengesicht in Entzükkungen der Andacht der höchste Zauberreiz in der ganzen weiten Schöpfung sey, dann mögen sie auch immer noch gefährliche Schwestern gewesen seyn.

Zwischen so einer Magdalenate und dem Küchenzettel des Stifts Bamberg, den uns Schmidt in seiner Geschichte der Deutschen geliefert hat, muß der Engländer gestanden haben, in dessen Seele der lekkere Gedanken zuerst aufsteigen konnte, daß es gut sei, mit den Heiligen zu essen, und bei den Sünderinnen zu schlafen.

So was fiel unsern traurigen büßenden Schwestern all die Tage ihres Lebens nicht mehr ein; denn sie mußten sich erbärmlich geißeln.

Aus Fülle von Herzensgüte hätte ich ihnen den Cäsarius zum geistlichen Vater gewünscht, der in der Geschichte der Milde genannt wird, weil er einer Nonne nie mehr, als sechs und dreißig Streiche geben ließ. **

Der Franzos, der in seinem Traité Theologique Dogmatique & critique des Indulgences & des Jubiles de l'Eglise catholique foi d'honnête - homme behauptet hat, daß durch alle Geißelstreiche, die je

* Schwan, Abbildung der geistl. und weltl. Orden 1. Heft.

** Osterwalds Chronolog. Einleit. in die Kirchengeschichte, 1. Th.

auf eines Christen Rükken gefallen, noch kein Sünder um ein Haar besser geworden sey, würde sich noch freundlicher und sanfter mit den guten Schwestern abgefunden haben. Weil ein Franzos alles weiß, so hat man ihn in Verdacht genommen, daß er die medicinische Fakultät beschlichen, und erfahren haben wollte, daß durch jukken und geißeln eine kizzelnde Gährung im Blute entstehen könnte, die das Uibel weit ärger mache.

Eine geistliche Schwester, die so viel Feder- und Schnellkraft in den Adern hatte, daß sie mit dem Schaffner über das Johannisfeuer sprang, bekam noch kürzlich zur Widerlegung dieser, alle Disciplin verheerende Grundsäzze, bei jedem Verse des Miserere sechs Streiche, die ich der alten Adelheid zum Willkommen in das neue Bußkloster, das sie stiften wollte, herzlich gerne gegönnt hätte.

Vom dem Ausdrukke: Arme Heiligen.

S. 42. Du bist auch Schweiß und Blut den armen Heiligen, und dem Tode die mürben Knochen schuldig.

S. 9. Unser Heiliger hat ein ersessenes Recht.

S. 53. Alles geschieht zum Nuzzen und Frommen der armen Heiligen.

Die Ausdrükke: arme Heilige, gute Heilige u. s. w. sind keine hämische Anspielungen zur Herabsezzung der wahren würdigen Heiligen; sondern sie wer-

werden im Stükke und in den Erläuterungen in dem Sinne und Verstande genommen, in welchem sie der König Klodwig nahm. Als er sein Pferd, das er vor der Schlacht bei Poitiers dem h. Martin gelobt hatte, nachher von den Geistlichen zu Tours um zweihundert Goldgulden auslösen mußte, sagte er: der h. Martin ist ein guter Helfer in der Noth; er läßt sich aber auch theuer bezahlen. *

Die Worte: er läßt sich theuer bezahlen, galten gewiß dem h. Martin nicht, sondern den Geistlichen zu Tours, wo er begraben liegt. Als Gregor der siebende vom jungen Welf sagte, er wollte ihn auf den Schoos des heiligen Petrus sezzen, mag er sich wohl selbst unter dem heiligen Peter verstanden haben; denn Gregor machte sich gern solche Artigkeiten.

Wenn die armen Stifts- und Klosterbauern, die guten Martinsleute, Peterlinge, Pirmannskinder, Probstdingsleute, Ulrichsleute, die Heiligen, zu deren Festzeiten sie ihre Abgaben liefern müssen, die Schröfkenberger heißen, so verstehen sie gewiß nur die Lieferungs-Täge, oder ihre Gutsherrn darunter.

Ich verstehe unter den Ausdrükken: arme Heilige, gute Heilige, und unter allem, was darauf Bezug hat, nach dem Sinne und Sprachgeiste meines Jahrhunderts, die Klöster, die Stifter, die Gotteshäuser, ihre Rechte, Privilegien und Freiheiten. Sich hinter seinen armen Heiligen verstekken, heißt also: die Rechte des Klosters nüzzen, daß diesem oder jenem Heiligen geweihet ist. In den alten Karten, Schenkungsbriefen, und Testamenten werden die Freiheiten, Rechte und Güter selten den Kirchen und Klöstern, meistens den Heiligen geschenkt und übertragen. In unsern Zeiten

* Schmidt Geschichte der Deutschen, 1 Th. S. 328.

haben die würdigen Benediktiner erst in ihrer neuen Diplomatik vortrefflich nachgewiesen, daß sich die Gutthäter und Stifter in ihren Karten zuweilen ausbedungen haben, daß ihre geschenkten Güter Gott unmittelbar unterworfen seyn, und in keiner Abhängigkeit von Engeln und Heiligen stehen sollen. *

Weihrauch her für die Männer! ihr verschwendet ihn doch an euren hohen Ordensfesten an den Bruder Schneider, Schuhmacher und Küfer! Die Brüder können ja ihre Kutten mit der Galea Salutis in die Merzluft hängen! Gelehrten Geistlichen muß man Ehre beweisen; so wahr Wissenschaft und erbauende Sitten die Würde eines Geistlichen ausmachen. O! daß ich dem Manne die Hand schütteln könnte, der unsern Gottesgelehrten so stattlich bewiesen hat, daß die alten Väter Basilius und Gregorius von Nazianz Belletristen waren; und daß die schönen Wissenschaften jedem wakkeren Geistlichen zu seinem Berufe nöthig seyen.

Ihr heuchlende Andächtler, die ihr so aufbrauset, wenn ihr den Namen Heilige von der Bühne hört, wollt ihr die Heiligen ehren, so streicht sie auf euren Bier- und Weinschildern aus! Nehmt ihre Namen von den Mord- und Kriegsschiffen, damit nicht jeder Zeitungsschreiber seinen schnuzzigen Muthwillen bis zur Zote damit treibt! Macht sie nicht zu Patronen gegen Ratten und Mäuse, streicht die frommen Hechte, Barben und Karpfen aus, die hungerig nach Erbauung ihrer altklugen Nasen und Schnauzen aus dem Wasser gegen den heiligen Prediger strekken; und bringt die abendtheuerliche große Tafeln aus den Mönchkreuzgängen den Bollantisten zur Prüfung.

Von

* Schmidts Gesch. d. D. Theil 8. S. 86. und 87.

Von der Stikkerei in den Nonnenklöstern.

S. 47. Das Leben der 11000 Jungfrauen mit einem goldnen Faden auf ein großes seidenes Tuch gestikt.

Schon im eilften Jahrhundert findet man Geschichten der Heiligen auf Tuch gestikt. Stikkereien dieser Art sind noch die gewöhnlichen Beschäftigungen in unsern Nonnenklöstern.

Rothhariges, zu warmes, heftiges Mädchen, die du unter dem Drukke der kalten, runzlichten Frau an deiner Stikrahme dahin kränkelst, dir müsse nur das Leben der sieben Schläfer zu Theil werden, wenn's doch gepöppelt, gepläkkelt und gestikt seyn muß! — — Ich habe noch einen bessern Wunsch für dich: Kaiser Joseph werde dein Erlöser! — Der Bruder Gerundio, der dich hochfeierlich in den Weihel unter das Todtentuch gepredigt hat, wird doch am Ende deine Kinder auf den Termin um eine Spekseite sauber lekken und küssen! Gieb ihm eine ganze Sau, daß du nur seiner los wirst! Aber dem armen, er sey Mönch oder Laie, der schüchtern vor deiner Thür, Vater unser ꝛc. betet, dem gieb um unsers gemeinschaftlichen Vaters willen, so gutmüthig, als er uns gab. Und wenn der arme Bruder so da stehet, das Brod deiner Milde freundlich bricht; seinem schmeichelnden Hunde davon einen Bissen reicht, und zu dir mit nassem Auge spricht: Das arme Thier liebt mich, ist der einzige Gefährte meines Unglüks — dann, Engelsseele! dann gieb auch dem Hunde, und du hast deinem und seinem Herzen ganz Luft gemacht!

Von den alten Feierlichkeiten bei Ausschwörung der Eide.

S. 43. Laßt mir alle Heilige vortragen, ich schwöre auf alle. Die werden auch auf den Gräbern der Heiligen nicht nein sagen.

In den uralten Zeiten schwur der Frank mit einer Handvoll Kornähren in der rechten Hand; der Allemanier, Sachse und Baier auf das Heft oder Gefäß, Knopf oder Kreuz seines Schwertes.

Da das Christenthum in Deutschland eingeführt war, mußten die Deutschen auf geheiligten Plätzen, in den Kirchen bei den Altären, auf den Reliquien, auf den Gräbern der Heiligen schwören.

Die Eidesformeln lauten also:

Uiber dem Grabe des heiligen Dionisius des Märtirers behauptete ich, daß u. s. w. so wahr mir Gott helfe, und die Reliquien, die ich in der Hand habe. Durch die Fürbitte der Heiligen, die hier ruhen, gelobe ich dies, u. s. w.

Als der Pfalzgraf Heinrich die Vogtei über die Stadt Trier an den Erzbischoff von Trier Johann abgab, schwur er dem heiligen Peter auf dem Nagel des Heilands — super Clavum Domini. *

Vom alten Gebrauche, den Arm auszustrekken und die Hände über die Behältnisse der Reliquien zu legen, kommt unsere Gewohnheit her, beim Schwö-

* *Freher* orgin. palat. p. 86.

Schwören den Arm aufzuheben, und in die Höhe zu strekken.

Zum öffentlichen Gericht (Gedinge) wurden die Reliquien in den Gerichtshof getragen:

Der Kirchner soll zum Gedinge läuten, und den Heiligen in den Dinghof tragen.

Der, welcher schwören wollte, mußte Eidhelfer haben, die von gleichem Range und Stande, redliche, unbescholtene Leute waren: meistens wurden sieben oder zwölf erfordert; diese mußten den Haupteid mit ihrem eigenen bestärken. Der den Haupteid schwur, berührte seine Eidhelfer mit der Hand, daher die Formel:

Möcht er beweisen und zu Gott und den Heiligen schwören auf sein Schwert, daß der N. N. sein und des Landes Dieb wäre, und denn daß sieben darnach geschwören möchten mit der Wahrheit ihrer Sele, daß der Eid wäre rein und nicht nein; so möchte er den henken mit seiner selbst Hand.

Wenn ich schon von dem Zeitpunkte an, als der wechselseitige, fromme Reliquien-Diebstahl, und der occidentalische Brauch, sie wider die Sitte der lateinischen Kirche, zu verstümmeln und zu vertheilen eingeschlichen ist, für die Aechtheit der meisten Reliquien nicht bürgen möchte; so haben doch die alte Eidesfeierlichkeiten ihre gute, erbauende Seite. Unsre Vernunft soll gewiß noch zu zween drittheilen Sinn seyn; und wir würden ganz Sinn bleiben, wenn wir nicht durch Unterricht zu geistigern und allgemeinern Einsichten, und dadurch zu höhern moralischen Gesinnungen erwekt würden.

Weise wollen daher sehr viel auf die sinnliche Religions-Eindrükke halten, welche Schauergefühle von Gott, Grabe und Unsterblichkeit in die Seele leiten.

Der Mann, der auf das Grab eines Heiligen, der auf Gefahr und Kosten seines Blutes, die Sitten seiner heidnischen Brüder gebessert und geheiliget hat, der durch liebvolle Handlungen zur Aehnlichkeit mit Gott hinanstrebte, und nach der Analogie des Geisterreiches und der wahrscheinlichen Stufenfolge vernünftiger Wesen von seinem Gott der Liebe über ganze Körperwelten und Sonnensysteme erhoben und verherrlicht worden, wie auf einen Wirkel tritt, der tritt so hart auf alle Gefühle der Menschheit, daß Freund Yorik ihm die Düsteln von Lorenzo's Grabe ans Herz werfen würde.

Dem, der auf dem Grabe eines gutmüthigen Frommen fühlt, was York gefühlt hat, würd' ich ohne Eid glauben. Ihr Lehrer des Volkes! schärft euern Zuhörern die Wichtigkeit des Eides ein, wenn ihr wollt, daß die Religion dem Staate und der Gerechtigkeit nach ihrer innern Würde frommen und nüzzen soll; denn ohne Eid sizzen wir so unmächtig auf den Richterstühlen, wie die medizinische Fakultät ohne China und Rhabarber.

Durch die Verbannung der Feierlichkeiten, die Vervielfältigung der Eidschwüre und Erfindung neuer Eide voll Unsinns, haben die Eidschwüre viel von Kraft und Würde verlohren. Wenn ich in heiligster Gegenwart Gottes dastehe, und einem Advokaten, der schon drei- bis viermal wegen vertheidigter Ungerechtigkeit in Strafe und Kostenersaz vom obersten Gerichtshofe verurtheilt worden, den Appellationseid abnehmen muß, daß er glaube und nicht anders wisse, als daß seine Parthei eine gute, gerechte Sache habe, und daß er keinen Verschub und Aufzug suchen, auch die Wahrheit ehrbar und aufrichtig anzeigen wolle; so möchte ich ihm allezeit die Laterne des Judas an den Kopf werfen, und mir Pilatens Waschbekken ausbitten, weil doch noch alles so bei Handen ist.

Zu der Zeremonie, wenn ein Jude, der einen Zahlungsausstand sucht, seinen Statum activorum & passivorum beschwört, und alle Flüche, die an der Thora geschrieben stehen, über seine christlichen Gläubiger herbetet, möchte ich gerne den Strik des Judas haben, der zu Rom in St. Peters Münsterheim, Altare von St. Simon und Judas hängt; denn da, wo nach einer alten Beschreibung von Rom, beide von den zwölf Poeten libhaftig ligen, hat der Strang gar nichts zu thun.

Was die leidige Wortspiele für Aergerniß anrichten? Das Buch hat zwar weder Titel noch Jahrgang, noch Drukort, noch Verfasser; und was das schlimmste ist: auch gar keine Approbation, die doch alle gute Bücher haben; aber was beweißt Ton, Stil und Manier nicht? Es hat so die biedere Einfalt des fünfzehnten Jahrhunderts.

Item in St. Peters Münster sin hundert Altar, und zu jedem Altar sin geben xxxlviii jar Ablaß, und so viel Karen. Von den hundert Altaren so hat man erwelt sieben Häuptaltar, die haben noch mehr Ablaß, dan die andern. Der erste Altar ist sant Symon und Judas Altar der heiligen zwölf Poetten, die ligen beyde libheftig ob demselben Altar. Und doselbst by so hangt der strick, daran sich Judas selb erhangen hat, der Christum unsern Herrn verkauft um xxx phenig.

Von den Privilegien der Kreuzfahrer, und was ein eiserner Schuldner sey.

S. 41. Alle unsre Schuldner sind uns eisern geworden.

Ein eiserner Schuldner ist derjenige, der ein Moratorium,

torium, einen Zahlungsausstand, auf eine gewisse Zeit hat, in welcher er von seinen Gläubigern nicht darf beunruhiget werden.

Solche eiserne Schuldner wurden die Kreuzfahrer. So bald sie sich mit dem Kreuze bezeichnet hatten, konnten sie ihrer Schulden wegen nicht verfolgt werden. Sie waren auch Zinnsen frei; durften ihre Lehen ohne Einwilligung des Lehenherrn veräußern: Ihre Personen stunden unter dem Pabste, und seinen Anathemen, hatten alle geistliche Freiheiten, durften nicht vor dem weltlichen Richter erscheinen, hatten vollkommenen Ablaß all ihrer Sünden und Schulden. *

Zeiten der Wiedergeburt! Die glücklichste Epoche, die je für den Schuldenmacher erschienen ist! Auf dies allgemeine Moratorium, das die Kirchensoldaten statt des Soldes bekamen, folgte aber auch bald, so ganz nach der natürlichen Kettenfolge der Dinge, wie es heute noch gehet, ein allgemeiner Bankerot.

Vom Einreiten, Einlager- und Leistungs-Rechte.

S. 43. Gelobte er in eine Herberge einzureiten.

S. 50. Wo ich dir so lange schimpflich, kümmerlich und beschwerlich seyn will, bis der arme Theiß entschädiget ist.

Das Einlager ist eine Verbindung des Schuldners an

* *Du Cange* voce crucis privilegium. *Guinert* Abbas apud *Bongraff.* 1. — 480 - 482.

an seinen Gläubiger bei unterbleibender Wiederbezahlung, in eine Herberge, Wirthshauß, oder sonst an einen Ort einzureiten, und nicht ehender von dannen zu weichen, bis der Gläubiger völlig vergnügt seye.

Wenn der alte Deutsche nicht zahlen konnte, dann ritt der arme Biedermann ganz treu und ehrlich hinter den alten Streitmauern hervor in die ihm bestimmte Herberge, nnd ließ sich auf sein Ehrenwort von seinem Gläubiger quälen, pressen und auszehren, bis nichts mehr übrig war.

In den alten Zeiten ritt der hohe und niedere Adel, wenn er Schulden gemacht hatte, ein: und heut zu Tage macht der hohe und niedere Adel Schulden, und reitet aus.

Vom Hasse der Mönche gegen die klassischen Schriftsteller.

S. 56. Ohne sich zuvor wie ein schäbichter Hund hinten den Ohren zu krazzen.

Daraus wollen Sie auf die Unwissenheit und den Haß der alten Mönche gegen die klassischen Schriftsteller schließen. Die Kezzer!

Wie die Kerls alles ausspähen, so wollen sie in den Consuetudinibus monasterii cluniacensis gefunden haben, daß es Mönchspflicht gewesen, daß der, welcher einen solchen Schriftsteller aus der Bibliothek foderte, sich vor dem Abt niederwerfen, das

Ohr

Ohr mit der Hand berühren; und den gelehrten Heiden erst durch Jukken und Krazzen ausspotten und aushunzen mußte.

Sicut canis cum pede pruriens solet, quia non immerito infidelis, cum tali animanti comparatur.

Die Herrn im Kollegiatstifte zu Zürch vom Jahr 1335 waren besser daran; sie brauchten sich nicht zu krazzen, denn sie konnten alle nicht schreiben, weniger klassische Schriftsteller lesen.

Decretum transmittimus manu Magistri Joannis de Thurego, clerici, notarii nostri conscriptum quia singuli de Capitulo scribere nescimus.

Die Mine möchte ich gesehen haben, womit Spötter Horaz auf so ein armes, jukkendes, krazzendes Geschöpf auf seinem Elisium herüber sahe! Ihr Mahler, Dichter und Physionomen, das wäre Studium für euch! Der liebe, allmächtige Gott wolle uns mit allen bildenden Künsten und Wissenschaften gegen solchen Gräul behüten, izt und zu allen ewigen Zeiten, Amen! Ihr Brüder betet mit: Signatum est Lumen vultus tui super nos! Daß wir die ja nicht aushunzen, von denen wir lernen sollen! Das ist Innigkeit, Herz, nicht Heichelei; denn ich stehe in gar keinem Verkehr mit den Herausgebern der klassischen Schriftsteller.

Von einer besondern Wallfahrt.

S. 51. Bei jedem Schritte vorwärts, jedesmal wieder einen zurük hüpfen.

Auch in dieser Art von Andachten hat sich der Erfindungsgeist ausgenommen.

Ka-

Katharina von Medizes that um Segen für ihre Plane das feierliche Gelübde, einen Pilgrim nach Jerusalem zu schikken, der auf seiner Wallfahrt bei jeden drei Schritten, die er vorwärts gethan hätte, wieder einen zurükmachen sollte. Sie beschenkte ihn bei seiner Rükkunft mit dem Adel. Wie doch mancher in den Adel gehüpft ist! Der Schelm von Bergen machte nur einen Sprung nach einem Glas Wasser für den Kaiser dafür. *

Im Luxenburgischen Lande wallte alljährlich eine ganze Prozession bis in das Kloster Echternach nach diesem alten Geschmakke. Die Wallfahrer wurden die springenden Heiligen genannt. Wenn sie in der Kirche ankamen, wurde eine monströse eiserne Krone über sie herab gelassen, worunter sie sich alle drängten. In dem festen Glauben, es sey ein Bewahrungsmittel gegen Kopfweh, ward sogar mancher zu todt gedrükt. Alle Spielleute die das Jahr durch im Lande auf den Kirchweihen zünftig seyn wollen, mußten sich bei der Wallfahrt mit ihrem Handwerkszeug einfinden

Man durfte es kaum wagen, diese Wallfahrt so geradezu einzustellen, wenn schon vielen ihre Weiber zu dürftigen Wittwen, und ihre Kinder zu zucht- und hilflosen Waisen sprangen: denn es war ein herrschender Volksglaube, das Vieh fienge an in den Ställen zu springen, wenn die Wallfahrer nicht sprängen.

Der würdige Bischoff griff aber endlich doch durch; nüzte die Aufklärung, stellte das Springen ein, und ermahnte das Volk zum stillen Umgange mit Gott und Ausübung thätiger Menschenliebe.

Von

* L'Esprit des Croisades ou histoire politique & militaire des Guerres entrepriſes par les chretiens pour le recouvrement de la terre ſainte pendant les XI. XII. & XIII. Siecles, Tom. IV. à Paris.

Digitized by Google

Von den alten Bettelliedern.

S. 64. Und alle Bettellieder von der Sarazener Grausamkeit singen.

Die Armuth ist Meisterin in neuen Erfindungen, und Noth macht sogar Tugend. Der arme Franzmann in Yorriks empfindsamen Reisen erfand die Kunst mit Douceur zu bettlen. Mit lauter Artigkeiten lokte er den guten Schwestern, deren Barmherzigkeit von der Rue saint honoré bis zum Nordpole bekannt ist, die Münzen aus. Unsere alte Pilgrimme und Bettler vom zehnten und eilften Jahrhunderte fielen auf den Gedanken, mit frommen Mordgeschichten von der Sarazenen Grausamkeit die Milde ihrer Landesleuten zu erweichen: sie sangen davon Lieder so voll von Abentheuer, als das Land ist, wo sie herkamen. * Diese Lieder sollen sogar den Geist der Franken zu den Kreuzzügen zuerst in Flammen gewehet haben.

In unsern aufgeklärten Zeiten erscheinen noch Männer aus diesem Lande, die sammlen einen Tribut für den fürchterlichen Mann von seiner glänzenden Pforte: Ich gönne ihm den dünsten Heller nicht; es thut mir weh, wenn ich ihn so die Christen-Gulden einstreichen, und unter seinem wilden Barte so hervor lächlen sehe. Wie würde seine Sultanschaft die große Augen über unsere Andacht erst aufreißen, wenn sie lesen könnten, was der selbst zu uns gesagt hat, dem wir diese Ehre zu beweisen gedenken, daß nämlich

* *Wilerm. Thyrienſ.* Archiep. hiſtor. 2. p. 636. *Guibert.* 1. p. 478. *Balderic.* Archiep. hiſtor. 1. p. 86.

nämlich die Zeit gekommen wäre, wo Gott nicht mehr zu Jeruſalem, noch zu Samaria angebetet werde, ſondern in der ganzen Welte im Geiſte und in der Wahrheit. Die Männer aus dem Lande ſingen zwar keine Geſchichten; ſie erzählen aber deſtomehr, und zeigen große Bilder, worunter viel von der türkiſchen Oberherrſchaft über Gottes Grab gar kläglich zu hören, und wehmüthig zu betrachten ſtehet. Unter dem prangenden halben Monde zwiſchen den hochwehenden Roßſchweifen erſcheinen zu unſerer Demüthigung die Worte: *erit ſepulchrum ejus glorioſum.* Wie von der ſchärfſten Satyre ſelbſt mit verbißnem Spöttermunde auf den Plaz hingeſprochen — ſo ſchnippiſch hier angebracht als wenn ſie dem Propheten über dieſe Prophezeihung den Text leſen wollten.

Unnüzze Bemühungen des ſchiefen Terminantenwizzes! Bedarf er denn eurer, meines armen Hellers, der dem nächſten dürftigen Bruder gehört, und des Kerzgens, das dort brennt, wenn er ſein Grab nach ſo ſinnlichen Begriffen hoch über die glänzende Pforte verherrlichen wollte? Getroffen, ihr Herrn Philoſophen; getroffen! Der Körper iſt gar zu oft die nächſte Urſache unſerer Denkart! eine gewiſſe Gattung Leute denkt mehr durch den Magen, als durch den Kopf. Zimmermann hat recht, daß der ſeltſame Seelenſchwung der Brüder im heißen Lande aus dem Unterleibe ſteigt. Darum ſpöttelt nicht gleich über jede Ausbrut, die daher kömmt, auf Koſten der Religion und wahren Andacht! Hier fährt mir jeder Hohnzug durch die Seele, denn ich habe viel warme Andacht für dies Grab: ich ſchaue gar oft durch Phädons Lükken hinein: wenn mich meine Philoſophie über Auferſtehung und Unſterblichkeit verläßt, dann wall' ich im Geiſte und Wahrheit dahin; hole Troſt und zahle ſeiner hohen Sultanſchaft keinen ſchlichten Heller dafür. Ich denke immer die Ruſſen mögen's einſt mit ihm ausmachen!

Von
Diakoniſſinnen.

S. 60. Ich habe eure Nichte gemahlt, im Gewande einer griechiſchen Diakoniſſin im heiligen Dienſte.

Die Diakoniſſinnen zeigen von der Delikateſſe der Sittlichkeit in der alten Kirche. Da nach der Urſitte die Täuflinge damals ins Waſſer ganz eingetaucht wurden, ſo ordnete die Kirche Diakoniſſinnen an, welche die Täuflinge ihres Geſchlechts aus- und ankleiden, bei der Taufhandlung dienen, und ſie ſalben muſten.

Miniſtro fœminam baptizanti ſubveniebant, decori gratia ad exuendum eis veſtes adhibebantur.

Diaconus unget frontem; Poſt eum illinit Diaconiſſa.

Der Biſchoff übertrug ihnen mit Auflegung der Hände eine Art von Kirchenwürde.

Artimes, der Mann von Kunſtſeele, der über jede gemeine Mahlermanier hohe Flüge nahm, brachte aus dieſer feierlichen Taufhandlung hohes Intereſſe in ſein Gemählde. Er mahlte Bertha in dieſer heiligen Beſchäfftigung, und veredelte ihre Schönheit durch die ſchüchterne Schamhaftigkeit, und die feierliche Andacht, die dieſem Geſchäffte eigen iſt. Zwo Grazien, welche die bildende Kunſt dem Himmel raubt, wenn ſie die Erde ausgeplündert hat. Das blauaugigte, blonde, ſchlanke deutſche Mädchen.

Cærulea pubes.

Von beiden Grazien unmerkbar ſtill angehaucht,

vor

vor der Gruppe von heiligen Dienerinnen, welch ein Bild, edle Frau! Des kältesten Einsiedlers abgepeischter Esel würde davor noch stuzzig geworden seyn!

Der Mönch, der die schöne Perserin taufen sollte, sahe wohl ein, wie hart ihm der Kampf werden würde, wenn Schamhaftigkeit und Andacht zu seinem reizvollen Täuflinge kämen.

Bingham erzählt die Geschichte aus dem griechischen Urtexte. *

Sie gehört zur Erläuterung meines Textes. In einem griechischen Kloster erschien einst eine schöne Abkömmlingin des Sohns Sem, eine liebliche Tochter aus Persien. Die asiatische Schönheit war aus einem der Geschlechter, die durch Verheirathung mit den georgischen und zirkassischen Weibern verschönert worden: eine angenehme Gesichtsbildung, der feinste Wuchs, ein Paar lebhafte schwarze Geschlechtsaugen, und das selige warme Leben der Jugend auf den Wangen, machte sie zur schönsten und gefährlichsten Tochter Evens.

Sie hatte ihr hohes Haus, das die vornehmsten Ehrenstellen im Reiche bekleidete, die Zauberebene von Konnsar, die fruchtbaren mit Schatten von Pappeln und Linden überschatteten Bäche, die sich unter Blumen verliehren, ihre Gespielinnen, ihr Manna und Kuchen von Pistazien verlassen, und wollte sich in dem griechischen Kloster taufen lassen. Alle feierliche Anstalten wurden getroffen, die nöthig sind, die Reinigkeit und Rechtschaffenheit, zu welcher der Christ berufen wird, durch Eintauchung in's Wasser, das äußerliche Zeichen innerer Gnade, sinnlich zu bezeugen, und einen scharfen Eindruk davon zu machen, daß man ein wahrer Christ zu werden,

* *Josephi Binghami* origines sive antiquitates ecclesiasticæ L. VI. L. 2. cap. 22. p. 362.

allen abergläubischen, lasterhaften Grundsäzzen absterben, und zu einem neuen Leben hervor gehen müsse. Der Mönch, der die Tauf- und Salbungshandlung verrichten sollte, erschien in aller Würde. Die schöne Tauflingin hob ihren runden weisen Arm mit angenehmer Leichtigkeit in die Höhe: der Mönch staunte; sie warf den Schleier zurük, ein Blik — und der Mönch zog in einem Nu die Kapuze vor, schielte nochmal, und zog sie bis über die Augen. Er that was ein wakkerer Mönch thun sollte, und was auch viele thun: er gab den Triumph gegen die Sicherheit auf, und anstatt zu denken, wie er Satans Engel, der ihn versuchte, in die Flucht jagen sollte, floh er lieber selbst. Satan, du bist ein Widersacher, sprach er leise bei sich: der Kampf möchte mich zu gefährliche Wunden kosten! Schlich in seine Zelle; klagte es seinem Todtenkopfe, der darüber grinzend schmunzelte, daß er die Skizze zu einer so gefährlichen und schönen Bildung sey; denn es war ein weiblicher Todtenkopf. Wer Yoriken in der Versuchung zu Paris bei dem schönen Kammermädchen handlen sieht, sollte glauben, Yorik sey des Mönchs Novize gewesen. Der Mönch handelte aber noch besser und klüger als Yorik! Er nahte sich der Gefahr nicht mehr.

Die schöne Tauflingin sah daher zween volle Täge durch der Vollendung der heiligen Handlung entgegen. Das kam dem Erzbischoff Peter zu Ohren. Peter staunte die Tugend des frommen Mönchen mit Erbauung an, und wollte eine Diakonissin abschikken, um das Werk zu vollenden.

Quadam vero die venit puella ex Perside, ut baptizaretur: quæ ita speciosa erat, ac tantæ pulchritudinis, ut non posset presbyter eum sancto oleo inungere. Cum sic vero illic puella mansisset duas dies, audiens Archiepiscopus Petrus obstupuit ea de re vehementer, voluitque ad hoc opus

opus delegare Diaconissam mulierem: Sed non fecit, quod locus (cœnobium videlicet) id non pateretur. Ambrosius Camaldulensis vertit: ne contra Canones feciſſe videretur. *

Das Kloſter gab es aber nicht zu, weil das über die kanoniſche Sphäre der Diakoniſſinnen gieng, welche keine weſentlichen oder Haupttaufhandlungen vornehmen, ſondern nur die Salbung vollenden durften

In der Geſchichte wird ja gar viel geſagt, das nicht im Urtexte liegt. Wollen euer Lieb und Andacht nichts in den Geſchichten haben, das nicht im Urtexte liegt, ſo nehmen ſie ihre Legende des Pater Kochems, und bringen ſie zuerſt den katholiſchen Bollantiſten; ich bürge, ſie bekommen ein Büchelchen zurük, ſo klein und dünn, wie ihr Katechismus.

Dieſer Pater Martin Kochem war von Kochem an der Moſel gebürtig, hat Bücher geſchrieben, und ſtehet bei dem großen Haufen im größerem Rufe der Gelehrſamkeit als ſein Landsmann, der Kardinal Nicolaus von Cuß. In der Bibliothek eines Domſtifts ward dem Martin von Kochem ſogar die Ehre zum Doktor Martin Luther in einen Band gebunden zu werden. Der Bibliothekar, der den Band zum Beweiſe ſeiner Religionsduldung zeigte, ſagte dabei: hier ſehen ſie die große Wahrheit, daß Gelehrte erſt nach dem Tode zu zanken aufhören, und ſich miteinander zu vertragen anfangen. Ich will ihnen das gelehrte Paar hier auf ein Paar neue Haderbroſchüren hinlegen. Kein Wunder ſagte ich, und warf die Dekke des Bandes zu, daß dieſe ſich neben einander vertragen, wenn der eine nach der Laune ſeiner Zeit ſpricht, will du nicht, ſo will die andere, will die Frau nicht, ſo komme die Magd. **

* *Bingham.* loc. alleg.

** Tom. 2. Jen. Germ. fol. 152.

Dann zündet der andere nach seiner eigenen Laune ein Kerzgen an, und läßt einen tiefen Seufzer.

Wie kömmt dann Luther und Kochem unter die Diakonissinnen? Das will ich ihnen sagen. Der eine zur Buße, weil er mit der Magd schäckert, und der andere wegen der Sympathie: denn die Diakonissinnen waren alte Weiber, jede mußte ihre volle 60 Jahre haben, mußte Mutter, und nur eines Mannes Weib gewesen seyn: sie waren so gar Präsidentinnen von den verwittibten Matronen, hatten den Eingang zu den Schönen an der Kirche zu bewachen, ihnen die Plätze anzuweisen, sie in Zucht und Ordnung zu halten, gewisse geheime Einsichten im Nothfalle zu nehmen.

Zu diesem Amte hatten die Altklugen Originalien geheimnißvolle obstetrizische Weisheit, frostige enthaltsame Kälte, zuchtmeisterische Schärfe, wachtmeisterische Pfiffigkeit, erfahrungskluges Mißtrauen, im Ausblikke.

Die französische Kirche hat noch so eine Art alter Diakonissinnen bei uns, die unter dem Namen Gubernantinnen, Femmes bien posées, in den alten deutschen Burgen und Adelhäusern herum spukken, und uns mit den Sentiments der Madame Bonne in ihren Marjonetten Zöglingen (bewahre uns Frau von la Roche, und gieb deutschen Männern wieder deutsche Töchter) erbärmlich heimsuchen.

Diese häßliche Geschichtswahrheiten hat Artimes in seinem Bilde der Schönheit aufgeopfert, wozu die Mahler und Dichter allerdings berechtigt sind.

Vom

Bingham loc. alleg. p. 354.

Vom
Hasse der alten Ritter gegen die Mönche.

S. 39. Der Abt ist ein Schurke. Man sollte zwar die Mönche ehren um des Betens willen, das aller Welt nüzt; ich wollte aber alle Welt könnte vor sich selbst beten, daß man sie gar nicht nöthig hätte.

S. 24. Er traute sich ehender dadurch eine Sünde mit dem Himmel abzuthun, als mit Stiftung eines ganzen Mönchsklosters.

Das Stammeigenthum jeden Geschlechtes war den alten Deutschen so heilig, daß man vor Einführung der christlichen Religion an dessen gänzlicher Untrennbarkeit glaubte. Dieser Saz wurde durch die erlaubte Auftragung der Allodien an die Kirche durchlöchert; jeder konnte nun von der Gemeinschaft abtreten, wenn er ein Gut der Kirche auftragen wollte. Dies geschah so häufig, daß es bald ganze Geschlechter gab, die keine Güter mehr hatten. * Menschenfreundliche Priester erbarmten sich zuweilen ihrer unglüklichen Nachkommenschaft, und reichten ihnen wieder einen Theil der Güter, entweder zu Lehen, oder als Präcarien

Ihr überarme, schwarze, braune, weisse, graue Männer, die ihr immer mit offnen Säkken auf den

* Fried. Christ. Jonath Fischers, Versuch über die Geschichte der deutschen Erbfolge. Mannheim bei C. F. Schwan 1778. erster Band. Seit. 103.

Digitized by Google

Dienst des Altars pochet, schauet die rührende Denkmähler in der Geschichte an, und sprecht, ob Deutschland sich nicht bis zur Ohnmacht für den Altar entkräftet hat. * Aus der Trennung des Stammeigenthums sind die unaufhörlichen Gährungen und Befehdungen zwischen der Klerisei und denen von Adel entstanden, die nie aus dem Grunde gehoben, sondern nur je zuweilen unterdrükt worden. ** Dazu kamen noch die Wehen von den Kreuzzügen, welche die altkluge Biedermänner vom Adel nun für ausgeklügelte Plane hielten, womit man die Andacht ihrer Väter beschlichen und dem treuherzigen frommen Adel, die Güter auf eine recht andächtige Weise abgelistet hätte; der Hohnstolz der Mönche, die sie besassen, und so mächtig waren, daß sie sogar ihre Bischöffe, die sie bessern wollten: befehdeten, wehte vollends die Gluth in Flammen.

Man muß sich daher an den feindlichen Ausdrükken meiner Ritter, die in voller Aufwallung im Geiste ihrer Zeit sprechen, nicht ärgern, und wenn man den Karakter der damaligen Mönche selbst wiegen will, die grobe Unwissenheit, die verdorbenen Sitten, den Aberglauben, überhaupt die Fehler ihrer Zeit mit in Anschlag bringen, und ihnen nicht so gerade zu alles zur Last legen, sondern im Ganzen annehmen, daß in jeder Geschichtsepoche einer allgemeinen Dunkelheit die Leidenschaften der Menschen überhaupt am wildesten und unbändigsten waren.

Der auffallende Ausdruk Pfaff ist erst in unseren Zeiten abgewürdiget worden.

Eben so wenig kann gesunder Menschenverstand darüber stuzzig werden, wenn Adelheid im Geiste ihrer

---

* Conc. Turon. 3. de 813. can. 51. Charta evect. Mont. *Sebeftlar* de 832. n. 14. in vol. 9. Mon. Boic. p. 22.

** Codex Tradit. *Weiben. Stephen.* in Vol. II. Monum. Boic. p. 474. seqq.

ihrer Zeit mit Anspielung auf verehrungswürdige Dinge heuchelt. Denn die Satyre des Dichters gilt offenbar der Heuchelei, und nicht dem was Verehrung verdient. So wie sie in den Erläuterungen offenbar der Unwissenheit, dem Misbrauche und der Verschwendung der milden Opferpfennige oder der Gelübden der Glaubigen, und nicht den heiligen Texten, oder der guten Seite gilt, auf die angespielt wird.

Von
der Wasser- und Feuer-Probe.

S. 83. Und will ihn tauchen in gesegnetes siedendes Wasser, in die geweihte Gluth des Eisens.

S. 121. Dann müßte sich Steinach gegen die Beschuldigung durch glühendes Eisen oder siedendes Wasser öffentlich reinigen.

Die Feuer- und Wasserprobe ist eine Gattung von Ordalien, wodurch der Beschuldigte damals seine Unschuld bewähren mußte.

Nach der damaligen Meinung sollte Gott ein Zeichen thun, um das dunkle Recht, die Unschuld, oder das Verbrechen des Beschuldigten zu entdekken.

Bei der Wasserprobe ward ein Kessel mit Wasser über das Feuer gesezt; im Sud ward das Wasser vom Feuer genommen: der Richter nahm des Beschuldigten Arm, und stekte ihn so tief hinein, bis er den Stein, der darinne lag, herausnehmen konnte; dann ließ der Richter den Arm zubinden

und versiegeln. Nach drei Tagen ward die Hand wieder aufgemacht, und da kam es darauf an, ob sie verbrannt war. Bei der Feuerprobe mußte der Beschuldigte glühendes Eisen in der Hand, meistens vom Baptisterio, dem Tauforte, bis zum Altar tragen: hielt er's nicht aus, und ward beschädigt, so war er schuldig.

Diese Ordalien wurden von der Geistlichkeit in der Kirche oder dem Vorhofe mit eigenen Ceremonien, Ritualgesängen, Gebeten, Litaneien, Exorcismen, Einsegnung des Wassers und Eisens gehalten. *

Ferrum benediximus, quod Manum portantis non solum non combussit, sed longe saniorum reddidit.

Peter, der feurige genannt, gieng zum Beweise, daß Peter der Bischoff ein Simoniaker sey, durch zween glühende Holzstöße, über das darzwischen gestreute dürre brennende Reisig mit dem Kreuz in der Hand langsam und ruhig hin: Chorhemd, Stole und Manipel flatterten ihm von der Hizze vom Leibe; ihm aber ward kein Haar an den bloßen Füßen gesengt.

So findet man in alten Urkunden noch hundert schauerliche Geschichten, die alle die scharfen historischen Kritiken aushalten sollen.

Staune mir den Feuermönch nicht an, Freund! wie ein Hammelskopf vom niedrigsten Lesegesinde! Gelehrte müssen nichts anstarren; müssen alles erklären! Deine Hand, Mann Gottes! und komm mit zum Doktor Bahrdt; der wird dir das Ding so hypothetisch schön aufklären, daß es nur eine Herzenslust ist, so was zu hören. So ein Gläschen feuer-

* Eine auffallende Geschichte ist in dem Mainzischen Diploma bei Guden. 1. 114. zu lesen.

feuerfesten Wassergeistes, das der florentinische Mönch auf dem Termin in einer gar trauten, lieben, lehrreichen Unterhaltung mit einem Perser bekommen, hebt alle Schwierigkeiten. Konnte denn der Perser mit dem Florentiner italiänisch sprechen? Just als wenn du fragen wolltest, wär es denn kein Wunder gewesen, wenn ein plözlicher Wolkenbruch ohne alle Zubereitung der Natur nur Josua's Feinde allein auf einmal ersäuft hätte? Das verzeih ihnen Gott, Herr Dokter! Ich halte niemanden eine Hypothese zu gut, als einem Astronomen, und einer medicinischen Excellenz! Der eine arme Mann kann nicht hinauf, und der andre nicht hinein.

Ich glaube auch nicht an die Zehend-Executionsteufel, noch an die Unfehlbarkeit der medicinischen Fakultät; weder halte ich all das für Wunder, was aus unsern Kompendienbüchern der Naturlehre nicht erklärt werden kann; all unser Wissen hienieden ist Bruchstük, ist zusammen gebettelte Kollekte. So oft ich in einer Bibliothek stehe, sag ich zu tausenden Gott vergelts. Jedes microscopisches Thierchen widerlegt uns alle unsere große Ansprüche auf Weisheit. In bin daher gewiß keiner von denen, die gleich der großen Trommel nachlaufen und Wunder rufen. Wenn ich schon auch mit dem großen Haufen von Schwaben war, so bin ich doch immer noch schüchtern Wunder zu glauben; und das darf ich sagen, weil meine Kirche keine, ausser den schriftmäßigen, zu der Würde eines Glaubensartikels erhoben hat. Wo aber aus dem ältesten und glaubhaftesten Buche der Welt richtige Geschichtsdata vor mir liegen; wo Erscheinungen bezeugt werden, die, ohne der Natur Sprünge anzudichten, oder Widersprüche im Wesen der Dinge anzunehmen, von keinem Philosophen erklärt werden können: wo diese Abweichung von der immer einförmigen beobachteten Ordnung der Natur einen groß-

sen

sen, der Allmacht würdigen Zwek haben; da zieh ich armer Wurm mich in meine Hülle zurük, und bete an. Und wenn ich dann so herausschaue und die Hypotheſenſucht mit ängſtlicher Verlegenheit neue Wunder aufſtellen ſehe, die größer wären als die alten, die ſie verdringen will; ſo dank ich Gott, daß ich da, wo ein Hobbes zweifelt, mit Newton glauben; und, wo ein Offrai und Voltair ſpotten, mit Boerhave und einer chriſtlichen Kirche anbeten kann.

Die traurige Höhe und Tiefe eurer Philoſophie iſt, an dem Zeugniſſe unſerer Sinne zweifeln, unſer eignes Daſeyn nicht glauben, unmögliche Demonſtrationen an ſich offenbarer Säzze fordern, immer ſchwanken — und ich ſehne mich nach Ruhe.

Vom
Bruder Peter und ſeinem Wunderthiere.

S. 89. Daß ſie auch dem Mönche auf dem Eſel nachlaufen mußten.

S. 104. Als wenn ſie aus Lieb und Andacht dem Bruder Peter ſeinem Eſel ein Haar aus dem Schweife ausrupfen wollte.

S. 66. Wenn er ſchon weder Brod noch Fleiſch aß.

Bruder Peter war ein Einſiedler, und hatte Erſcheinungen. *

Das

---

* *Albert* Aquenſis Hiſtor. Hierofolomit. apud Geſt. Dei per Franc. p. 482. §. 8. edit. Hannov.

Daß er aber Europens Völker in die Bewegung zu ſezzen wußte, daß ſich dieſer Welttheil mit ſeiner ungeheuren Laſt über Aſien hinſtürzte, wie ſich eine Schriftſtellerin ausdrükt, das iſt weit über der Sphäre eines Einſiedlers.

Fleury fand es der Mühe werth, ſeine Perſon zu ſchildern. Die Ehre würde er keinem Alltagseinſiedler erwieſen haben.

Ich wünſchte der Franzos hätte ihm blos das Kompliment mit einer eignen Stelle in ſeiner Geſchichte gemacht, und Freund Yorik hätte ihn gemahlt.

Zu dem Gemählde hat ein alter Schriftſteller die Umriſſe geliefert. *

Fleury hat ſie mit ängſtlicher Genauigkeit ausgemahlt, wie das kleine, ſchmächtige Männchen mit der bußkranken Mine in dem eingefallenen Geſichte, baarfuß, in ſein altes Mäntelchen gehüllt auf dem Eſel daher ritt. ** Hinter ihm ein großer eiſerner Zug von Mönchen, Nonnen, Ehebrechern, Meineidigen, Dieben, Räuber und Mörder.

Petrus vero primus venit conſtantinopolim, & cum eo maxima gens allemannorum. *** Ut vero Petrus cum innuberabili Exercitu transcurſa Lotharingia, Franconia, Bavaria, & ea regione, quæ Auſtria dicitur, cum univerſa multitudine, quam ex omni populo & tribubus & linguis & nationibus collegerat, quaſi ad quadraginta millia, Hungarorum fines attigerat. ****

Ein ganz artiges Bild! vor Taſſo's Werken würde es in ſicherm Verhältniſſe eben ſo gut laſſen, als

* *Willerm.* Tyren. archiep. l. 1. §. 11. p. 637.
** *Cl. Fleury* Abbat. hiſtor. Eccleſ. tom. 13. § 31.
*** *Robert.* Monach. ad Geſt. Dei p. franc.
**** *Albert.* aquens hiſtor. hieroſol. p. 643. §. 19.

als der Mönch auf dem Esel vor Gerundios Predigten.

Alle alte Geschichtschreiber haben die Hände voll mit dem Manne zu thun. Ein sicherer Erzbischoff erweißt ihm noch mehr Ehre als alle andere. Er beschreibt die Anmuth seines einschleichenden Rednertons, den offenen, fähigen Kopf, und den Scharfblik, womit er aus der Kapuzze in die Kabinette schaute. Wie der Bruder zu dem Kopfe gekommen, würde Yorik ausrufen: das weiß der Himmel, der ihn zwischen des Einsiedlers Schultern fallen ließ.

Vivacis enim ingenii erat, & oculum habens perspicacem, gratumque & sponte fluens ei non deerat eloquium. *

Wer ihm in der Einöde die Zunge so gelößt hat, das wissen die Löwen, Tiger und Wölfe, die ihn mit so vieler Sanftmuth beständig bedient haben.

Guibert der Abt sagt, daß er in so großem Rufe der Heiligkeit gestanden, daß man sogar seinem Thiere die Haare aus Andacht ausgerupft habe.

Quidquid agebat namque ceu loquebatur, quasi quidquam subdivinum videbatur: præsertim cum etiam de ejus Mulo pili pro reliquiis raperentur quas nos non ad veritatem sed vulgo refertimus amanti novitatem **

Der Göttinger Herr Recensent über den l'Esprit des Croisades hat die gewissensängstliche Verwahrung des Abts, am Ende weggelassen.

Das Nachstreicheln hilft dir auch nichts, guter Abt! Du hast dem Bruder sein Thier genekt und gezerrt! Lieber den Bruder selbst! Alle gute Reiter lieben das, was sie reiten, mehr als sich selbst. Ihr Thier ist ihr Leben, ihre Wonne, ihre Seligkeit!

Ist

* *Willerm* Tyren. archiep. Histor. lib. 1. § 11. p. 637.
** *Guib.* Abbat. hist. hieros. 38. p. 482.

Iſt ihr erſter Gedanke, ihre lezte Sorge! Ein geiſtlicher General ſchikte ſeine Thiere voraus und kam zu Waſſer nach. Valentne Muli mei? waren die erſten Worte, die er zu der verſammelten Familie ſprach: Befinden ſich meine Eſel wohl? Und die ganze Familie verbeugte ſich tief.

Der Mönch Robert verſtand das beſſer, guter Abt! Er wagt ſich lieber an den Bruder ſelbſt, und macht ihm Vorwürfe, der heilige Mann hätte weder Brod noch Fleiſch genoſſen!

Erat in illis diebus quidam Eremita nomine Petrus, qui apud illos, qui terrena ſapiunt, magni æſtimabatur, & ſuper ipſos præſules & abbates apice Religionis efferebatur, eo quod nec pane nec harne veſcebatur; vino tamen aliisque cibis omnibus fruebatur. *

Da haſt du eins auf die Kapuze, daß dich die ganze Welt für einen Gleisner halten wird! Ich thats nicht, der Mönch thats! Und zwiſchen dich, den Mönch, und die, welche ſeine Haare tragen, und die guten Seelen von mitleidigen Schweſtern und Brüdern, die ſich nicht einreden laſſen wollen, daß der wahre Bettler einzig und allein der wahre König ſey, möcht ich mich um die Welt nicht legen! Was iſt mir mit dieſem Gerechten? Ich will lieber dem Kezzer und Samaritan im Thale die Oelflaſche halten, wenn ſie mit dem Levitten vorüber reiten. Was wollen ſie denn barfuß auf den Eſeln, und wo reiten ſie hin? Das wiſſen die Biſchöffe von Salzburg, Königsgräz, Laibach, Brixen, Verona und Brünn. Man könnte es auch in der Nähe erfahren. Aber — ach das Aber! ſo ängſtlich, wie vom Alp gedrukt!

Von

* *Rob.* Monach. ap. Geſt. Dei, p. franc. p. 1. l. 2. p. 32.

Vom deutschen Adel und Adelstiftern.

S. 93. Der Knecht bei der Magd bleiben muß.

Ebend. Von den Domstiftern und Adelklöstern abgewiesen.

Schon die uralten Deutschen haben die Ungleichheit der Ehe mit empfindlichen Strafen geahndet, und mit Schande gebrandmarkt. *

Es war ein herrschender Grundsaz: nobilis nobilem ducat; liber liberam; servus ancillam: der Edle muß bei der Edlen, der Freie bei der Freien, der Knecht bei der Magd bleiben.

Adam Bremens. qui circa finem sæculi 11. vixit & scripsit.

Mit der Reinheit des Adels waren allezeit wichtige Vortheile verbunden. Im dreizehenten Jahrhundert hatte es das Domkapitel zu Straßburg schon löblich hervorgebracht, daß keiner aufgenommen werden konnte, dessen Blut auf väterlich- oder mütterlicher Seite an Adel um einen Gran zu leicht war.

Sæculo 13. in Capitulo Strasburgensi jam fuit in usu, ut non nisi nobilem ab utroque parente illustrem in gremium reciperent. **

Gregor der Neunte wollte keine Ahnenzünfte in der Kirche dulden. Er sagte, dadurch würde am Ende alles Verdienst erstikt, und sagte so wahr, daß

* *Koppius* in tractat. de different. S. R. I. comit. & nobilitat immediat.

** *Schöpflin* Alsat. illustrat. Tom. 2. p. 292. in not. ad §. 563.

daß ihm die französische Kirche in dem Punkte auch außer der Kirchenversammlung die Infallibilität zugestehen könnte.

Als der gelehrte verdienstvolle Kanzler Willigis vom Kaiser auf den erzbischöfflichen Stuhl zu Mainz erhoben wurde, rümpften sie die Nasen über den Unrath seines bürgerlichen Herkommens. * Wie manche bittere Erniedrigung müssen unsere gelehrte bürgerliche Weihbischöffe verdauen! Der Adel hat seine wichtige Verdienste um Kirche und Staat. Die Enthaltung von niedern Geschäften, das feine Gefühl der Ehre, der angebohrne Stolz auf Ahnenverdienste, die damit gemeiniglich verbundenen Glüksumstände geben ihm Schwungkraft zu großen Handlungen, wenn er taktisch von oben herunter kommandirt wird, und bürgerliche Talente zu Mitbuhler neben sich hat. Wenn ein würdiger zum Gottesdienste ermahnender Domdechant, den Herrn Bruder, der ihm unter die Stirn sagt: Gott sey unendlich herrlich gewesen, ehe es schwarze und rothe Kappen, Chor- und Psalterbücher gegeben, zum Skolaster zur Buße so wie der General den raisonirenden Herrn Baron-Lieutenant zum Profos schikken dürfte: wenn die Skolasterien mit jenen hellen Köpfen aus dem Kapitel besezt würden, die den Gelehrten zur Aufnahme der Wissenschaften, die Stiftsbibliotheken, und die an Ketten angeschlossenen Folianten geöfnet haben, und noch eröfnen wollen; wenn wenigstens zur Bildung der Domizellaren an jedem Dom ein Kloster, Münster oder Bruderhof mit einem kleinen wohlverwahrten Thürchen, ober dem der Erzpriester wohnt und wacht, einem Klökchen für Ordnung einem gemeinen Schlaf- Speiß- und Lehrsaale nach dem Bauplane Ludwigs des Frommen und des heiligen Chrodegans angebauet würden: wenn Hontheim

* Ob vilitatem generis sui *Ditmar* p. 342.

heime, Würthweine, Barthel, Neller und Seelmanne zu Skolaster-Lieutenants angestellt, und an die Spize des Ganzen, Männer gestellt würden, die Scharfblikke ins Universum haben; dann hätten wir aus unserm deutschen Adel zu unsern würdigen Bischöffen lauter solche zu erwarten, die es mit Frankreichs Gesalbten in Wissenschaft und Erbauung aufnehmen könnten, und die Privatandacht vieler Domherren, die Gutes im Stillen wirken, würde zum Gemeingeiste ganzer Kapitel werden. Werden aber Dechant, Skolaster, Biennium, Residenz, Präsenz zur bloßen Zeremonie, dann ist bei den Riesenschritten der Aufklärung zu fürchten, daß einst ein Mächtiger erscheine, der sich aus Pflicht zum Besten des Ganzen versucht siehet, den Bezug der Gelübde der Glaubigen auch zur bloßen Zeremonie zu machen.

Von
Kapuzen.

S. 93. Wehe auch dem Buben, der mir in eine Kapuze schlupfen wollte.

Ohne Schmeichelei für die Domherrn zu Mainz, die noch eine Kapuze an der Albe tragen, Kapuzen sind nicht allezeit baare Beweise des Mönchsstandes. Noch im Jahr 1292 findet man Spuren, daß auch die Weltpriester Kapuzen zur Bedekkung des Hauptes an ihren Mänteln getragen haben. In der Kirchenversammlung zu Passau ward den Klerikern, die eine Weihe haben, verboten, große Hüthe, die vorn herunter hangen, zu tragen; es ward ihnen aber erlaubt, einen ehrbaren Huth, um sich gegen Sonne und Regen zu schüzzen, auf die Kapuze ihres Mantels zu sezzen.

Es

Es ist sehr zu bewundern, daß aus der Kapuze noch nicht mehr als eine Kapuze geworden ist. Auch bei der großen Fehde zwischen den Franziskanern und Kapuzinern, ob ihres heiligen Vaters Kapuze spiz oder stumpf gewesen, blieb es immer nur eine Kapuze! Der welsche Schafsinn hat sie zu einem Sprichworte gemacht, wenn um wenig Sache viel Geschrei und Hader ist: del Capuccio del sancto Francisco. Wenn ich so einen großen vorne herunterhangenden Huth auf dem Kopfe eines Geistlichen sehe, dann fühl' ichs, wie löblich die Bemühung des Oberhirtenamts ist, für den äußern Anstand gottesdienstlicher Personen zu wachen. Der würdige Vater Hieronymus eiferte schon gegen die Pracht der Geistlichen im fünften Jahrhundert.

Es giebt unter ihnen Leute, die der Priesterwürde, oder dem Diakonate nur um deswillen nachstreben, um die Frauenspersonen desto freier besuchen zu können. All ihre Sorge gehet auf ihre Kleidung: sie befleißen sich bloß mit einem gepuzten Fuße zu prangen, oder Wohlgerüche von sich zu düften: sie kräußlen ihre Haare mit einem Eisen: Ringe blizzen an ihren Fingern: sie tanzen auf der Spizze des Fußes durch die Gassen; man sollte sie eher für junge Bräutigame, als für Geistliche halten. Es giebt andere, deren ganzes Geschäft darinnen bestehet, die Namen und Wohnungen der Frauen vom Stande zu wissen, und ihre Neigungen zu kennen.

Wie aus der Mitte unsers Jahrhunderts genommen! War denn die Welt unter gleichen Verhältnissen sich immer so gleich?

Mit diesem würdigen Kirchenvater ist der große Erzbischoff von Mainz zu Rathe gegangen der in unsern Tagen all seinen Weltgeistlichen die lange Priesterrökke anlegen ließ, die zwar überall Mißstand machen, wo der Priester nicht hingehört, dagegen würdig,

edel und ehrbar lassen, wo er hingehört. Dieser erlauchte deutsche Gesalbte hat seine ganz eigene Verdienste um die Aufnahme der Wissenschaften, und die Disciplin und Sittenverbesserung der Geistlichkeit. Er hat seine Universität bereichert, die Talente großer Lehrer ohne Unterschied der Religion benuzt und belohnt, für junge Adamssöhne, welche die Gerechtigkeit nicht so auf der Stelle mit Mantel und Kragen anziehen können, wenn sie zu Kapitel gehen sollen, geistliche Erziehungs- und Ausbildungs-Anstalten getroffen, die müßigen Chorherren, die auf Gottes Lob und Preiß ihre Miethlinge hielten, an die Psalterbücher gewiesen, ihnen gewisse Zeiten im Jahre zur Uiberschauung ihrer Pflichten, zur Gewissensrüge und zur Geistesstärkung in der Einsamkeit bestimmt, und die Ordnung von der Kapitelstube bis in die Stiftshäuser, und da bis herunter auf die Stiftsbaasen, und das kanonische Alter der Dienstmägde hergestellt.

Dafür wird er hier unter dem Schuzze des Höchsten wohnen, und all die Flüche, die in den Fundationsbriefen der aufgehobenen Klöster stehen, werden nichts gegen ihn vermögen, und dort wird er unter denen leuchten, die viele aufgeklärt und zur Weisheit geführt haben.

Von
der Achtung, welche die alten für ihre Waffen hatten.

S. 106. Ich wollte, ihr lägt mit Ehre auf meiner Bahre.

S. 126. Dein erster Junge soll mein Heergewette haben.

S.

S. 51. Worin ich meine beträchtliche Gerade verwendet habe.

S. 63. Macht keinen Stern ins Schild.

Die auſſerordentliche Achtung, welche die Alten für ihre Waffen hatten, hat ſich nach und nach in eine Art von Andacht verwandelt. In den uralten Zeiten ließen ſie ſich ſolche mit in's Grab geben: nachher wurden ſie nur bei den Leichenfeiern auf die Bahre gelegt, oder dem Zuge nach dem Grabe vorgetragen. Schöflin bemerkt in ſeiner Geſchichte, daß Schwert, Schild, Helm, Harniſch und Handſchuhe, den Ritterleichen ſchon im zwölften Jahrhunderte vorgetragen, und Fähnlein an die Mauern bei den Gräbern geſteckt worden. *

Die Söhne nahmen die Denkmähler der Tapferkeit von der Bahre zu ſich: und in der Folge glaubte jeder Schwertmage (Anverwandte des Mannes) ein gegründetes Erbrecht darauf zu haben: daher entſtand das Heergewette oder Gerade für die Söhne, kraft deſſen ſie alles, was zur Wehre gehörte, ſo wie die Töchter ihre Gerade, was zu ihrer Mutter Leib und Stande gehörte, Schmuk, Zierrath und Puzgeräth, überhaupt alles womit Frauensperſonen täglich umgehen, an ſich zogen.

Den ehrenfeſten Herrn, die es für weggeworfene Richterwürde halten, ein Schauſpiel zu ſchreiben, könnte ich hier vor der Bühne ſo anſchauenden Unterricht vom ganzen Umfange des deutſchen Erbfolgrechts geben, und die Quelle entdekken, woraus die Verfaſſer des pfälziſchen Landrechts geſchöpft haben, da ſie verordnen.

* *Schœpflin* Alſat. illuſtrat. Tom. 2. p. 534. & ſq.

Digitized by Google

„Desgleichen soll das Letzlebende alle Fahrniß, „die sey zugebracht oder ererbet, samt der ganzen „Errungenschaft in liegenden und beweglichen Gü„tern, ohne Unterschied, eigenthümlich behalten. „Allein, daß aus der Fahrniß, des verstorbenen „Mannes nächsten Freunden die Kleider, Kleino„der, Gewehr, reisige Pferde, Bücher, und an„deres zu des Verstorbenen Leib und Stand, und „da hingegen die Frau vor dem Mann stürbe, des„selben nächsten Verwandten ihre Kleider, Kleino„dien, weiblicher Schmuk — — — gefolgt wer„den“ *

Ich könnte so schön nachweisen, wie auch der Pfälzermann mit einer vollständigen Rüstung zum Aufsitzen jederzeit versehen und fertig seyn mußte, daß sich manche deutsche Universitäts-Antiquität höchlich darob verwundern und erbauen sollten; allein das könnte mir am Ende durch Consequenzmacherei für einen Hochverrath gegen die juristische Fakultät, oder doch wenigstens für eine Satyre ausgedeutet werden. Ich will also lieber bei meinem Texte bleiben, und bemerken, daß die Sternchen in den alten Schildern und Wappen Genies bedeuten, die von einem ungeschwächten Vater gezeugt worden.

Stella insignibus adjecta spurium denotat. **

Wie kommen dann Genies in den Adel, der sich nur mit Reiten, Fehden und Thurnieren beschäftigte? Ich rede nicht von Genies im Adel, ich rede von Genies ausser dem Adel.

Nach der Endekkung, die unsere neue Ehestandsphilosophen so preiswürdig gemacht haben, giebts ausser der Ehe die beste Köpfe, und die schönsten Bil-

* Kurpfälz. Landrecht, 4. Th. Seit. 406.

** *Schœpflin* Alsat. illust. T. 2. p. 535. §. 169.

Bildungen. Ein gerades Alletagsgesicht mit dem Ausdrukke des ewigen Einerleies trägt daher seinen ehelichen Geburtsbrief für jeden Physiognomen auf der Stirne; aber ein Gesicht voll Blik, Drang und Kraft mit einem losen Auge, ist ein Gesicht zum Stern im Schilde gebohren.

Wenn ich nicht irre; so sind diese Sätze im Buche von der Ehe meisterlich bearbeitet worden. Freund! der du die Sterne liebest, geh und kauf dir das Buch; und du hast dir Salbe auf deine Wunde gekauft, kannst dich an astronomischen Aussichten ergözzen, was einst aus ihnen werden wird!

Vom
Oeffnungs-Rechte.

S. 124. Daß zur künftigen Sicherheit die Burg Sponheim, das Haus Felseck und Festberg mir und meinen Helfern offen seyn sollen, wider männiglich in allen Nöthen.

S. 108. Und ihre Burgen und Schlösser sollen euch offen seyn zu allen euren Nöthen.

Die Oeffnungsrechte und Dienstmannen oder Männer gehörten zum alten Lehen-Staats- und Kriegssysteme.

Wer die Sicherheit seiner Besizzungen befestigen wollte, mußte sich Oeffnungsrechte auf den angränzenden Burgen, und nahe Dienstleute erwerben, die bei jeder plözlichen Gefahr durch Feuer und Flammen auf den hohen Burg- und Wartthürmen aufgefordert werden konnten.

So wie das Haus Brandenburg in einem Kriege mit dem Hause Oesterreich dem Hause Sachsen die Neutralität nicht gestatten kann; so konnte auch ein alter staatskluger Ritter den Burgen, welche die Vor- und Scheidemauer zwischen ihm und seinem Feinde machten, oder gegen die sein Gebieth überall offen war, keine Neutralität zugeben; er mußte vielmehr alles um die Oeffnungsrechte dieser Burgen versuchen.

Daher hielten sich die alten Stürmer, wenn sie eine berennte Burg dem Besiegten wieder abgaben, oder einen Liebling mit einem festen Hause belehnten, meistens das Oeffnungsrecht aus. In den Verträgen und Einigungen grif auch allezeit der stärkere im Vortheile nach dem Oeffnungsrechte, oder bestand darauf, daß die ihm gefährlichen Burgen zerrissen und ausgebrannt werden sollten.

Die Oeffnungsrechte selbst waren von verschiedenem Gehalte. Der das Oeffnungsrecht auf einer fremden Burg hatte, durfte öfters nur mit so viel Dienstleuten einreiten, und nur diesen oder jenen aus der Burg beschädigen. War das Oeffnungsrecht vom ganzen Umfange; so mußte ihm und seinen Helfern die Burg zu allen seinen Nöthen und Geschäften niemand ausgeschieden, so oft es Noth war, ewig offen seyn. Der Oeffnungsherr belehnte denn auch zuweilen einen Dienstmann mit der Thorhute auf der dienstbaren Burg, der die Schlüssel ihm in seine Burg bringen mußte, wenn er das Oeffnungsrecht üben wollte.

Hier erscheint die Pflichtsformul eines Dienstmannes, und eines, der auch zugleich die Oeffnung zu leisten schuldig war.

„Ich Engelhard von Hirtzhorn Ritter, ver-
„gehe offentlich, daß ich worden binn, und verdin
„mit

„ mit diesem Briefe Diener des hochgebohrnen Für-
„ sten, Hr. Ruprechts des eltern — — und gelo-
„ bin im zu helfen und zu dienen mit Lieb und mit
„ gude wider alle menliche, an wider den hochge-
„ bohrnen Fürsten, H. Rudolphe Pfalzgr, und ane
„ wider mine gebornemoge an alle geverde und arge
„ list. Heidelb 1347.

„ Konr. von Entzberg Ruperti diner worden,
„ und im warten mit dem Huse Entzberg, und das
„ soll ouch sin ofen Huß sin zu allen sinen noten, —
„ sol dinen und warten, dieweil er lebe als ein Di-
„ ner sinem Herrn billig thun sol. Bruchsil. ren.
„ vor uffartstage 1356.

Friedridrich der streitbare Pfälzer verstand die Kunst seinen Diensten so viel Glanz, Würde und Interesse zu geben, daß die Dienstleute, die sich zu ihm drangen, auf alle Entschädigungsansprüche auf den Fall verziehen, wenn sie in seinem Verdienste Schaden nähmen.

In den alten deutschen Fehdmaximen liegt Nahrung für die Helden unserer Zeiten, die einen lichten Kopf über dem Ringkragen tragen Die plumpe, gerade zustürmenden Bramarbasse mögen ihre große Pfeifen mit den unterrichtenden Schriften aus der Vorzeit anzünden; mitten in der Tabakswolke, aus der es so lärmt, blizt und donnert, liegt doch nur eine Maschine, die von jenen forschenden Kriegsgeistern künstlich manövrirt werden muß, wenn sie nüzzen soll. Sich allein überlassen stürmte der Haudegen vor einem Haufen Wagehälse durch den dikken Wald, ohne das Gehölz durch die Buben zuvor ausspähen zu lassen.

Von den alten Stiftern.

S. 125. Ich gehöre unter die Zöllner und Sünder.

Seltsam, daß alle alte Stifter und Stifterinnen so große Sünder und Sünderinnen waren!

Beatrix, Friderich des Ersten eheliche Wirthin, hat der Kirche zu Speier nur ein kleines Altärchen geschenkt, und dabei gleich öffentlich gebeichtet:

Hoc Altare sacrum gemmis auroque decorum fecit Peccatrix non re, sed voce Beatrix. *

Ich kann so was nicht übersezzen. Bei jedem Wortspiele fahr ich gleich auf, und suche an offenem Fenster Luft.

Mein kaltblütiger Uibersezzer wollte mir durch seine Uibersezzung den Gegenbeweis machen, daß just nicht alle alte Stifter und Stifterinnen so große Sünder und Sünderinnen waren. Sie ist ihm meisterlich, stattlich und schulgerecht folgendermaßen gelungen:

„Diesen heiligen Altar von Stein und Perlen „klar, hat eine Sünderin gemacht, die nicht mit „der That, sondern nur mit dem Maul eine Selig„macherin war.“

Ich behauptete, das sey noch viel schlimmer, oder er müßte sich deutlicher erklären, was er unter dem Worte *Res* verstünde. Auf einmal tölpelte und tänzelte uns das Stubenmädchen in den Text! Da haben wirs, sagte der Uibersezzer, und deutet nach dem Mädchen. Nicht weiter! sagt ich; mach er Gedankenstriche hinter das Mädchen, so wie Lavater, wenn er nach einem andächtigen Abendliede schreibt,

* *Würtby.* nov. subsid. diplom.

schreibt, und dann mit meiner lieben Frau — und las meinen Text weiter.

Dispereat prorsus Anathematis igne perustus quisquis id abstulerit.

Der gute Uiberseʒʒer, der die Tugend hat, nie seinen Text ganz auszulesen, fragte: ob Lavater das auf seine Frau gemacht hätte? Warum nicht gar; ad rem! sagte ich, ließ ihn bei Friderich dem Ersten, der Kaiserin Beatrix und dem Bischoffe Otto aus dem uralten Geschlechte von Henneberg, der in ihrer Gesellschaft war, sizzen, und sah mich in der Geschichte von alten Stiftern und Stifterinnen weiter um, ein Pendant zum Karakter meiner Adelheide auszufinden, und stieß auf Fredegunde, eine Sünderin die re & voce Beatrix war, denn sie muste dreihundert Eideshelfer haben, bis man ihr glaubte, daß ihr Sohn Clothar von Chilperichen ihrem Gemahl sey, und machte den Meuchelmördern, die sie gegen ihren Schwager Sigebert gedungen hatte, das Maul lang: wenn ihr davon kommt, sagte sie ihnen gar süß und andächtig, so will ich euch und eure Kinder außerordentlich erheben; wenn ihr aber selbst dabei das Leben lasset, so will ich eine Menge Allmosen für euch an die Kirchen austheilen. *

Man muß es eben nicht so sehr bewundern, daß sich die Leute damit beruhigen und selig machen ließen. Der Frank schlug einen nieder, und zahlte dem Beschädigten, oder den Erben des Erschlagenen seine Buße und dem Richter seine Wette.

„Wer eynen Dotschlag tut, und darum verzalt „wird, der sal nummer in die Stadt kommen, er „habe dann vor dem Gericht der Stadt und den „Klägern gebuzsit, und sall nach der buzse ein jar „uz se sin - - - wolte aber de Kleger zu hart sin, so „sul das an dem Rade sten. **

Eben

* Gesta franc. Epit. CXXXII.

** Frankfurtische Statuten in Senkenbergs Select. jur. & hist. tom. 6. p. 6.

Eben so konnte er auch leicht glauben, es sey die Sache durch milde Vermächtnisse mit Gott abzumachen. Scharfdenkende Geschichtschreiber finden darinn die Ursache, daß die Erfindung von den Sündentaxen bei den Franken so große Eroberung gemacht habe. *

Eine Lehre, die sich den Vorkenntnissen und Vorbegriffen einer Nation nähert, wirkt Wunder; eine große Maxime, welche auch die größten Lehrer der Tugend und Wahrheit zu den besten Absichten glüklich genüzt haben, und noch als ein Säftchen, die starke Arznei der Wahrheit den Kindern der Völker zu versüßen, nüzzen müssen.

Vom Concubinate, oder wie es die meisten alten Geschichtsschreiber nennen * der Priester Ehe.

S. 32. Das ist noch weit häßlicher als eine Priesterehe.

S. 126. Und gewünscht habe, er dürfte auch Vater seyn, um ein recht guter Mensch zu werden.

Dieser Wunsch des Vater Justs, zeigt von überströmender Fülle eines Vaterherzens, das in vollem Genusse von Seligkeit jedem gleichselige Gefühle wünscht, alles in das eigene Interesse seines Vergnügens ziehen, alles um sich her selig machen will.

Ich habe damit die Absicht nicht gehabt, jene edle Männer herunter zu sezzen, die Vater und Mutter und Weiber verlassen haben, um ganz Gottes zu seyn.

---

* Schmidts Ges. d. D. Th. 2. S. 325. ** Ebend. S. 442.

ſeyn. Wer nicht für Weib, für Kind, für Enkel fühlt, kann um ſo ſtärker für das fühlen, was Weib und Kind und Enkel tugendhaft glüklich und ſelig macht. Ich weiß, daß nicht alle dieſes faſſen.

Indes glaubte doch eine Philoſophin, hier einen Schlangenbiß gegen Hildebrands Dekreten gefunden zu haben. Um ein recht guter Menſch zu werden, damit ſagte ſie, hat der Dichter meinem Herzen für die Prieſterehe mehr geſagt, als mir der gelehrte Jeſuit mit der großen Rede, die er zu Trient hielt, wiederlegen könnte. Der muß aus der Mitte unſeres eigenen Kreiſes genommen ſeyn, muß mit unſern ganz eigenen Bedürfniſſen, unſerem Leiden, häußlichen Familien-Schikſalen auf das engſte ſelbſt verbunden ſeyn, der für uns ganz empfinden will. Glauben ſie mir, ſagte ſie ihrem Geſellſchafter, ein zärtlicher Gemahl, der einer lieben kranken Gattin kummervolle Jahre durch gepflegt, nach ihr ſechs theure Pfänder ehelicher Liebe zum Grabe begleitet, und in die Familiengruft alle Hoffnung froher Ausſichten geworfen hat, der findet in jedem unglüklichen Wittwer ſeinen Bruder, in jedem armen ſiechen Weibe ſeine Gattin, in jedem armen Kinde ſein eigenes: der fühlt alle Leiden anderer ſo wie er ſeine eigene gefühlt hat, und im Grunde kann nur der einem Unglüklichen viel ſeyn, der viel fühlt. Ich bin Gattin und Mutter und fühle alle Schauer doppelt, wenn ich ſo vor Schmidts Geſchichte daſizze, und die Gichtzukkungen des gekränkten Naturgefühls anſtarre, mit denen Prieſter, die Gatten und Väter, und Großväter ſind, auf die Biſchöffe losſtürmen, die das Dekret verkündigten: Dein Brod oder dein Weib und Kinder. In dem Augenblikke geb' ich Hildebranden all des Verdachtes loß, den ſeine Feinde wider ihn und Mathilden geſammlet haben. Wenn er geliebt hätte, wenn er Vater, wenn er ſelbſt in dem Zirkel der Unglüklichen geweſen wäre, ſein Herz hätte

te hier dem Kopfe, worinn sich die Plane für eine künftige dreifache Krone durchkreuzten, vorgegriffen. Burkardt von Worms, der dem mit Buße drohte, der eines beweibten Priesters Meßopfer verachtete, ist hier mein Mann. Nun da es einmal durchgesezt worden, und die lateinische Kirche gut gefunden hat, eine Polizeiverordnung daraus zu machen, so mache ich der griechischen mein Kompliment, verehre aber dabei die lateinische, denn ich bin ein Weib, und unsere Sache ist mehr fühlen, als denken.

Aber was sagen sie von der lahmen Philosophie des Dichters, sprach Monsieur l'Abbé; er ist nicht Vater, mithin kann er kein guter Mensch seyn, wie das so stark und nothwendig folgt. Bewahre Gott den Dichter und die Welt, wenn das allezeit so nothwendig folgte, sagte die Philosophie; traurig genug, wenn es oft folgt.

Ja wohl traurig genug, wenn es oft folgte, sagte ich bei mir selbst.

Ich habe so eben ein geheimes Tagbuche würdiger Klosteräbte vor mir liegen, darinn stehen hundert Beweise, daß der Saz viele Ausnahmen hat.

Der lezte Abt, der seine Beiträge darzu lieferte, war eine ächte Kopei von den alten Aebten, die Mittler zwischen den Fürsten und dem Volke waren; ein Mann so schlecht und gerecht, aber viel baar Geld, von dem er den besten Gebrauch machte. Er war Landesstand und brachte auf einem großen schwarzen Klostergaul, außer einer alten blauen Pferdedekke mit schwarzen Franzen, keine Pracht auch kein Gefolge, sondern nur den Mann zum Landtage. Als er das erstemal zurükritt, sah er einen halbnakten Fröhner mit zusammengefalteten Händen und thränenden Augen neben einem Dornstabe bei einem grossen Amtsbriefe unter dem Schatten einer Eiche sizzen: der Abt, der diese Sprache aus dem vertrauten Umgange mit Unglüklichen verstand, stieg von seinem

Rap-

Kappen, nahm ihn bei der Hand, ſchaute ihm mit einem Strom voll Güte in die Augen; du ſuchſt Troſt ſagte er, bei dem da oben, wo alle Sterbliche hinſchauen, wenn ſie keinen mehr hienieden finden; o! laß mich ſeine Stelle vertreten! Ich bin Vater, ſprach der Trauermann; man hat mich von meinem einzigen kranken, vielleicht izt ſterbenden Sohne geriſſen, und mit dem Briefe hier Boten gejagt. Vater eines einzigen kranken Sohnes erwiederte der Abt, dann biſt du alles was man Unglükliches und Gutes ſeyn kann. Vater! das wollte uns der da oben werden, als er uns mehr Jehova ſeyn wollte; ſize auf, jage zu deinem Sohne, mache deinem Herzen Luft. Hier nimm was ich hab. Das iſt zu viel hochwürdigſter Herr. Werde es dir alles, wenn du deinen Sohn damit labeſt. Aber an dem Briefe ſoll auch Leben und Todt eines Menſchen liegen. Der hat vielleicht auch einen Vater — reite zu, ich beſorge alles, ſprach der Abt, hob den Dornſtab auf, du ſollſt mich auch einſt erinnern helfen, ſagte er, daß es für mich Mühe werth war, gelebt zu haben, beſtellte den Brief ſelbſt, und ſchlich in der Nacht heimlich zurük nach ſeinem Kloſter. Als die Handlung laut ward, erſchien der Kanzleidirektor, der zugleich in einem ſcharlachenen Mantel das Waſchbekken hält, las eine große Deduktion, worinn nebſt dem wahren, hohen Gerechtſamen des Kloſters auch die ſtauden, womit Schmarozer von Publiciſten vielen beſte Fürſten verdorben haben, ſprach dem Abte mit Nachdrukke in die Seele, daß er Herr über Haut und Haar ſey, rühmte an, daß er das Gotteshaus in den ſtrengſten Beſizze dieſer Herrlichkeit durch einen am Theiß quæſtionis geahndeten Jagdfrevel unter ſeinem Vorfahrer geſezt habe, und meinte unterthänigſt unmaaßgeblichſt, daß es unter der Würde eines ſo hohen Herrn ſey, für einen Leibeigenen Bothen zu laufen. Aber nicht unter der Würde des Evangeliums ſagte der Abt, der unter

der großen Deduktion den Dornstab zu Handen genommen und die Knospen daran gezählt hatte: Sie haben meinem Vorfahrer durch die rechtlich angerathene, mislungene scharfe Züchtigung des armen Theißes manche trübe Stunde gemacht; die Glükseligkeitslehre des Evangeliums soll mir die Wollust gewähren, Vater seiner Kinder zu seyn. Bringen sie mir sie selbst her, daß alle Angehörige unsers Gotteshauses sehen, daß ich aller Vater werden will, um ein recht guter Mensch zu seyn.

Jakobi hat in seinen Werken den erhabenen Franziskaner-Mönch Lorenzo wegen seiner Sanftmuth, seiner Zufriedenheit mit der Welt, seiner unüberwindlichen Geduld, seiner Nachsicht mit den Fehlern der Menschen kanonisiret; ich möchte in eben dem Sinne meinen Abt und all die große Handlungen der Aebte in dem Tagebuche, das vor mir liegt, kanonisiren; ich bin ihnen so gut wie dem Lorenzo.

Lorenzo! auch du warst nicht Vater, und warst doch so ein gefühlvoller, freundlicher, sanfter, guter Mann; würdest dem Dürftigen hundert Karolins so freundlich wie eine Prise aus deiner Dose gereicht haben. Ich unterschreibe euren Bund, * jedem Lorenzo was zu geben, der mich um eine Gabe so anspricht, wie euer Lorenzo den Yorik; wegen ihm bin ich allen braven Mönchen recht gut. Lieb' ich sie nicht, da ich sie auf das aufmerksam mache, was vor fünfzig Jahren nicht auffiel, gut ließ, andächtig lautete, nun aber auffält, Mißstand macht, und sie herunter sezt?

---

* Sämmtliche Werke von Johann Georg Jacobi, S. 23.

Digitized by Google

Digitized by Google

ÖSTERREICHISCHE
NATIONALBIBLIOTHEK